

# Das britische Munitionsdepot 1948 bis 1996

## Das britische Depot Bracht

Im Ortskern Bracht waren für britisches Militär

- Hotel König als Unterkunft des britischen Pionierstabes,
- die Gaststätte Küppers, Marktstraße 21<sup>1</sup>,
- das gemeindeeigene Gebäude Marktstraße 23 beschlagnahmt.

Im Oktober 1945 gab es in Bracht ein Sub-Depot<sup>2</sup>. Dabei wird es sich aber nicht um einen direkten Vorläufer des späteren Munitionsdepots, vielmehr um eine kleine Versorgungseinrichtung für die im Raum Kaldenkirchen/Bracht/Brüggen lagernden Besatzungstruppen gehandelt haben<sup>3</sup>. Weiter ist über dieses Sub-Depot bisher nichts bekannt.

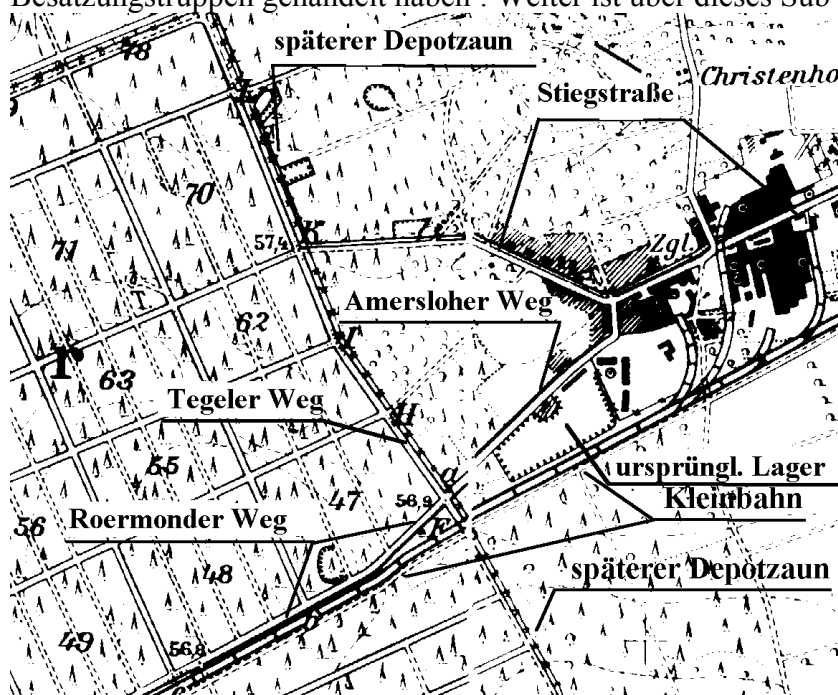


Abbildung 1 Die Anfänge des britischen Depots am Roermonder Weg (depot31.pcx)

## Beschlagnahmen, Enteignungen

Im Juni 1948 entstand am Roermonder Weg ein Barackenlager. Zeitweilig wurden zwischen 2.000 und 3.000 Arbeiter mit dem Bau eines Drahtzaunes, mit Wegeausbau und dem Aufstellen von Munitions-Wellblechschuppen beschäftigt<sup>4</sup>. Weil die ersten „Verwaltungsbaracken“ am Roermonder Weg in Bracht lagen, erhielt das Depot den Namen

<sup>1</sup> Etwa 1946/47 beschlagnahmten die Briten handstreichartig die Gaststätte Küppers an der Marktstraße in Bracht (später: Weiße Mühle) und richteten dort ihre Sergeants-Mess ein. Dafür mußte die Spar- und Darlehnskasse Bracht auf die gegenüberliegende Straßenseite ausweichen. (Quelle: Interview mit Heinz Bonschen, Neustr. 11, 41379 Brüggen-Bracht am 19.04.2000).

<sup>2</sup> vgl. Fn 3 auf Seite 318 bei von ZUGBACH DE SUGG/STROUCKEN (unter Hinweis auf Regimentsgeschichte des 3 Base Ammunition & Petroleum Depot (3 BAPD)).

<sup>3</sup> In Kaldenkirchen war u. a. der Platz zwischen Jan-van-Nooy-Straße und Königspfad belegt, wo hinter Stacheldraht britische Fahrzeuge parkten. Ebenso standen britische Fahrzeuge bei den ehemaligen Fortin-Werken an der Feldstraße.

<sup>4</sup> Ein direkt Beteiligter sprach von bis zu 1.600 Arbeitskräften.

„Bracht“. Seit 11.07.1948 verlegten Truppen Schienen im Zusammenhang mit der Feld-Eisenbahn im Wald bei Bracht.<sup>5</sup>

Nicht allein in Bracht kam es zu Nutzungen durch britisches Militär. Am 05.07.1948 wurde bekannt, daß in Schwalmtal große Teile der Rösler-Werke für ein Lager der NAAFI<sup>6</sup> beschlagnahmt würde. In Viersen beschlagnahmten die Briten am 13.07.1948 Liegenschaften.<sup>7</sup>

*„Die Britischen Besatzungstruppen haben am 15.07.1948 zwecks Errichtung von militärischen Anlagen rd. 60 ha Privatwaldbesitz beschlagnahmt. Hiervon wurden rd. 55 ha mit einer aus Maschendraht, Spann- und Stacheldraht bestehenden Umfriedung umgeben ... Rd. 5 ha liegen außerhalb der Einfriedigung. Auf ihnen wurden Unterkünfte, Garagen und Stapelplätze angelegt. ...“*<sup>8</sup> Das sich so abzeichnende Munitionsdepot wurde im Laufe der nächsten Jahre schrittweise ausgedehnt, so beispielsweise mit Beschlagnahmebescheid vom 15.02.1954, wirksam ab 23.02.1954, 10:00 Uhr<sup>9</sup>. Als noch auszutönende Flächen dafür in Anspruch genommen werden sollten, erschien am 21.12.1953 im Lokalteil der Rheinischen Post ein anscheinend von der Bracht-Brüggener Tonindustrie gesteuerter Artikel, man wolle Granaten auf Gold lagern<sup>10</sup>.

**Im Kreisarchiv Viersen, Bestand Brügggen, Akte 572, Blätter 83, 97 und 106 befinden sich bunte Meßtischblätter, in denen das Depot eingezeichnet ist!!!**

---

<sup>5</sup> vgl. von ZUGBACH DE SUGG/STROUCKEN, S. 318 mit Verweis auf Quelle im Kreisarchiv Viersen, Bestand Bracht, KA 1795, und auf die Arbeit von Hermann HAUSER, Der Brachter Gemeindewald in: Brügggen, Bracht, Born ..., S. 32 ff.

<sup>6</sup> NAAFI = Navy, Army, Air Force Institute Die NAAFI hatte zwar die Aufgabe, das britische Militär und seine Angehörigen mit Marketenderwaren des täglichen Bedarfs zu versorgen, war aber keine militärische Einrichtung. In den NAAFI-Stores taten zivile britische Staatsangehörige Dienst. (s. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 93)

<sup>7</sup> Quelle: MARCUS, Wirre Zeiten, S. 212 f.

<sup>8</sup> Gutachten von Gemeinderevierförster Bernhard Storch vom 25.05.1949 in Kreisarchiv Viersen, Bestand Brügggen, Akte 572, Blatt 30.

<sup>9</sup> Quelle: Kreisarchiv Viersen, Bestand Brügggen, Akte 572, Blatt 82.

<sup>10</sup> Quelle: Kreisarchiv Viersen, Bestand Brügggen, Akte 572, Blatt 72, und Bestand Bracht, Akte 1507, Blatt 2.



Abbildung 2 Luftbild von ca. 1990 (Blickrichtung Nordwest von Wache in Richtung Weißer Stein). Die Aufnahme ist so etwas wie das Gegenstück zu dem Luftbild von ca. 1994, das den heutigen Zugang für Radfahrer und Wanderer von Westen her (nahe dem Weißen Stein) zeigt. (Bildquelle: Clifford Jones, Brüggen) [luftb01.pcx]

## Die Anfänge

Als das FAD<sup>11</sup> Liebenau<sup>12</sup> 1948 nach Bracht verlegt wurde, begann (am verlängerten Amersloher Weg) um den sog. Bahnhof I herum der Aufbau zahlreicher Nissenhütten für Verwaltung, Unterstellmöglichkeiten für das Personal (Kantinen), Werkstätten, Lagerhallen für Ersatzteile und Geräte, Garagen, Unterkünfte für Soldaten, Zivilbeschäftigte usw.<sup>13</sup> Erst 1952 kam das im Oktober 1939 in Bramley (GB) aufgestellte 3 Base Ammunition Depot in das Depot Bracht<sup>14, 15</sup>.

<sup>11</sup> = Forward Ammunition Depot

<sup>12</sup> Postleitzahl: 31618. Lage nordwestlich Hannover bei Nienburg.

<sup>13</sup> Der Verfasser dankt summarisch den vielen ehemaligen Mitarbeitern des Depots, die ihm beim Sammeln, Sortieren und Korrigieren der Informationen über das Depot geholfen haben. Der Verfasser hat sie in den Jahren 1973 bis 1996 in seiner Funktion als Verbindungsmann der Gemeinde zum 3 BAD persönlich kennengelernt und konnte sie daher befragen.

<sup>14</sup> Siehe hierzu von ZUGBACH DE SUGG/STROUCKEN, Briten in Brüggen – wie eine Freundschaft entstand in: Brüggen, Bracht, Born, Aufsätze zur Landschaft, Geschichte und Gegenwart, S. 318, Kempen, 1979.

<sup>15</sup> Der Verfasser dankt summarisch den vielen ehemaligen Mitarbeitern des Depots, die ihm beim Sammeln, Sortieren und Korrigieren der Informationen über das Depot geholfen haben. Der Verfasser hat sie in den Jahren 1973 bis 1996 in seiner Funktion als Verbindungsmann der Gemeinde zum 3 BAD persönlich kennengelernt und konnte sie daher befragen.

Abbildung 3 Gelände, auf dem zuerst die Baracken des britischen Munitionsdepots standen. Blickrichtung der Dreiergruppe: Norden. (Aufnahme von Mai 1952, als Gelände aus der Luft gegen Maikäfer mit Gift bestäubt wurden) [Bildquelle: Privatarchiv Walter Feyen] (depot52.pcx)



1952 gab es eine Maikäfer-Plage. Damals besprühte ein Hubschrauber die Waldflächen des Depots<sup>16</sup>.

„Als die Briten 1948 kamen, hat es zuerst südlich vom jetzigen Hundeausbildungsplatz ein Abstellgleis der Kleinbahn gegeben, auf dem ca. 15 Personenwagen abgestellt wurden, die als Kantine für die Arbeiter des Depots genutzt wurden. Jeder konnte diese Kantine nutzen. Wir „Steger“ sind häufig da in einer Kantine gewesen. Dort kostete die Flasche Bier 0,50 RM. Auf dem jetzigen Hundeausbildungsplatz östlich vom ehemaligen Roermonder Weg stand zudem eine Ansammlung von Baracken.“<sup>17</sup>

## Organisation des Depots

### Kommandantur und Stab

Am Eingang an der Stiegstraße gab es zuerst nur eine Baracke. In der waren sowohl das Büro des Kommandanten als auch die Küche untergebracht<sup>18</sup>.

### Straßennetz im Depot

„Das Straßennetz im Depot habe ich entworfen. Es wurde von den Briten ohne Änderungen akzeptiert. Für die Planung des Straßennetzes hatte ich vom Gemeindeförster Bernhard Storch Kartenmaterial bekommen. Bei der Straßenplanung habe ich mich weitestgehend an schon vorhandene Waldwege und an Schneisen gehalten. Die von mir projektierten Straßen bekamen aber aus Gründen des Brandschutzes eine größere als die ursprüngliche Breite.“<sup>19</sup>

„Die Viersener Firma Solbach hat einen Großteil der Wege im Depot asphaltiert. Ich hatte vorher mit ihr verhandelt.“<sup>20</sup>

„Beim Ausbau der Wege im Depot konnte nur bei relativ wenigen Strecken auf schon vorhandene Befestigung zurückgegriffen werden.“<sup>21</sup>

### Shelter

„Bis ca. 1953 gab es für die Unterbringung jeglicher Munition nur die aus Wellblechsegmenten zusammengesetzten Shelter. Danach wurden die Shelter Stück für Stück durch Hallen ersetzt, bei denen es sich aber nicht um die 1995/96 im Depot befindlichen Metall- und Betonhallen handelte.“<sup>22</sup>

<sup>16</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>17</sup> Augenzeuge Walter Feyen, Johannesweg 6, Brüggen-Bracht, gegenüber dem Verfasser bei der Ortsbesichtigung am 07.02.2001.

<sup>18</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>19</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

<sup>20</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

<sup>21</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

<sup>22</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.



Im Depot lagerte viel Sprengstoff, und zwar sowohl TNT als auch Plastic 808. Untergebracht waren diese Sprengstoffe in Shelters, die mit Schutzwällen umgeben waren. Bei „normaler“ Munition bildeten immer acht Shelter eine Gruppe. War Sprengstoff gelagert, bestand eine Gruppe aus nur vier Shelter, die außerdem nur halb so groß wie „normale“ Shelter waren.<sup>23</sup>

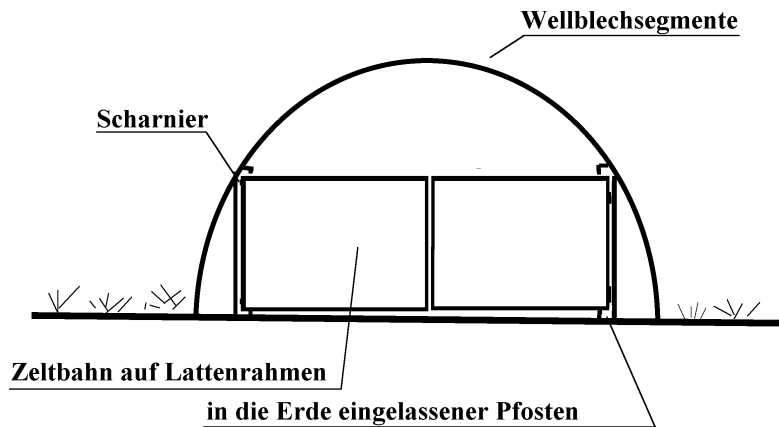


Abbildung 4 Vorder- oder Rückansicht eines Munitionsshelters aus der Anfangszeit des Depots (shelter2.pcx)

Die Shelter waren anfangs halbrunde Schutzdächer, zusammengesetzt aus Wellblechsegmenten. An den Kopfseiten gaben leichte, halbhohe Klapptüren (Rahmen aus Dachlatten, auf die gebrauchte Zeltplane genagelt war) der Munition

ein bißchen Wetterschutz.<sup>24</sup>



Abbildung 5 Munitionshütten im Jagen 73 im Jahre 1956. Bemerkenswert die vereinzelt Bäume, die ihre Umgebung überragen. Sie tragen nur oben Nadeln, sind im übrigen aber wie am Stamm glattrasiert. [Bildquelle: Foto Grundmann (Ausschnitt) in Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (huetten1)



<sup>23</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>24</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

Abbildung 6 Munitionshütten im Jagen 75 im Jahr 1956. Auch in diesem Teil des Grenzwaldes vereinzelt gegenüber dem übrigen Bewuchs deutlich ältere Nadelbäume, die bis unter ihre Kronen kahl sind. [Bildquelle: Foto Grundmann (Ausschnitt) in Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (huetten2)



Abbildung 7 Munitionshütte und Transportfahrzeug 1956 im Jagen 6 – 12 [Bildquelle: Foto Grundmann (Ausschnitt) in Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (huetten3)



Abbildung 8 Nissenhütten bei Jagen 47/48 am Roermonder Weg 1956. Blickrichtung nach Bracht, also von Südwesten nach Nordosten. [Bildquelle: Foto Grundmann (Ausschnitt) in Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (huetten4)



Abbildung 9 Nissenhütte im Jagen 73/74 im Jahre 1956. Dem Anschein nach sind die Flächen vor noch nicht allzuvielen Jahren aufgeforstet worden. [Bildquelle: Foto Grundmann (Ausschnitt) in Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (huetten5)

Problematisch erwies sich der sandige Boden im Depotgelände, und zwar nicht hinsichtlich der Ableitung von Wasser, vielmehr durch seine durch Kaninchen beeinträchtigte

Tragfähigkeit. „Im Depot war ein Wilhelm Jansen aus Bracht hauptamtlich als Kaninchenfänger (»Frettierer«) beschäftigt. Die Kaninchen unterhöhlten nämlich in dem Sandböden die Shelter, wodurch die darin lagernden Munitionsstapel zusammenfielen. Jansen bediente sich sowohl seiner beiden Hunde als auch Schlingen. Er erbeutete pro Arbeitstag bis zu 30 Kaninchen, die teilweise bei den Briten, teilweise bei den Zivilbeschäftigten in den Kochtöpfen landeten. Nach einiger Zeit wollte niemand mehr ein Kaninchen mit nach Hause nehmen. Jansen hat die Kaninchen dann an Restaurants udgl. verkauft.“<sup>25</sup>

Als man die Shelter-Lagerung zugunsten von großen Hallen aufgab, stellte man Tragfähigkeit des Untergrunds durch den Einbau von armierten Betonplatten her. Sie waren auch notwendig, weil in den Hallen deutlich mehr Gewicht pro Quadratmeter als in den kleinen Shelters auf dem Boden lastete und für das Bewegen der Munition inzwischen Gabelstapler eingesetzt wurden.

Zaun

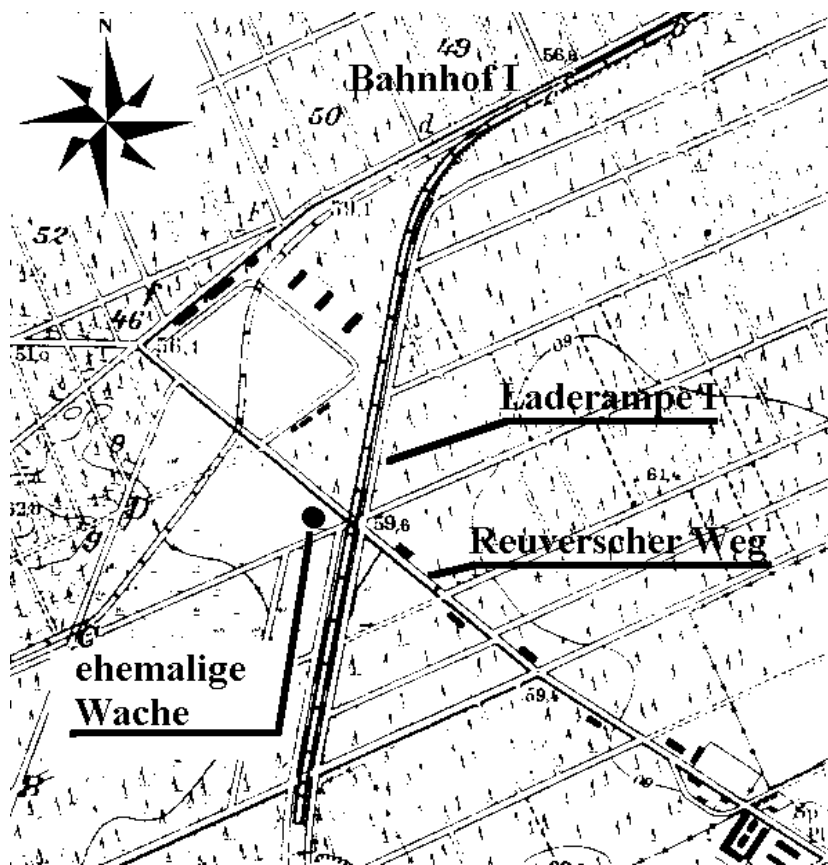


Abbildung 10 Standort der alten Wache am Südausgang des Depots vor 1951 (wache02.pcx)

„Als ich im Sommer 1951 im Munitionsdepot anfang, stand westlich der Stelle, wo das (von Genholt aus gesehen) erste Gleis den Reuverschen Weg kreuzt, eine große Nissenhütte. Wie man mir damals sagte, befand sich darin vorher die Wache für den Zugang zum Depot von Genholt aus. Im Sommer 1951 war diese Wache nicht mehr im Betrieb. Die Nissenhütte stand aber noch. Sie muß später abgebrochen worden sein. Die Stelle ist heute noch daran zu erkennen, daß dort eine zementierte Bodenplatte zu sehen ist.

Nördlich davon befinden sich heute die inzwischen total zerstörte Kantine, das noch intakte Farblager und ein Teil des SATO-Bereichs. Zwischen Kantine und SATO-Bereich befand sich 1951 der Standort der Feuerwehr. Er wurde noch im Laufe meiner Dienstzeit im Depot an die jetzige Stelle verlegt.“<sup>26</sup>

<sup>25</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

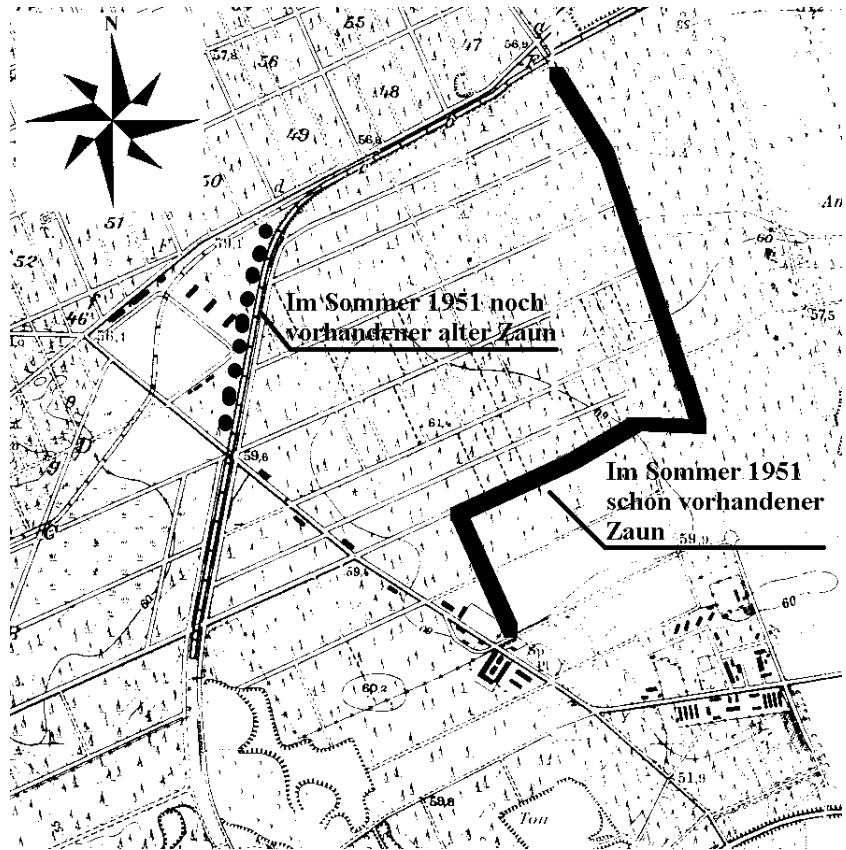
<sup>26</sup> Quelle: Interview mit Audy Strehlke.

Abbildung 11 Vor 1951 gezogener und 1951 aktueller Zaun (zaun03.pcx)

„Als ich im Sommer 1951 im Depot begann, gab es südlich des heutigen Zugangs Amersloher Weg schon den Zaun entlang des Tegeler Wegs. Es gab aber auch noch ein Stück alter Zaun. Er verlief westlich der Kleinbahnstrecke, die dadurch außerhalb des Depotgeländes blieb.“<sup>27</sup>

„Herbst 1948 war das Depot nicht eingezäunt. Vor 1955 errichte dann eine Firma einen Maschendrahtzaun. Die Betonpfähle dafür standen im Abstand von exakt 3,0 m (von mir bei zahlreichen Stichproben nachgemessen); jeder zehnte dieser Betonpfähle hatte Querstreben.“<sup>28</sup>

„An den Verlauf der Zäune kann ich mich deshalb so gut erinnern, weil ich sie tagtäglich ablaufen mußte. Es gab beispielsweise eine Patrouille zwischen dem heutigen Zugang Amersloher Weg und dem Tor am Weißen Stein. Eine andere Patrouille verlief vom Weißen Stein bis zur Hubertusquelle, die sich damals noch innerhalb des Depots befand. Das Gelände an der Hubertusquelle wurde später zur Austonung freigegeben.“<sup>29</sup>



<sup>27</sup> Quelle: Interview mit Audy Strehlke.

<sup>28</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

<sup>29</sup> Quelle: Interview mit Audy Strehlke.

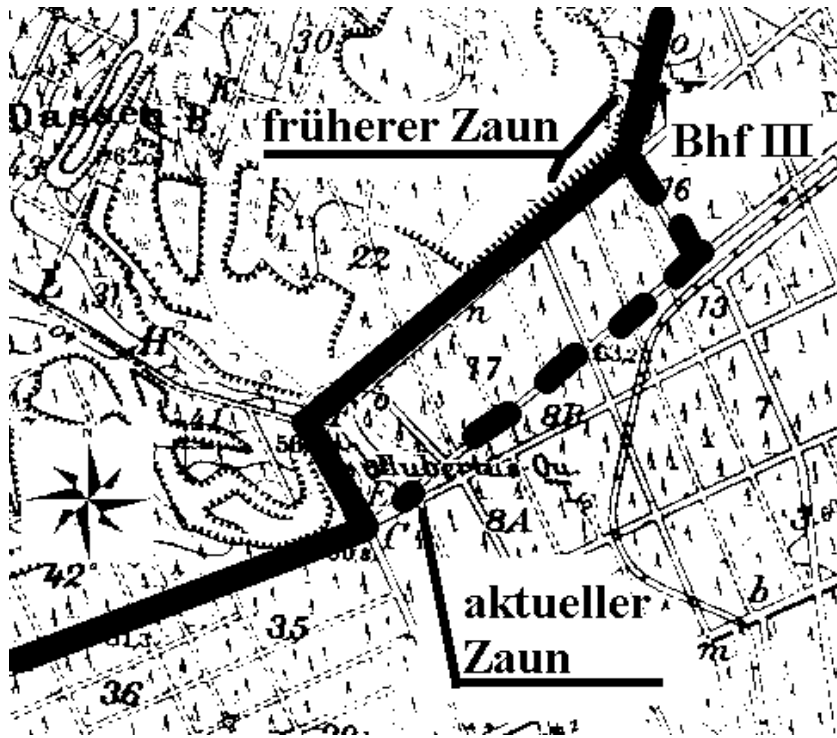


Abbildung 12 Ehemaliger und heutiger Verlauf des Zauns im Bereich Hubertusquelle/Bahnhof III (zaun04.pcx)

„Es gab zwischen 1951 und 1956 einen weiteren Zaun, der am sogenannten Grenzweg verlief. Das spätere RAF-Office lag direkt innerhalb des Zauns. Der ehemalige Verlauf ist heute nicht mehr ganz zu erkennen, weil zwischenzeitlich westlich des Weges vom neuen Zugang L 373 nach Norden in Richtung Laderampe Süd eine Sandgrube entstanden ist, die den Grenzweg in seinem Verlauf inzwischen

unterbricht.“<sup>30</sup> Dem Verlauf des Zauns nach muß das Depot nach 1951 dort um etwa einen halben Kilometer nach Süden auf die L 373 hin vergrößert worden sein.

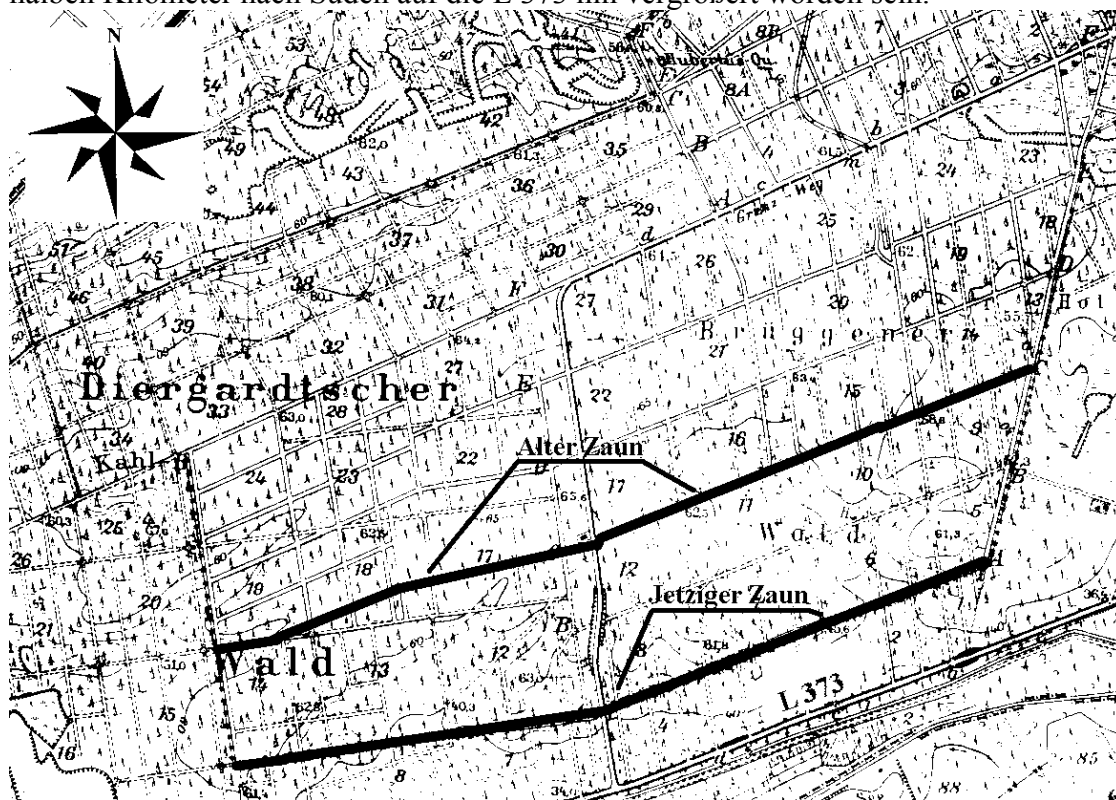


Abbildung 13 Verlauf des alten Zaunes im Bereich des Grenzweges (zaun05.pcx)



Abbildung 14 Abgrabungsgebiet an der Hubertus-Quelle (unten links). Am oberen Bildrand verlaufend der Depotzaun im Bereich von Bahnhof III. Aufnahme ca. 1994. (laho32.bmp)

„Von der Hubertusquelle nach Westen, dann entlang des westlichen und des südlichen Zauns bis zur Hauptwache an der heutigen Barbara-Straße liefen Mitglieder der MSO mit ihren scharfen Hunden Streife innerhalb des Depotzauns.“<sup>31</sup>



„Der heute stehende Zaun des ehemaligen Depots ist sozusagen die dritte Ausführung. Zuerst gab es einen Zaun aus Holzpfeosten mit Draht. Dieser Zaun ist später durch einen hohen Maschendrahtzaun mit Palisade und Stacheldraht ersetzt worden.“<sup>32</sup>



Abbildung 15 Depotzaun am (Anfang Oktober 1967 neuen) Weg für Tonabfuhr. Die Palisaden des Zauns sind nach außen gerichtet. Innen verläuft der Patrouillenweg. [Bildquelle: Foto Grundmann in Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (zaun02)

<sup>31</sup> Quelle: Interview mit Audy Strehlke.

<sup>32</sup> Augenzeuge Walter Feyen, Johannesweg 6, Brüggem-Bracht, gegenüber dem Verfasser bei der Ortsbesichtigung am 07.02.2001.



Abbildung 16 Zaun am Jagen 20. Aufnahme von 1956. [Bildquelle: Foto Grundmann in Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (zaun01)

## Feuerschutz

### ***Feuerwache an der Kreuzung Roermonder Weg/Reuverscher Weg***

Abbildung 17 Lage der ersten Feuerwache (map11.pcx)

Eine Feuerwehr im Depot gab es seit ca. 1948. Sie hatte zunächst keine spezifischen Feuerwehrfahrzeuge, vielmehr nur normale britische Militärlastwagen mit offener Ladefläche, die mit Hilfe von Gestänge und Planen abgedeckt werden konnte.<sup>33</sup>

Mitte der 1950er Jahre befanden sich zentrale Einrichtungen des Depots im Bereich der Kreuzung des Roermonder Weges mit dem Reuverschen Weg, seit 1939/40 im Brachter Volksmund „Potsdamer Platz“ genannt. Zu diesen zentralen Einrichtungen gehörte die Feuerwehr. Die Depot-Feuerwehr war zunächst in der Nähe des SATO stationiert<sup>34</sup>. Nahe der Kreuzung Roermonder Weg/Reuverscher Weg standen vier Wellblechbaracken, in denen die Feuerwehrleute schliefen<sup>35</sup>.

---

<sup>33</sup> Quelle: Gespräch am 12.11.2002 mit Walter Hortig, Brachter Straße 35, Brüggel, der von 1951 bis 1954 und dann wieder zwischen 1956 bis 1961 im Depot beschäftigt war. Walter Hortig kam 1962 zur Depotfeuerwehr.

<sup>34</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>35</sup> Quelle: Gespräch am 12.11.2002 mit Walter Hortig, Brachter Straße 35, Brüggel, der von 1951 bis 1954 und dann wieder zwischen 1956 bis 1961 im Depot beschäftigt war. Walter Hortig kam 1962 zur Depotfeuerwehr.



Abbildung 18 Bauten in der Nähe des sog. Potsdamer Platzes im Jahr 1955. [Bildquelle: Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (potsdam1)



Abbildung 19 Bauten in der Nähe des sog. Potsdamer Platzes im Jahr 1955. [Bildquelle: Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (potsdam2)



Abbildung 20 Bauten in der Nähe des sog. Potsdamer Platzes im Jahr 1955. [Bildquelle: Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (potsdam3)





Abbildung 21 Bauten in der Nähe des sog. Potsdamer Platzes im Jahr 1955. [Bildquelle: Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (potsdam4)

1963/64 war eine aus Stein gebaute neue Feuerwache südöstlich der Kreuzung Roermonder Weg/Reuverscher Weg schon in Betrieb. Nordöstlich davon stand eine heute nicht mehr existente Fahrzeug- und Gerätehalle.<sup>36</sup>

Die Feuerwehr bestand dazumal aus zwei Schichten à 16 Mann, weil die Depot-Feuerwehr eine sog. A-Station war<sup>37</sup>.



Abbildung 22 Eine von zwei Schichtbesetzungen vor der ehemaligen Feuerwache (zuletzt SATO-Büro) südöstlich der Kreuzung Roermonder Weg/Reuverscher Weg (sog. Potsdamer Platz). Aufnahme ca. 1963/64. [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggel] (hortig01.bmp)

Zuerst trugen die Feuerwehrleute im Depot den umgefärbten britischen Battle Dress, der „am Hals so furchtbar kratzte, weil er aus Wollstoff war.“<sup>38</sup>

<sup>36</sup> Quelle: Gespräch am 12.11.2002 mit Walter Hortig, Brachter Straße 35, Brüggel, der von 1951 bis 1954 und dann wieder zwischen 1956 bis 1961 im Depot beschäftigt war. Walter Hortig kam 1962 zur Depotfeuerwehr.

<sup>37</sup> Es gab drei Größenordnungen von Feuerwehren. Eine A-Station wie das Munitionsdepot bestand aus zwei Schichten à 16 Leuten, eine B-Station aus zwei Schichten à sieben Leuten und eine sog. Section (wie das bis 1976 existierende Treibstoffdepot Dilborn) aus zwei Schichten à fünf Leuten.

Quelle: Gespräch am 12.11.2002 mit Walter Hortig, Brachter Straße 35, Brüggel, der von 1951 bis 1954 und dann wieder zwischen 1956 bis 1961 im Depot beschäftigt war. Walter Hortig kam 1962 zur Depotfeuerwehr.

<sup>38</sup> Quelle: Gespräch am 12.11.2002 mit Walter Hortig, Brachter Straße 35, Brüggel, der von 1951 bis 1954 und dann wieder zwischen 1956 bis 1961 im Depot beschäftigt war. Walter Hortig kam 1962 zur Depotfeuerwehr.



Abbildung 23 Eine der beiden Schichten vor der Fahrzeug- und Gerätehalle nordöstlich des sog. Potsdamer Platzes. Aufnahme ca. 1963/64. [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggen] (hortig02.bmp)



Abbildung 24 Die beiden ersten speziellen Feuerwehrfahrzeuge für die Depot-Wehr. Im Hintergrund ein Bedford-Lkw, der eher provisorisch zum Schlauchlegerwagen hergerichtet war. Aufnahme ca. 1963/64. [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggen] (hortig03.bmp)

Etwa um 1961 herum erhielten die Feuerwehrmänner neue Arbeitskleidung, nämlich die Kombis und statt der bis dahin getragenen britischen Stahlhelme („Suppenschüssel“) Feuerwehrhelme nach britischem Muster<sup>39</sup>.

<sup>39</sup> Quelle: Gespräch am 12.11.2002 mit Walter Hortig, Brachter Straße 35, Brüggen, der von 1951 bis 1954 und dann wieder zwischen 1956 bis 1961 im Depot beschäftigt war. Walter Hortig kam 1962 zur Depotfeuerwehr.



*Abbildung 25 Eine der beiden Schichten in Feuerwehrkombis und mit den britischen Feuerwehrhelmen vor den ersten beiden Einsatzfahrzeugen. Rechts angeschnitten der provisorische Bedford-Schlauchleger-Lkw. Aufnahme ca. 1963/64. [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggen] (hortig04.bmp)*



*Abbildung 26 Die Besatzungen der Fahrzeuge aus einer der beiden Schichten. Aufnahme ca. 1963/64 [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggen] (hortig05.bmp)*

### ***Verlagerung der Feuerwache zur St. Barbara Straße***

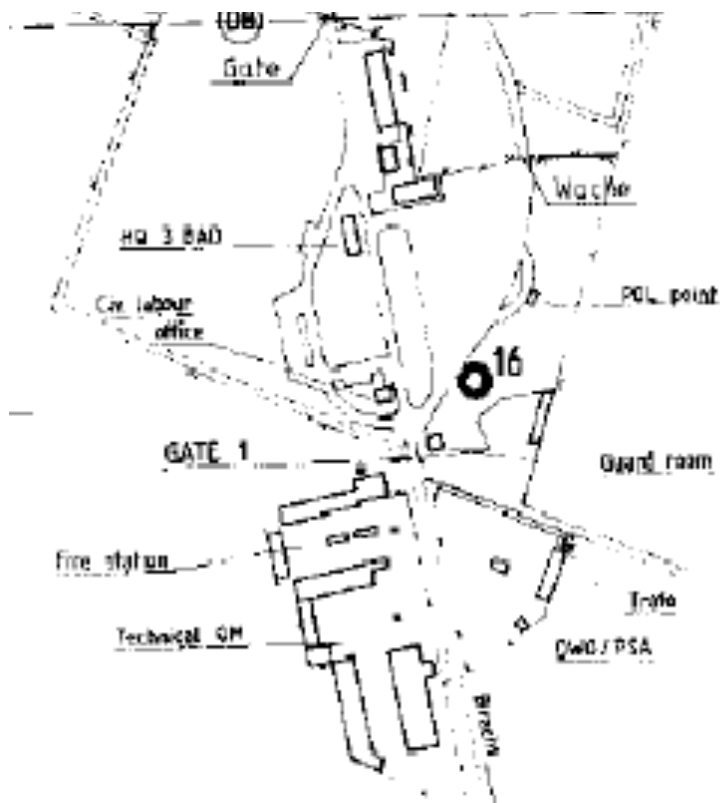


Abbildung 27 Lage der Feuerwache per 15.02.1990/31.10.1995 (map10.pcx)

## Brandschutzeinrichtungen



Abbildung 28 Aufnahme zeigt 1956 Feuerlöschteich im Jagen 75. Typisch für Briten, weil sehr praktisch, der Round about um den Löschteich. [Bildquelle: Foto Grundmann in Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (teich01)

Im ganzen Gelände verteilt befinden sich (noch?) 37 Feuerlöschteiche, jeweils mit einem Fassungsvermögen von 25.000 Gallons = 100 m<sup>3</sup>, angeschlossen an eine Ringleitung mit automatischer Niveaustandshaltung.

Per September 2002 sah der Erhaltungszustand so aus: Die Ringleitung ist bei Rückbauarbeiten mehrfach beschädigt worden. Ob der Schaden in allen Fällen wieder repariert wurde, muß dahinstehen. Das Wasser wird aus dem öffentlichen Leitungsnetz der Gemeinde Brüggen bezogen und ist damit entgeltlich. Weil die gesamte Wasserversorgung

des Depots über einen Zähler läuft, der sich in Gebäuden befinden, die der Gastro-GmbH gehören, ist der Schieber für die Ringleitung geschlossen, weil die Gastro-GmbH kein Interesse daran haben kann, für Feuerschutz der Stiftung Natur und Umwelt des Landes NW aufzukommen.<sup>40</sup>

## Externe Transporte

Ins Depot transportierte in der Regel die Kleinbahn<sup>41</sup>.

*„Als ich im Sommer 1951 im Depot begann, gab es nur den Bahnhof I, über den alle Transporte abgewickelt wurden. Es gab da zwar schon zwei Gleise, aber noch keine betonierten Laderampen. Es kann sein, daß zu der Zeit schon für die Bahnhöfe II und III gearbeitet wurde. Ich erinnere mich nämlich daran, daß im Bereich des heutigen Zugangs Amersloher Weg bzw. Einfahrttor für die Kleinbahnstrecke außerhalb des heutigen Depotgeländes ein Bauzug stand. Der trug auf einigen Wagen das Emblem der britischen Rhein-Armee, auf einigen Wagen aber auch das Emblem einer GSO-Einheit, deren Bezeichnung mit einer Zwei begann. Die Zweier-Einheiten waren technische Einheiten“<sup>42</sup> „<sup>43</sup>*

Die vom Hauptgleis abzweigende Bahnlängen zum sog. Bahnhof II wurde von Angehörigen der MSO gebaut<sup>44</sup>.

Die beiden Verladerampen bei den Bahnhöfen I und II hat eine GSO-Einheit aus Krefeld gebaut<sup>45</sup>.

## Interne Transporte

Von den Bahnhöfen innerhalb des Depots aus transportierten Lkw die Güter zu den jeweiligen Lagerorten (Locations)<sup>46</sup>.

*Für das Depot gab es einen Fuhrpark aus Dreitonner-Lkw, die auf dem Gelände der ehemaligen Fortin-Werke in Kaldenkirchen standen. Aus diesen Fahrzeugen waren die Kilometerzähler ausgebaut. Die Fahrer dieser Lkw tankten vor dem Ausrücken voll und nahmen zusätzlich Reservekanister mit Treibstoff mit. Als die Briten dahinterstiegen, daß ihr Benzin oft genug nicht ihre Lkw antrieb, bekamen die Fahrzeuge alle Kilometerzähler. Dennoch blieb es beim schwunghaften Benzinhandel der Chauffeure. Es gab aufgebockte Lkw, die während des ganzen Tages im Leerlauf liefen, es gab sogar einen Spezialisten, der mit einem eigens gebauten kleinen Elektromotor über die Tachowelle die Kilometerstände erzeugte, die zu seinem Benzinverbrauch paßten. Das Risiko war groß, denn wer erwischt wurde, der flog auf der Stelle heraus.“<sup>47</sup>*

Der zuerst auf dem Gelände der ehemaligen Fortin-Werke in Kaldenkirchen stationierte Fuhrpark wurde später nach Viersen verlegt<sup>48</sup>.

---

<sup>40</sup> Von verschiedenen Teilnehmer(innen) am VHS-Wochenendseminar am 21./22.09.2002 zusammengetragen. Der dadurch alarmierte Verfasser hat daraufhin den für Feuerschutz zuständigen Ordnungsamtsleiter der Gemeinde Brüggeln am 23.09.2002 auf die Gefährdungssituation aufmerksam gemacht.

<sup>41</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>42</sup> Die GSO 110 war eine Feuerwerkereinheit. Alle mit einer Vier beginnenden Einheiten waren Arbeitseinheiten, alle mit einer Fünf beginnenden Einheiten waren Transporteinheiten.

<sup>43</sup> Quelle: Interview mit Audy Strehlke.

<sup>44</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>45</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>46</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>47</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>48</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001



Abbildung 29 Transportfahrzeug auf dem Roermonder Weg im Jagen 50. Aufnahme von 1956. Bemerkenswert die vereinzelt deutlich größeren Bäume, die meist bis unter die Kronen keine Äste aufweisen. [Bildquelle: Foto Grundmann (Ausschnitt) in Sammlung Hauser, Band Gemeindewald, im Rathaus] (jagen50)

## Zentrale Beheizung

„Es gab vor 1955 im Depot ein Koksheizwerk, das nach 1955 auf Öl umgestellt wurde.“<sup>49</sup>  
 „Etwa im Bereich der ehemaligen Offiziers- und Sergeants-Messen gab es vor 1955 ein ziemlich großes Kohlenlager. Die Kohle kam mit der Kleinbahn ins Depot und wurde vom Bahnhof I aus per Lkw zum Kohlenlager gefahren.“<sup>50</sup>

## Arbeitsorganisation

„Zu Anfang war alles im Depot improvisiert und chaotisch, auch die ganze Arbeitsorganisation. Es gab Tage, da waren wir mit 20 DM total unterbezahlt, es gab aber auch Tage, an denen wir mit 30 Pfennig völlig überbezahlt gewesen sind. An meinem ersten Arbeitstag beispielsweise wurde meine Gruppe von einem Lkw ins Gelände gefahren und dort abgesetzt. Kein Mensch hatte uns gesagt, was wir das tun sollte. Das änderte sich auch nicht, bis wir am späten Nachmittag wieder abgeholt wurden. Nach und nach spielte sich alles ein, wurde straffer und straffer. Später sind wir dann regelmäßig von London aus überprüft worden.“<sup>51</sup>

Acht Mann bildeten eine Gruppe<sup>52</sup>.

Die Angehörigen der GSO wurden morgens von britischen Lkw in ihren Heimatorten abgeholt und abends auch wieder zurückgebracht. Für diese „Abholer“ gab es regelrechte Linien. Der am weitesten vom Depot im Grenzwald entfernte Abholpunkt lag in Kempen. Die Routen der Abholer änderten sich ständig, weil sich die Belegschaft des Depots immer wieder veränderte.<sup>53</sup>

Im gesamten Depot herrschte absolutes Rauchverbot, was sporadisch beim Ein- oder beim Ausgang kontrolliert wurde. Verstöße gegen das Rauchverbot hatten fristlose Entlassung zur Folge.<sup>54</sup>

Während des ersten halben Jahres herrschte im Depot so ein Hochbetrieb, daß selbst sonntäglicher „Arbeitsfrei“ schon donnerstags bewilligt werden mußte. Es kamen zunächst mit der Kleinbahn in großen Mengen halbrunde Wellbleche für Shelter aller Art. Diese Wellbleche mußten umgeladen, an die Verwendungsorte transportiert und dort zusammengesetzt werden. Den Transport und das Zusammensetzen besorgten getrennte

<sup>49</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

<sup>50</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

<sup>51</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>52</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>53</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>54</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

Gruppen. „Eine Zeitlang standen meines Wissens nach rund 1.600 Arbeitskräfte auf der Lohnliste.“<sup>55</sup>

Zunächst wurde die gesamte Munition einzeln verladen. Ab 1965 stellte man auf Paletten um. Zuerst gab es für die Munitionsverladung Rollbahnen, die aneinandergesetzt und dadurch verlängert werden konnten. In den 1960er Jahren stellte man auf Förderbänder um, die von Verbrennungsmotoren angetrieben wurden.<sup>56</sup>

Als erste Einheit an der St.-Barbara-Straße wurde die GSO-Einheit 412 stationiert, und zwar zunächst auf dem späteren Sportplatzgelände in Zelten. Sie kam aus Neumünster nach Bracht.<sup>57</sup>

„Sprachlich war es zuerst ein großes Durcheinander. Nur die wenigsten Briten sprachen Deutsch und auch nur wenige Arbeitskräfte zunächst Englisch. Man verständigte sich weitgehend mit Händen und Füßen. Das änderte sich, als jeder Einheit Dolmetscher zugeordnet wurden. Die mußten die sprachliche Kommunikation zwischen den beaufsichtigenden Briten und den deutschen Arbeitskräften sicherstellen.“<sup>58</sup>

## Rekrutierung

Personalchef war 1948 und auch noch im September 1952 Herr Pallenberg aus Dülken, der vorher beim Reichsarbeitsdienst als Hauptfeldmeister tätig war, mehrere Sprachen beherrschte und 1955 als Sprachlehrer zur deutschen Bundeswehr wechselte.<sup>59</sup>

„Im Herbst 1948 rekrutierte man deutsches Zivilpersonal im Saal Linssen in Bracht an der Königstraße“<sup>60</sup>.

„Wir sind zunächst auf Zeit eingestellt worden. Vermutlich rechneten die Briten nicht mit einer langen Existenz des Munitionsdepots im Grenzwald.“<sup>62</sup>

Bei der Eröffnung des Depots gab es einen großen Arbeitskräftebedarf. Die Briten forderten dafür Kräfte beim Arbeitsamt an. „Das Depot arbeitete eng mit dem Arbeitsamt in Lobberich zusammen, das Leute durch die Vergabe einer »Marke« vorschlug. Es war, wie in meinem Fall, aber auch möglich, ohne »Marke« in Dienst genommen zu werden. Die Rekrutierung besorgten zwei Deutsche unter Aufsicht von zwei Briten. Als einer der Deutschen meinen Beruf »Zeichner« als »draftsman« übersetzte, wurde ich sofort eingestellt, weil man dafür wohl großen Bedarf hatte.“<sup>63</sup> „Als wir aus der Bönninghardt<sup>64</sup> nach Bracht zurückkamen, war der Arbeitskräftebedarf so groß, daß jeder eingestellt wurde, der laufen konnte.“<sup>65</sup>

---

<sup>55</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>56</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>57</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>58</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>59</sup> Quellen: Interviews mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001 und mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001.

<sup>60</sup> Wurde dem Grunde nach von Frau Roswitha Kessels geb. Linssen, Westwall, Brügggen-Bracht, am 14.10.2003 bestätigt. Frau Kessels (\* 1939) erlebte die Beschlagnahme des Saales als Kind und konnte sich dementsprechend an Details nicht mehr erinnern.

<sup>61</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003. Herr Lückertz war zwischen Herbst 1948 und 1955 als technischer Zeichner (draftsman) im Angestelltenverhältnis im britischen Munitionsdepot Bracht tätig. Die Einheit hieß damals 3 BAD; seine Vergütung kam vom Amt für Verteidigungslasten. 1955 wurde Herrn Lückertz erklärt, seine Arbeit im Brachter Depot sei erfüllt. Er wurde nach Mönchengladbach-Hardt versetzt, wo er so provisorische Arbeitsbedingungen vorfand, daß er nach nur zwei Arbeitstagen kündigte und danach in Lobberich bei der Firma Girmes anfang.

<sup>62</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>63</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003. Herr Lückertz war zwischen Herbst 1948 und 1955 als technischer Zeichner (draftsman) im Angestelltenverhältnis im britischen Munitionsdepot Bracht tätig. Die Einheit hieß damals 3 BAD; seine Vergütung kam vom Amt für Verteidigungslasten. 1955 wurde Herrn Lückertz erklärt, seine Arbeit im Brachter Depot sei erfüllt. Er wurde nach Mönchengladbach-Hardt versetzt, wo er so provisorische Arbeitsbedingungen vorfand, daß er nach nur zwei Arbeitstagen kündigte und danach in Lobberich bei der Firma Girmes anfang.

<sup>64</sup> Das Munitionsdepot im Grenzwald hatte zwei Sub-Depots, nämlich Bönninghardt bei Issum und Twisteden bei Kevelaer.

<sup>65</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

Relativ selten waren unter den Rekrutierten ausgewiesene Fachleute. Beispiel Jakob Lückertz: „Eingestellt wurde ich als „draftsman“. Ich hatte technisches Zeichnen und Bauzeichnen nicht gelernt, mir (als gelernter Maler und Kunstmaler) allerdings im Laufe der Zeit aus der Praxis heraus angeeignet. In der Anfangszeit hatte man oft den Eindruck, daß es den Briten eher auf Masse als auf Qualifikation ihrer Zivilangestellten ankam. Eingestellt wurde ich nicht aufgrund vorgelegter Zeugnisse, eher „auf Zuruf“. Ein Vorleben als »Nazi« gehabt zu haben, war nicht hinderlich. Geriet man aber in den Ruf, »Kommunist« zu sein, konnte man aufgrund dessen schon ohne jedes Federlesen entlassen werden. Es gab unter den Zivilangestellten eine ausgesprochen bunte Mischung an Lebensschicksalen und Vorleben.“<sup>66</sup> „*Um Arbeit im Depot bewarben sich in der Anfangszeit auch vielfach ehemalige Selbständige, die vorher nichts oder wenig für ihre Altersversorgung getan hatten. Mir sind sogar Fälle bekannt, daß schon Verrentete sich im Depot ein Zubrot verdienten, teilweise sogar bis über das 70. Lebensjahr hinaus.*“<sup>67</sup> „*Von den Brüggener Landwirten arbeiteten meines Wissens nach zumindest Josef Stammen junior (In der Stieg), Karl Gotzen und mein Vater Norbert Kraemer (beide Roermonder Straße) im Depot.*“<sup>68</sup>

Die spätere GSO setzte sich aus Lager- und aus Heimschläfern zusammen<sup>69</sup>.

„*Ich erhielt anfangs einen Stundenlohn von 1,06 DM, was damals eine sehr gute Bezahlung war. Dazu kam anfangs noch kostenlose Verpflegung. Mittags aßen wir gemeinsam. Heimschläfer wie ich bekamen anstelle von Abendessen Brot, Butter und Aufschnitt, die wir mit nach Hause nahmen. Das war zu einer Zeit, in der es längst noch nicht allen gut ging, ein zusätzlicher gewichtiger geldwerter Vorteil.*“<sup>70</sup>

Ab 1952 wurden monatlich 15 DM für Verpflegung einbehalten<sup>71</sup>.

1952 erhielt ein einfacher Munitionsarbeiter (Tradesman) im Arbeiterverhältnis monatlich 250 DM brutto. Weiter 75 DM kamen monatlich als Gefahrenzulage dazu, wenn dieser Mann in einem der Munitionswerkstätten (Laboratories) arbeitete.<sup>72</sup>

Ab dem Foreman aufwärts waren die deutschen Arbeitskräfte im Angestelltenverhältnis. Ein durch zwei Streifen auf dem Ärmel erkennbarer Foreman verdiente 1952 monatlich 325 DM brutto.<sup>73</sup>

Wer zur GSO kam, mußte sich vom britischen Secret Service peinlichst überprüfen lassen.

Wer beispielsweise Verwandte im sowjetischen Einflußbereich hatte, wurde sogleich entlassen. Dasselbe blühte denen, die irgendwelche Hinderungsgründe für eine Beschäftigung verschwiegen hatten.<sup>74</sup>

Die Kontrolle über das Personal war zunächst relativ oberflächlich. Es gab daher eine zwischen zehn und fünfzehn Prozent liegende Fehlquote.<sup>75</sup> „*Zuerst mußte man beim Eingang an der Stiegstraße an einem Tisch vorbei, an dem die Gebrüder Hasencox aus Breyell-Onnert saßen. Die hatten eine Liste mit unsern Nummern. Man nannte seine Nummer und wurde abgehakt. Bis dann auffiel, daß es Leute gab, die mehrfach am Tisch vorbeigingen und Nummern von Leuten nannten, die überhaupt nicht anwesend waren. Während des ersten halben Jahres gab es auch noch keinen Zaun. Es gab darum Leute, die morgens am*

---

<sup>66</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

<sup>67</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>68</sup> Quelle: Rudolf Kraemer, Hochstraße 56, Brügggen, am 20.11.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>69</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>70</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>71</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>72</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>73</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>74</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>75</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.



*Kontrolltisch vorbeigingen, sich dann in die Büsche schlugen und anschließend eine Schicht bei den angrenzenden Ziegeleien arbeiteten und sich anschließend am Kontrolltisch des Depots wieder abmeldeten. Die waren so Doppelverdiener. Als Folge gab es dann einen ersten Zaun um das Depot, nämlich Stacheldraht an Holzpfählen.*<sup>76</sup>

*„Zuerst trugen wir bei der Arbeit Zivilkleidung. Uniformen gab es etwa ab 1951.“*<sup>77</sup>

## Hilfseinrichtungen

*„Es gab schon vor 1955 eine Schildermalerei. Die verfügte beispielsweise über doppelt gekochtes Leinöl, und zwar gleich fässerweise. Dieses Leinöl konnte man damals in Deutschland überhaupt nicht kaufen.“*<sup>78</sup>

## Umgebung des Munitionsdepots

Die folgenden Bilder aus der Umgebung des Munitionsdepots zeigen exemplarisch, daß sich die Landschaft um das und im Munitionsdepot zwischen dessen Gründung und dem aktuellen Zustand erheblich verändert hat. Das Munitionsdepot war militärisches Sperrgebiet, in dem ohne Sondergenehmigung nicht fotografiert werden durfte.



*Abbildung 30 Blick im Bereich Diergardtshof aus Richtung L 373 (im Hintergrund) zum „Potsdamer Platz“. Aufnahme ca. 1953. Bildquelle: A. Strehlke. (audy03.bmp)*

---

<sup>76</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>77</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>78</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.



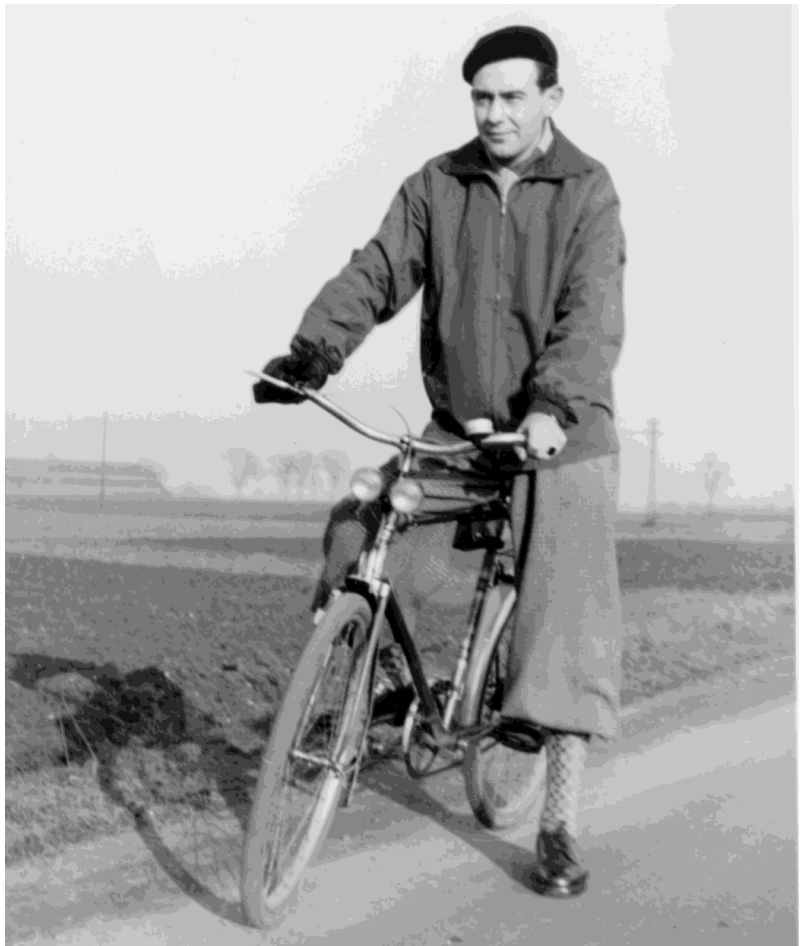
Abbildung 31 Orientierungsskizze über den Zugang von der L 373 aus. (map01.pcx)



Abbildung 32 Blick von Süden auf das ehemalige Gate 8. Aufnahme ca. 1952/53. An dem dunkleren Bodenbelag ist die Stelle zu erkennen, wo bei der Bekämpfungsaktion gegen Maikäfer der Hubschrauber landete und (aggressives) Spritzmittel nachtankte. (audy22.bmp)



*Abbildung 33 Blick aus Richtung L 373 in Richtung Norden. Fotografenstandort etwa am Gate 8. Aufnahme ca. 1952/53. Die Straße ist bereits asphaltiert. (audy23.bmp)*



*Abbildung 34 Blick von der heutigen Barbara-Straße in Richtung B 221, erkennbar an den noch kleinen Straßenbäumen. Am linken Bildrand(Nordosten) das ursprüngliche, 1964 abgebrannte und durch den jetzigen Baukörper ersetzte Fabrikgebäude von Kerma in Genholt. Aufnahme ca. 1953. Bildquelle: A. Strehlke. (audy10.bmp)*

# Fest an den Kalten Krieg gebunden

Das von den Briten 1948 zunächst provisorisch eingerichtete Munitionsdepot im Bracht-Brüggener Grenzwald<sup>79</sup> verfestigte sich im Verlauf

- der von der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg betriebenen Bildung von Satellitenstaaten in Osteuropa<sup>80</sup>,
- der Blockade von Berlin<sup>81</sup>,
- der parallel verlaufenden Kriege in Korea<sup>82</sup> und Indochina<sup>83</sup>,
- dem sich daraus entwickelnden Kalten Krieg zwischen Ost und West<sup>84</sup>.

<sup>79</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder, Danziger Str. 9, 41334 Nettetal, am 14.04./05.05.2001: „Wir sind zunächst auf Zeit eingestellt worden. Vermutlich rechneten die Briten nicht mit einer langen Existenz des Munitionsdepots im Grenzwald.“ Hermann Bolder (\* 10.10.1916) trat in der zweiten Hälfte Juli 1948 in den Dienst der britischen Armee und hatte darum die Personalnummer 21. Er schied wegen Erreichen der Altersgrenze im Oktober 1979 aus. Hermann Bolder verstarb (lt. Todesanzeige) am 19.10.2002.

<sup>80</sup> **Albanien:** Die Kommunistische Partei Albanien konstituierte sich im November 1941. Bis zum Oktober 1944 bildeten die Kommunisten eine Übergangsregierung, einen Monat später übernahmen sie die Staatsführung. Am 11.01.1946 proklamierte Enver Hoxha die Volksrepublik Albanien. Im März wurde eine neue Verfassung verkündet und eine neue Regierung mit Hoxha als Premierminister gebildet. Das kommunistische Regime leitete Säuberungsaktionen ein, um Regimegegner auszuschalten. Nach sowjetischem Vorbild wurde privater Besitz enteignet, Industriebetriebe und Bergwerke gingen in Staatsbesitz über und eine radikale Agrarreform wurde durchgeführt.

**Bulgarien:** 1943 wurde die so genannte Vaterländische Front ins Leben gerufen, der sich auch die Kommunisten angeschlossen hatten. Am 05.09.1944 erklärte die UdSSR Bulgarien den Krieg, und drei Tage später marschierten Truppen der Roten Armee in Bulgarien ein. Am 28.10.1944 erklärte die bulgarische Regierung Deutschland den Krieg. Unter Führung der Kommunistischen Partei wurde Bulgarien in einen kommunistischen Staat umgewandelt.

**Jugoslawien:** Die Wahlen zur Verfassung gebenden Versammlung gewann am 11.11.1945 Titos kommunistische Volksfront mit deutlicher Mehrheit, und am 29.11.1944 rief die Verfassung gebende Versammlung die Republik aus. 1948 kam es zwischen der Sowjetunion und dem Ostblockstaat Jugoslawien zum Bruch, da Tito als Staatschef Jugoslawiens einen eigenen, von nationalem Bewußtsein geprägten Kommunismus und ein eigenes Sozialismusmodell entwickelt hatte und sich die Einmischung der Sowjetunion in die inneren Angelegenheiten Jugoslawiens verbat. Tito näherte sich den blockfreien Staaten an, hielt gute Kontakte zum Westen und verfolgte insgesamt nach Innen und Außen einen unabhängigen Kurs.

**Polen:** 1946/47 wuchs der Einfluß der Kommunisten und Sozialisten in der Regierung ständig an. Bei den Parlamentswahlen 1947 gewann die Koalition dieser zwei Parteien 85 % der Stimmen. Am 21.12.1948 vereinigten sich die Kommunistische und die Sozialistische Partei zur Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei, die unter Führung der stalinistischen Kommunisten stand.

**Rumänien:** Am 12.09.1944 unterzeichnete die Sowjetunion mit Rumänien in Moskau einen Waffenstillstand. Es wurde unter Zustimmung der UdSSR eine Koalitionsregierung der Demokratischen Front eingesetzt, an der die Kommunistische Partei, die Nationalliberale Partei und die Nationale Bauernpartei beteiligt waren. Mit der Zeit wurde die Koalitionsregierung von der Rumänischen Kommunistischen Partei beherrscht. Im März 1945 formierte sich eine Koalitionsregierung, in der die wichtigsten Ämter von den Kommunisten besetzt waren. Nachdem König Michael am 30.12.1947 unter dem Druck der Kommunisten abdanken mußte, rief die Regierung sofort eine Volksrepublik Rumänien aus und verlieh einem Nationalrat mit fünf Mitgliedern die höchste Autorität. Am 13.04.1948 wurde eine neue Verfassung angenommen, die auf der Verfassung der UdSSR basierte.

**Tschechoslowakei:** Zwischen 1945 und 1948 gewannen die Kommunisten mit sowjetischer Unterstützung bald an politischer Macht. Bei den Wahlen im Mai 1946 erzielten sie über ein Drittel der Parlamentssitze. Seit 1947 begann die Macht der Kommunisten zu bröckeln. Es kam zu Repressalien gegen nichtkommunistische Politiker. Im Februar 1948 traten zwölf liberale Minister aus der Regierung zurück, um eine Konfrontation mit den Kommunisten zu erzwingen. Der Versuch mißlang. Die Kommunisten hielten noch immer die Mehrheit im Kabinett. Präsident Beneš ernannte eine neue Regierung, die von den Kommunisten dominiert wurde.

**Ungarn:** Am 20.01.1945 unterzeichneten Vertreter der von der Sowjetunion unterstützten provisorischen Regierung die Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten, und am 13.02.1945 nahmen sowjetische Truppen Budapest ein. Die provisorische Regierung führte im März 1945 eine groß angelegte Bodenreform durch, bei der große Ländereien des Adels und der Kirche konfisziert wurden. Vor den Wahlen zur Nationalversammlung versuchte die wieder erstarkte Kommunistische Partei, die Mehrheit zu gewinnen. Bei den Wahlen am 04.11.1945 gewann jedoch die Partei der kleinen Landwirte, Landarbeiter und Bürger. Es wurde die Republik ausgerufen. Im August 1947 wurden Parlamentsneuwahlen abgehalten. Obwohl die Kommunistische Partei nur 22 Prozent der Stimmen erhielt, dominierte sie die Koalitionsregierung Dinnyés. 1948 wurde der Zusammenschluß der Sozialdemokratischen Partei mit der Kommunistischen Partei vollzogen, es entstand die Vereinigte Ungarische Arbeiterpartei. Eine „Säuberungsaktion“, die 1949 in dieser Partei durchgeführt wurde, festigte die Macht der Kommunisten weiter. Die Kommunistische Partei wurde zur dominierenden Partei. Bei den Parlamentswahlen vom Mai 1949 standen ausschließlich Kommunisten zur Wahl. Im August nahm die Nationalversammlung eine Verfassung an, die die Ungarische Volksrepublik ins Leben rief.

(S. Stichwörter „Albanien, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und Ungarn“ in: Microsoft Encarta '99 Enzyklopädie)

<sup>81</sup> Unmittelbarer Auslöser für die Blockade war die Währungsreform in den drei Westzonen Deutschlands. In dem von den Alliierten gemeinsam verwalteten Berlin, das innerhalb der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) lag, gab es eine Auseinandersetzung über die neu einzuführende Währung. Als in den Westsektoren der Stadt – wie bereits in den westlichen Besatzungszonen in Deutschland – am 20.06.1948 die Westmark zum offiziellen Zahlungsmittel wurde, reagierte die UdSSR am 24.06.1948 mit der vollständigen Blockade Westberlins (Sperrung des Personen- und Güterverkehrs; Einstellung der Lieferungen von Kohle, Strom und Lebensmitteln aus den bzw. durch die sowjetisch besetzten Gebiete). Die Sowjetunion wollte durch Aushungern der Bevölkerung Druck ausüben, die Einführung der Westmark verhindern und Berlin dem Einfluß der Westmächte entziehen. Als sich dieses Ziel nicht erreichen ließ, beendete die am 12. Mai 1949 offiziell die Blockade Westberlins. (S. Stichwort „Berliner Blockade“ in: Microsoft Encarta '99 Enzyklopädie)

<sup>82</sup> Juni 1950 bis Juli 1953.

<sup>83</sup> Krieg (1946-1954) um das französische Kolonialgebiet Indochina zwischen der kommunistischen Befreiungsbewegung Vietminh und Frankreich. (S. Stichwort „Indochinakrieg“ in Microsoft Encarta '99 Enzyklopädie)

Das Depot stellte die Grundversorgung der britischen Army of the Rhine innerhalb der NATO<sup>85</sup> sicher. Insofern war das Bestehen des britischen Munitionsdepots im Grenzwald fest mit der Existenz des Kalten Krieges verbunden.

*„Etwa ab Mitte der 1950er Jahre nahm das Sicherheitsbewußtsein der Briten bezüglich Spionage deutlich zu. Als ich 1948 in Bottrop eingestellt wurde, kümmerte sich niemand darum, daß meine Eltern in Mecklenburg wohnten. Als ich dann 1956 vom Munitionsdepot Bracht zu einer Fahrereinheit in Krefeld-Forstwald kam, stellte man das anhand meiner Personalakte fest. Daraufhin wurde ich als Sicherheitsrisiko ohne Anhörung und auf der Stelle entlassen.“<sup>86</sup>*

In den 1950er bis in die 1970er Jahre hinein wurden das Depot den Erfordernissen entsprechend erweitert und als Folge davon sämtliche behelfsmäßigen Nissenhütten durch Bauten aus Stein, Beton oder Metall ersetzt. Dieser Prozeß zog sich bis in die 1990er Jahre hin, um dann langsam bis zur Auflösung 1996 abzuflauen<sup>87</sup>. Hier lagen 45.000 Tonnen, in der Spitze sogar 80.000 Tonnen Munition.

## Benutzer des Depots

Benutzer des Munitionsdepots war in erster Linie die britische Army of the Rhine.

## Royal Air Force



Abbildung 35 Die aus großer Höhe erstellte Aufnahme von ca. 1994 zeigt in der Mitte einen Teil des RAF-Bereichs. Dahinter und damit jenseits der L 373 von Brügggen (links) nach Swalmen (rechts) ein Teil des durch Auskiesung entstandenen sog. „Bohnen-Sees“. (laho21)

Die RAF hatte innerhalb des Depots nach Südwesten hin einen relativ großen eigenständigen Bereich, den sie mit eigenen Kräften bearbeitete. Zum Bereich der RAF gehörte auch das

Laboratorium 1 in der Nähe der Kreuzung von Brüggener Reuverscher Weg und Brachter Roermonder Weg.<sup>88</sup> Im RAF-Bereich des Depots lagerten Fliegerbomben nur unter Zeltbahnen<sup>89</sup>. Raketen für die RAF wurden in Waggons transportiert, deren Dach sich öffnen ließ<sup>90</sup>.

<sup>84</sup> Ideologisch gingen dem Kalten Krieg bereits bis 1917 zurückgreifende Entwicklungen voraus. Die dem Zweiten Weltkrieg folgenden Konferenzen von Potsdam und London zeigten künftige Blockbildungen schon an. Der Sowjetunion war an einem ihr westlich vorgelagerten Sicherheitsgürtel in Ost- und Mitteleuropa gelegen, wozu auch die künftige Gestaltung Deutschlands gehörte. Die USA wollten die sowjetischen Interessen nicht anerkennen. Die Frage der bei der Jalta-Konferenz der Sowjetunion zugesicherten deutschen Reparationen wurde verhandelt. Diese sich um Europa rankenden ungelösten Nachkriegsprobleme entzündeten sich relativ rasch in Asien (Koreakrieg). Nach dessen Ende kam es nicht mehr zu einer direkten militärischen Auseinandersetzung zwischen den beiden Supermächten USA und UdSSR. Statt dessen gab es über Jahrzehnte erbitterte wirtschaftliche, diplomatische und ideologische Kämpfe. Zu gegensätzlich waren Mißtrauen und Feindseligkeit in der eskalierenden ideologischen Auseinandersetzung bewirkenden Interessen. Dafür prägte der Journalist Walter Lippmann 1947 den Begriff „Kalter Krieg“. (S. Stichwörter Kalter Krieg, Koreakrieg in: Microsoft Encarta '99 Enzyklopädie.)

<sup>85</sup> North Atlantic Treaty Organization.

<sup>86</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brügggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>87</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots im Brief vom 16.09.2000 an den Verfasser.

<sup>88</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>89</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

## Bundeswehr

In den 1960er Jahren besaß auch die deutsche Bundeswehr einen eigenen Bereich innerhalb des Depots. Sie hatte dort Tretminen und andere Minen gelagert.<sup>91</sup>

## Betreiber des Depots

Betreiberin des Depots war ab seiner Gründung die britische Armee. Beteiligt waren

- britisches Militärpersonal, zusammengefaßt in Einheiten, die dem Royal Army Ordnance Corps (RAOC) angehörten<sup>92</sup>,
- nichtbritisches Personal.

## Britische Militäreinheiten

1952 kam das im Oktober 1939 aufgestellte 3 Base Ammunition Depot in das Depot Bracht. Nach Zusammenlegung mit dem 6 Petroleum Depot RASC firmierte die Einheit ab 1963 als 3 Base Ammunition & Petroleum Depot Royal Army Ordnance Corps (3 BAPD RAOC). 3 BAD war vorher in Liebenau und hieß dort 154 FAD und 254 FAD. FAD = Forward Ammunition Depot.<sup>93</sup>

In der britischen Armee herrscht das Berufsgruppen-Prinzip. Im Brachter Depot gab es beispielsweise innerhalb der Army Köche, Transport- und Instandhaltungseinheiten. Obwohl sie alle im Stellenplan des Depots standen, gehörten die Köche dem Catering Corps, die Transportleute dem REME und die Angehörigen der Instandhaltungstruppe den Royal Engineers an.<sup>94</sup>

Für Munition war das Ordnance Corps, für Treibstoff das Service Corps zuständig. Die Aufgaben des Service Corps übernahm dann das Ordnance Corps. Darum änderte sich die Einheitsbezeichnung darum von 3 Base Ammunition in 3 Base Ammunition & Petroleum Depot. Wenige Jahre vor Auflösung des Brachter Depots wurde das Royal Army Ordnance Corps (RAOC) in Royal Logistic Corps (RLC) umgenannt.

## Offiziers- und Unteroffiziers-Messen

Die Messen waren allein den Angehörigen des Offiziers- oder des Unteroffiziers-Korps der 3 BAD vorbehalten, das sie über ein Mess Committee verwaltete, dem ein gewählter President of the Mess Committee vorstand. Zugang zu den Messen hatten nur deren Mitglieder oder Gäste der Mitglieder. Später waren das auch gleichrangige deutsche Führungskräfte und Ehrenmitglieder<sup>95</sup>. Selbst der Kommandant des Depots durfte die Unteroffiziers-Messe nur dann betreten, wenn er einen dienstlichen Grund dafür hatte oder vom President of the Mess Committee dazu eingeladen war (bestellen und bezahlen konnten nur Mitglieder der Messe).

Über die Messen wurden auch ledige Angehörige der Einheit mit Unterkunft und Verpflegung versorgt. Für deren Unterkunft gab es eigens reservierte Zimmer.

---

Für den Verfasser ist es bemerkenswert, daß der Informant das angeblich Verbuddelte auf Munition einschränkte. Dagegen haben andere Mitarbeiter gegenüber dem Verfasser immer wieder durchblicken lassen, vergraben worden sei alles mögliche.

<sup>90</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>91</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>92</sup> Später umbenannt in Royal Logistic Corps (RLC).

<sup>93</sup> Hans Christian Königs am 04.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>94</sup> So Gunter Raschdorf am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>95</sup> Der Verfasser ist etwa ab 1974 bis zur Auflösung des Depots Ehrenmitglied der Offiziers-Messe gewesen.



Langjähriger Manager Officers Mess war bis zur Auflösung des Depots Hans Tomberg, der mit einem Privatvertrag direkt bei der 3 BAD angestellt war, ursprünglich aber als Angehöriger der „438“ begonnen hatte<sup>96</sup>.

## Leben im sprachlichen Ghetto

Unverheiratete Soldaten und Unteroffiziere wohnten in der Kaserne, verheiratete Soldaten und Unteroffiziere wohnten entweder in den Unteroffiziershäusern am Tegeler Weg oder in Bracht Op de Haag. Für ihre soziale Betreuung gab es den Soldiers Club und die Sergeants Mess. Angehörige hatten Zutritt.

Unverheiratete Offiziere lebten in der Officers Mess, verheiratete Offiziere wohnten in den Häusern an der Brüggener Straße in Bracht. Sie waren Mitglied der Offiziersmesse, zu der auch ihre Angehörigen Zutritt hatten.

Das Depot hatte seine eigene kleine Kirche<sup>97</sup>, betrieb einen britischen Kindergarten<sup>98</sup> und verfügte vom Freibad bis zur großen Multifunktions-Sporthalle über eine ganze Reihe von Freizeiteinrichtungen. Es gab einen britischen Youth Club, in dem z. B. Pfadfinder(innen) (sog. Brownies) zu Hause waren, ein aus mehreren Spielfeldern bestehendes Sportgelände, u. a. für Fußball und Rugby, eine Squash-Halle, eine Versammlungshalle (Wortham Barracks) und einen NAAFI-Shop. Im Depot konnten die Soldaten und ihre Familienangehörigen Sportarten betreiben, für die es in Brüggen und Umgebung kein Pendant gab<sup>99</sup>. Britische Kinder besuchten entweder die Primary School<sup>100</sup> oder die Cheshire Middle School<sup>101</sup> auf dem Flughafen in Niederkrüchten-Elmpt oder die Grammar School<sup>102</sup> in Schwalmtal-Hostert (Kent School), soweit sie nicht in Internate in Großbritannien eingeschult waren<sup>103</sup>. Alles was es im Depot selber nicht gab, war über einen jederzeit verfügbaren Fahrdienst im Raum Mönchengladbach leicht zu erreichen. Das konnte eine ausgefallene Sportart genau so sein wie die Mitgliedschaft in einem Chor oder in einer Theatergruppe. Die britischen Militärs und ihre Angehörigen wohnten in einem abgeschlossenen Kosmos, der anglophon war. Die mangelnde Notwendigkeit, sich auf Deutsch verständigen zu müssen, brachte es mit der britischen Grundeinstellung „God is an Englishman“ mit sich, daß die Briten sich weitgehend in einem sprachlichen Ghetto befanden und relativ wenig Kontakte zu Deutschen (außerhalb des Depots) besaßen. Was durch sprachliche Barrieren fehlte, machten sie durch freundliche Korrektheit wett<sup>104</sup>. Ernsthafte Probleme gab es zwischen Briten und Deutschen dadurch praktisch nicht<sup>105</sup>.

---

<sup>96</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>97</sup> Direkt östlich von der Wache am Regimental Wing.

<sup>98</sup> In einem der Flachbauten südwestlich der St. Barbara Straße, einmal für das sog. „Lettenlager“ gebaut.

<sup>99</sup> Von Feldhockey bis Fechten. Von Cricket und ähnlichen britischen Spezifika einmal ganz abgesehen.

<sup>100</sup> Grundschule. Britische Kinder wurden schon mit fünf Jahren eingeschult und blieben sechs Jahre auf dieser Schule.

<sup>101</sup> Etwa vergleichbar mit einer deutschen Realschule.

<sup>102</sup> Vergleichbar einem deutschen Gymnasium.

<sup>103</sup> Diese Kinder kamen per Flugzeug zu ihren Eltern in Ferien. Der Lufttransport geschah über den Fliegerhorst Elmpt der RAF.

<sup>104</sup> Der Verfasser erinnert sich an einen Vorfall etwa aus der Mitte der 1970er Jahre. Damals erhielt er vom Kollegen Matthias Heymann aus dem Brachter Rathaus die Mitteilung, britische Kinder seien zum wiederholten Male durch ein Kornfeld gelaufen, das einem Brachter Bauern gehörte und der sich beschwert hätte. Der mit den britischen Usancen noch nicht vertraute Verfasser, gab das postwendend telefonisch an seinen britischen Gegenüber weiter, allerdings nur mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß es in Zukunft kein Niedertrampeln der Ähren mehr gäbe. Eine halbe Stunde später erschienen der Kommandant, sein Stellvertreter, der als Verbindungsmann zur Gemeinde tätige Major und ein Dolmetscher im Büro des Verfassers. Sie baten ihn, dem betroffenen Landwirt die offizielle Entschuldigung auszusprechen. Der Schaden sei bereits geschätzt und die Väter der verursachenden Kinder seien schon verpflichtet worden, diesen Schaden anteilig bei der nächsten Löhnung in einer Summe zu regulieren. Eine solche Überreaktion hatte der Verfasser nicht gewollt und nicht erwartet.

<sup>105</sup> Der Verfasser hat es in all den Jahren nur einmal erlebt, daß britische Militärpolizei anrückte, weil alkoholisierte Soldaten in Bracht Ecke Marktstraße/Bischof Dingelstad Platz eine Schlägerei anzetteln wollten. Es erschien ein Jeep, aus dem zwei rotbemützte, zierliche Militärpolizistinnen sprangen. Als die vorher rauen Soldaten die Militärpolizistinnen sahen, die sie um fast zwei Köpfe überragten, sackten sie förmlich in sich zusammen. Davon unbeeindruckt schwangen die Ladies ihre langen Schlagstöcke und prügelten die Soldaten damit in ihren Jeep. Die Soldaten erwartete sofortige unehrenhafte Entlassung und Rückspedition auf die Insel. Hatte ein britischer Militärangehöriger oder ein Familienmitglied einen Unfall im Straßenverkehr, dann kam automatisch zusammen mit der deutschen Polizei die britische Militärpolizei. Es konnte durchaus passieren, daß die Briten zitternd dem Auto entstiegen,

## Verleihung von Freedom of the city durch die Gemeinde Brüggen

Etwa um 1970 hatte sich das Verhältnis zwischen den in der Gemeinde Brüggen stationierten Briten und der Bevölkerung der Gemeinde einen Stand erreicht, der freundschaftlich-partnerschaftlich genannt werden durfte<sup>106</sup>. „Mit dem leider verstorbenen Peter Jansen war ich gut befreundet. Im Laufe der Zeit hatte ich ihm bei den verschiedensten Anlässen viel über Bedeutung und Hintergründe von Freedom of the city in der britischen Armee erzählt.“<sup>107</sup> Im Spätsommer 1972 war der Gedanke herangereift, diesem guten Verhältnis auch nach außen hin sichtbaren Ausdruck zu geben. „Den richtigen Gedanken hatten dann der Kommandant des 3 BAPD, Colonel L. V. Baguley, und Bürgermeister Peter Jansen: Die Gemeinde sollte dem 3 BAPD »Freedom of the city« verleihen, eine Art Ehrenbürgerrecht für britische Militäreinheiten, sozusagen der Verdienstorden in Friedenszeiten.“<sup>108</sup> Die Saat der Erzählungen von Clifford Johns war aufgegangen. In der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses des Rates der Gemeinde Brüggen am 26.10.1972 erläuterte Bürgermeister Jansen erstmals Sinn und Hintergründe von „Freedom of the city“<sup>109</sup>. Der Haupt- und Finanzausschuß des Gemeinderates erklärte sich mit den Ausführungen von Bürgermeister Jansen einstimmig einverstanden. „Im November 1972 gab der damalige Kommandant, Colonel Baguley, eine Cocktailparty, bei dem Brüggens Bürgermeister Peter Jansen und Brigadier Landy Ehrengäste waren. Im Verlaufe des Abends sagte Peter Jansen zu Brigadier Landy: „Im Namen der Gemeinde Brüggen biete ich Ihnen The Freedom of the City an.“ Brigadier Landy überlegte nicht lange, nahm Haltung an und erwiderte: „Im Namen der Königin, ich akzeptiere.“ Das war der Beginn von Freedom of the city in Brüggen.“<sup>110</sup> Die Vorbereitungen liefen auf beiden Seiten an. „Im Laufe der folgenden Wochen wurde aus dem zunächst ins Auge gefaßten deutsch-britischen Empfang eine Feierlichkeit, die vom 1. bis 4. Juni 1973 dauerte.“<sup>111</sup> Am 02.06.1973 verlieh die Gemeinde Brüggen dem im Bracht-Brüggener Munitionsdepot stationierten 3 Base Ammunition & Petroleum Depot RAOC auf der Grundlage des Ratsbeschlusses vom 29.03.1973 „Freedom of the city“<sup>112</sup>.

### Sprachkenntnisse

Seit den dafür erforderlichen Vorbereitungsarbeiten für die Verleihungszeremonie und -festlichkeiten<sup>113</sup> war der Verfasser der Verbindungsmann der Gemeinde zur 3 BAPD und führte bei den Briten die offizielle Bezeichnung eines „Liaison-Officers“. Dazu kam es mehr oder minder zufällig, und zwar so:

Der Verfasser war als Abteilungsleiter Haupt- und Personalamt auch zuständig für die Repräsentationsaufgaben der Gemeinde. Etwa im November 1972<sup>114</sup> begleitete er den Brüggener Gemeindedirektor Ewald Paus zu einem ersten Vorbereitungsgespräch, das im Headquarter der 3 BAPD im Depot stattfand. Auf britischer Seite war die Delegation ungleich größer. Colonel Baguley wurde von seinem Vertreter, Lieutenant Colonel Carruthers, Major Roger Embley, verschiedenen anderen Offizieren und dem deutschen Zivilisten Gunther

---

obwohl sie selber am Unfall kein Verschulden traf. Der Respekt der Soldaten aller Ränge und auch ihrer Familienangehörigen vor der britischen Militärpolizei war für Deutsche kaum nachvollziehbar.

<sup>106</sup> S. von ZUGBACH DE SUGG/STROUCKEN, S. 320.

<sup>107</sup> So Captain (retired) Clifford Jones, Brüggen, am 06.01.2000 gegenüber dem Verfasser

<sup>108</sup> S. von ZUGBACH DE SUGG/STROUCKEN, S. 320.

<sup>109</sup> Tagesordnungspunkt 11.1.

<sup>110</sup> So Captain (retired) Clifford Jones, Brüggen, am 06.01.2000 gegenüber dem Verfasser

<sup>111</sup> S. von ZUGBACH DE SUGG/STROUCKEN, S. 320 ff.

<sup>112</sup> Punkt 3 der Tagesordnung. S. auch Goldenes Buch der Gemeinde Brüggen, Bd. 2, S. 51 ff.

<sup>113</sup> Der Ratsbeschuß datiert vom 29.03.1973. S. Abdruck der Verleihungsurkunde im Goldenen Buch der Gemeinde Brüggen, Bd. 2, S. 51.

<sup>114</sup> Die erstmalige Beratung erfolgte am 26.10.1972 im Haupt- und Finanzausschuß des Brüggener Gemeinderates (Pkt. 11.1 der Tagesordnung). Da der mit den Ausführungen von Bürgermeister Peter Jansen einstimmig einverstanden war, kam dem offiziellen Verleihungsbeschuß des Gemeinderates am 29.03.1973, Pkt. 3 der Tagesordnung, nur noch formale Bedeutung zu. Der Beginn der Tätigkeit des Verfassers als Verbindungsmann der Gemeinde Brüggen zur 3 BAPD begann vermutlich im November 1972.



Raschdorf als Dolmetscher flankiert. Colonel Baguley leitete die Sitzung. Die Briten sprachen englisch, Gunther Raschdorf übersetzte ins Deutsche. Alles lief zwar etwas formell, aber äußerst freundlich ab. Als Colonel Baguley dann eine direkte Frage an Gemeindedirektor Paus richtete, versuchte der sich bei seiner Antwort in Schul-Englisch und machte zum Schluß einen entscheidenden Fehler: Ewald Paus ließ seinen Antwortsatz mit der Anrede „Sir“ ausklingen. Vorher hatte ihm kein Lehrer gesagt, daß die Titulierung als „Sir“ nur dann angebracht ist, wenn ein Niederrangiger einen Hochrangigeren anspricht. Colonel Baguley faßte das „Sir“ als Unterwerfungsgeste des Brüggener Gemeindedirektors auf und begann auf der Stelle, im Stile eines Besatzungsoffiziers zu diktieren. Was beim Verfasser den Hals schwellen ließ. Bei der nächsten Frage von Colonel Baguley habe ich die Übersetzung von Gunther Raschdorf erst gar nicht mehr abgewartet und sofort in Englisch geantwortet. Wobei ich meine Antwort mit „Mister Baguley“ begann. Der zuckte zwar ob der subtilen Beleidigung nicht einmal mit einer Wimper, verstand deren Sinn aber sehr wohl sofort. Mit dem Ergebnis, daß er das ganze weitere Gespräch an mich richtete. Ich habe sofort geantwortet und dann für Gemeindedirektor Paus übersetzt, soweit der den Inhalt nicht schon selber verstanden hatte. Bei Ende der Besprechung war der Verfasser der „natürliche“ Ansprechpartner der Briten bei der Gemeinde. Hatten die in der folgenden Zeit bis September 1996 etwas im Rathaus zu regeln, sprachen die den Verfasser an, der sich dann mit den Bürgermeistern Jansen, Gendrisch oder Mesterom und mit den Gemeindedirektoren Paus und Gottwald ins Benehmen setzte.

In der Eigenschaft als Liaison-Officer war der Verfasser Ehrenmitglied der Offiziersmesse im Depot und darum bei offiziellen Anlässen ständiger Gast. Das führte besonders in der Amtszeit von Bürgermeister Peter Jansen jedesmal zu übersetzerischen Hochleistungen. Etwa nach dem fünften Glas Wein begann Peter Jansen eine seiner Stegreifreden mit den Worten: „Herr Stroucken, können Sie mal eben übersetzen? Ich will ein paar Worte sagen, nur ein paar Worte.“ Und dann sprach Peter Jansen nie unter zehn Minuten, teilweise noch länger, und ließ sich vom Verfasser durch nichts in seinem Gedanken- und Redefluß zwecks Übersetzung unterbrechen. Weil keine Rede geplant war, hatte der Verfasser auch nach Jahren weder Bleistift noch Papier dabei. Notieren war also nicht möglich. Ergo raffte der Verfasser die Rede des Bürgermeisters auf ca. drei bis fünf Minuten zusammen. Was ihm aber nur deshalb gelang, weil er selber auch schon einige Gläser Wein hatte trinken müssen ...

Bei den beiden Nachfolgern im Amt des Bürgermeisters gelang es dem Verfasser, die Stegreif-Reden in Absätze zu gliedern, so daß er nach einigen Sätzen konsekutiv übersetzen konnte.

Als „Liaison-Officer“ hatte der Verfasser einen britischen Offizier als Gegenüber. Meistens war es ein Major in der Funktion des Senior Planning Officer, nur einmal war es ein Major in der Funktion des Commandant Regimental Wing. Der erste im langen Reigen der Verbindungsoffiziere war Major Roger Embley. Leider lief deren „Tour“ nur zwei Jahre, so daß es zwischen 1972 und 1996 ein knappes Dutzend Briten gab, mit denen der Verfasser das Tagesgeschäft absprechen konnte. Viele der britischen Verbindungsoffiziere hatten Sandhurst<sup>115</sup> absolviert<sup>116</sup>, die meisten hatten ein abgeschlossenes akademisches Studium<sup>117</sup>, nur wenige waren über die Unteroffizierslaufbahn aufgestiegen<sup>118</sup>, nur einer sprach Deutsch<sup>119</sup>.

---

<sup>115</sup> Akademie der britischen Army.

<sup>116</sup> Die Sandhurst-Absolventen konnte man am besten erkennen, wenn sie Zivil trugen. Erkennungszeichen war die Krawatte, die in jedem Fall zum Anzug getragen wurde, mochte die auch weder zur Farbe des Hemdes oder des Anzugs passen.

<sup>117</sup> Darunter waren ein Arabist und ein Sinologe.

<sup>118</sup> Diese Fachoffiziere konnten nur bis zum Major kommen und wurden von ihren Offizierskollegen als nur zweitklassig angesehen.

<sup>119</sup> Major Reginald von Zugbach de Sugg, der mit einer gebürtigen Deutschen verheiratet war.

Wenn man die Eigenheiten britischer Army-Officers „abkonnte“, war die Zusammenarbeit in aller Regel harmonisch und unkompliziert. Allerdings mußte man sofort „zurückschlagen“, wenn man sich nicht gleichwertig behandelt fühlte<sup>120</sup>.

Die Brüggener Bürger und auch die Gemeinde Brüggan konnten von den Möglichkeiten der Briten oftmals profitieren<sup>121</sup>. Beispiele dafür waren türblattgroße Werbetafeln an den Einfallstraßen zur Gemeinde Brüggan<sup>122</sup>, Materialien für die alljährlichen Kinderferienspiele<sup>123</sup> oder die Beköstigung der Teilnehmer von Großaktionen<sup>124</sup>. Lag ein solcher Fall an, lief jedesmal dieselbe „Masche“ ab: Der Verfasser telefonierte mit dem deutschen Arbeitseinsatzleiter und Chefdolmetscher, Gunther Raschdorf, und traf mit dem alle notwendigen Absprachen. Ihm den für die Ausführung notwendigen Befehl des Kommandanten zu besorgen, war dann Aufgabe des Verfassers. Zu diesem Zweck rief der den Bürgermeister an und teilte dem mit, welchen Auftrag er dem Verfasser gerade erteilt hatte. Die nächsten Anrufe galten der Sekretärin des Depotkommandanten wegen einer Terminvereinbarung und danach dem „PYF“<sup>125</sup> Gunther Raschdorf<sup>126</sup>. Auf dem Weg zum Headquarier besuchte der Verfasser seinen Freund Gunther in dessen Büro. Wobei dann alles den letzten Schliff bekam und auch die Vergütung vereinbart wurde<sup>127</sup>. Zur vereinbarten Zeit ließ sich der Verfasser beim Kommandanten melden, überbrachte die besten Grüße des Bürgermeisters und dessen Bitte um Hilfe. Die in der Regel fachlich überforderten Kommandanten reagierten alle gleich: Sie ließen sich das Problem schildern, erklärten ihre grundsätzliche Hilfsbereitschaft und meinten abschließend, „I have to discuss it with

---

<sup>120</sup> Die britischen Offiziere hatten ein Sprichwort: „God is an Englishman“ (Gott ist Engländer), woraus sie das Recht ableiteten, so weit irgend möglich nur Englisch zu sprechen.

Ein Beispiel dafür bot Colonel Dobson. Dessen Versetzung stand kurz bevor, und in den ganzen zwei Jahren hatte er noch nie erkennen lassen, auch nur ein Wort Deutsch zu verstehen. Bürgermeister Peter Jansen hatte wieder einmal eine seiner langen Reden gehalten, die der Verfasser danach „mal eben“ übersetzen sollte. Er faßte den Inhalt darum in ca. fünf Minuten zusammen, was Colonel Dobson zu der Bemerkung veranlaßte, das sei doch wohl eine sehr freie Übersetzung gewesen. Als ihn der Verfasser daraufhin erstaunt ansah, legte Dobson (in Englisch!) mit den Worten nach: „Ich verstehe und spreche Deutsch besser, als Sie das glauben.“ Worauf der Verfasser sofort auf Deutsch umschaltete und erwiderte: „Dann brauche ich mit Ihnen ja nicht mehr Englisch zu sprechen, Mr. Dobson.“ Daß der Brite ab dem Moment dem Verfasser gegenüber sehr steif und reserviert wurde, verursachte dem Verfasser keine schlaflose Minute.

<sup>121</sup> Hatte ein deutsches Kind in der Schule Schwierigkeiten mit Englisch, dann vermittelte der Verfasser oftmals Nachhilfeunterricht. Der war deshalb sehr effektiv, weil das Kind in eine britisch sprechende „Welt“ versetzt wurde, was in den allermeisten Fällen die Schwächen schnell heilte.

<sup>122</sup> Damit wurde für die damals noch nicht so weit verbreiteten Straßenfeste oder ähnliche Anlässe geworben. Benötigt wurden jeweils Sätze von zehn Schildern, deren Herstellung durch Malermeister unbezahlbar gewesen wäre. Das 3 BAPD hatte eine Schilderwerkstatt, die Schriftzüge aller Art, Zeichnungen usw. in bester Qualität herstellen konnte.

<sup>123</sup> Zu Ende der großen Ferien fand eine Großaktion für Daheimgebliebene statt. Meist war das ein ganzer Tag, an dem ein buntes Programm von Aktivitäten stattfand. Brauchte man dafür Kletternetze oder Verpflegungszelte, das 3 BAPD hatte die Sachen vorrätig, oder sie wurden im Rahmen einer Übung eigens hergestellt. Klar, daß auch die britischen Kinder dazu herzlich willkommen waren.

<sup>124</sup> Fand beispielsweise ein großer Seniorenwandertag durch den Grenzwald statt, dann mußten dessen Teilnehmer(innen) verpflegt werden. Für die Gemeinde war es in den 1970/80er Jahren schwierig, für solch einen Anlaß große Verpflegungsmengen gekocht und besonders heiß und hygienisch zu den Verbrauchsstellen transportiert zu bekommen. Für die Briten war das kein Problem. In solch einem Fall wurde vom Kommandanten eine Übung angesetzt. Wir nannten die Teilnehmerzahl und bekamen gesagt, welche Mengen der Zutaten wo anzuliefern waren. Die Truppenküche konnte jede beliebige Menge in jeder Qualität herstellen und in Thermoporten füllen. Lkw oder geländegängige Fahrzeuge der Briten transportierten das Essen an Ort und Stelle. Britische Köche teilten es aus und nahmen das Geschirr gleich wieder zum Spülen mit.

<sup>125</sup> Principal yard foreman = Bauhofleiter.

<sup>126</sup> Obwohl es innerhalb des Depots sicher eine Reihe von Deutschen mit vergleichbarer Stellung innerhalb der Hierarchie gab, war Gunther Raschdorf für den Verfasser immer so etwas wie ein Dreh- und Angelpunkt. Gunther war immer äußerst hilfsbereit, kannte die Mentalität der Briten aus dem FF, konnte selbst sehr viel, hatte für jedes Problem eine einfache Lösung und hatte vor allem Verbindungen zu Gott und der Welt. Insofern war Gunther Raschdorf für den Verfasser deutlich wichtiger als die jeweiligen britischen Verbindungs-offiziere, oft genug selbst wichtiger als der jeweilige Kommandant.

Als Gunther Raschdorf nach genau 40 Jahren im Depot 1991 pensioniert wurde, übergab er seine Aufgabe an Norbert Henke. Auch mit ihm gab es eine gute Zusammenarbeit, die aber durch äußere Umstände (Erkrankung des Verfassers, Wirbel rund um die angekündigte Schließung des Depots) leider nie so eng wurde, wie die mit Gunther Raschdorf.

<sup>127</sup> „Bezahlt“ wurde in der Währung von Gold- und Silberbronze. Die sollte auf den Schildern für den internen Gebrauch der Briten zwar oft gebraucht, konnte aber aus dem Etat nicht bezahlt werden. Was für die Gemeinde wiederum kein Hindernis darstellte. Fraktionsvorsitzender der UBW war der pensionierte Malermeister Richard Michels, der noch über Bezugsquellen verfügte. Der Verfasser handelte die Menge Gold- und Silberbronze mit Gunther Raschdorf aus, Richard Michels bestellte auf den Namen der Gemeinde, die Gemeinde bekam die Rechnung und bei der Schildermalerei des Depots wurden ein paar Tage später die bestellten Gebinde angeliefert. Und für die britischen Rechnungsprüfer wie aus dem Nichts konnte die Schildermalerei des Depots beim nächsten Besuch eines hohen Offiziers Schilder mit Gold und/oder Silber herstellen.

Gunther<sup>128</sup>. Worauf sich der Verfasser bedankte, seine Tasse Tee austrank und stracks zum Rathaus zurückfuhr. Wenn er sein Büro betrat, klingelte meistens das Telefon. Gunther Raschdorf teilte dann mit, der Kommandant habe ihn wieder einmal angerufen, weil die Gemeinde einen Sonderwunsch habe. Er habe dem Kommandanten schließlich und endlich gesagt, das ließe sich wahrscheinlich machen. Worauf ihm der Kommandant den Befehl erteilt habe, alles Menschenmögliche einzuleiten ... So lief das bis zur Pensionierung von Gunther Raschdorf 1991.

Freedom of the city war für die Briten eine für Deutsche kaum nachzuvollziehende Ehre. Britische Heeres-Einheiten mußten grundsätzlich außerhalb der Stadtmauern bleiben, weil ihnen die unbewaffnete Bürgerschaft nicht traute. Hatte sich eine Einheit nach mindestens zwei Jahrzehnten durch ungetrübtes Verhalten das Vertrauen einer städtischen Bürgerschaft erworben, dann konnte es passieren, daß diese Stadt es der Einheit erlaubte, mit gezogenen Waffen, wehenden Fahnen und klingendem Spiel durch die Stadt zu marschieren. Dieses Recht wurde in Großbritannien äußerst selten verliehen, war bei den Heeres-Einheiten aber ausgesprochen begehrt. Besaß eine Einheit das Recht „Freedom of the city“, dann waren alle ihre Angehörigen darauf stolzer als stolz und dokumentierten dies ihren Kollegen gegenüber bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit. In Großbritannien besaßen nur wenige Elite-Einheiten des britischen Heeres das Recht. In Deutschland war die Gemeinde Brüggen 1973 der fünfte Standort, der „Freedom of the city“ verlieh. Die Sensation innerhalb des britischen Heeres war die Verleihung des heißbegehrten Rechts an eine Nachschubeinheit, die von den Traditionsregimentern nur über die Schulter angesehen wurde. Insofern ist es verständlich, daß „Freedom of the city“ für die Briten wie eine Zauberformel wirkte<sup>129</sup>.

### **Nach dem Schließungsbeschluß**

Die angekündigte Schließung hatte innerhalb des Depots relativ schnell erhebliche Veränderungen zur Folge. Eine war, daß die Stelle des Kommandanten vom „Full Colonel“ (Oberst) zum Oberstleutnant abgewertet, die Stelle des Stellvertreters einem Major übertragen wurde.

Immer mehr und in immer schnelleren Folge wurden Offiziere und Unteroffiziere zu anderen Einheiten versetzt<sup>130</sup>.

Für den Verfasser änderte sich nach mehr als zwei Jahrzehnten insofern etwas, als für den letzten Jahrestag von Freedom of the city nicht mehr der SPO (Senior Planning Officer) sein Gegenüber war. Erstmals organisierte der RSM (Regimental Sergeant Master = „Spieß“) die Feierlichkeiten für die Briten. Zum Programm gehörte ein interkonfessioneller und bilingualer Gottesdienst in St. Nikolaus<sup>131</sup>.

---

<sup>128</sup> „Über das Problem muß ich mit Gunther (Raschdorf) reden“.

<sup>129</sup> Kam der Verfasser mit dem Auto an der Wache an, kurbelte er die Scheibe herunter und teilte dem Posten mit: „I have an appointment in the Headquarter with ... on behalf of Freedom.“ Meistens wurde er dann nur noch gefragt, ob er den Weg zum Headquarter kenne und konnte durchfahren.

Das Headquarter lag im militärischen Sperrgebiet. Darum mußte sich jeder Besucher ausweisen können. Eines Tages kam der Verfasser an der Wache an und entdeckte, weder Personal- noch Dienstausweis dabeizuhaben. Auch den Führerschein und die Autopapiere hatte er in der Eile im Rathaus auf dem Schreibtisch liegen lassen. „Der Zauberspruch“ öffnete dennoch den Schlagbaum. Als der Verfasser seinem damaligen Verbindungsoffizier anschließend sein Mißgeschick erzählte, antwortete der darauf, dann habe der Verfasser mehr als Glück gehabt. Denn normalerweise hätte ihn die Wache wegen Spionage sofort verhaften müssen.

<sup>130</sup> Versetzungen waren zwar immer Tagesgeschäft gewesen (bei den Unteroffizieren und Mannschaften nach drei, bei Offizieren nach zwei Jahren), aber diese Versetzungen waren anders strukturiert. Ein britischer Soldat absolvierte seine „Tour“ beispielsweise im Depot und wurde dann für seine nächste „Tour“ z. B. nach Nordirland versetzt. Er blieb allerdings innerhalb seines Korps. Nach dem Schließungsbeschluß wurden Soldaten auch zu Truppenteilen versetzt, die nicht dem Royal Logistic Corps (RLC) angehörten. Die Schließung des Depots war nur ein Teil einer großen Verkleinerungsaktion innerhalb der britischen Armee. Durch die Aufgabe von Standorten ging die Zahl der Armeeingehörigen generell nach unten. Darum waren korpsübergreifende Versetzungen unausweichlich.

<sup>131</sup> Pfarrer Wilfried Rotthauwe, sein evangelischer Kollege und der britische „Priest“ hatten Lesungstexte und Lieder ausgesucht, die auf britischer und deutscher Seite bekannt waren. Es war ein eigenartiges Erlebnis, wenn ein Kirchenlied zu ein und derselben Melodie in zwei Sprachen gleichzeitig gesungen wurde. Der Kommandant, Lieutenant Colonel Lambeth, Bürgermeister Karl Heinz Mestrom und Gemeindedirektor Gerhard Gottwald teilten sich die Lesungen in Englisch und Deutsch.

Als das Depot 1996 geschlossen wurde, bedeutete das faktisch die Auflösung des 3 Base Ammunition Depots als britische Heereseinheit. Darum überreichte der letzte Kommandant dem damaligen Brüggener Pfarrer Wilfried Rothhauwe die Truppenfahne, die seitdem in der St. Nikolaus-Kirche in Brügggen aufbewahrt wird. Nach der Tradition des britischen Heeres war Freedom of the city nämlich mit dieser Truppenfahne verbunden und Truppenfahnen werden in der Kirche verwahrt.

## Nichtbritisches Personal

Logistische Einrichtungen zu betreiben, bedurfte es Menschen. Aus ihrer jahrhundertelangen Erfahrung als Kolonialmacht rekrutierten die Briten dafür Personal aus dem Land.

## Bewaffnete Hilfseinheiten

Während der Konferenz von Jalta<sup>132</sup> (04. – 11.02.1945) vereinbarten die USA, Großbritannien und die Sowjetunion, nach Kriegsende sollten alle auf deutschem Reichsgebiet oder im deutschen Machtbereich befindlichen Sowjetbürger in die UdSSR zurückgeführt werden. Dazu gehörten auch Esten, Letten, Litauer, Angehörige der Wlassow-Armee<sup>133</sup>, Ukrainer, Galizier, Kosaken und so weiter, die im deutschen Militärdienst standen und deutsche Uniformen trugen. Dazu kamen Fremd- und Zwangsarbeiter aus Gebieten der UdSSR. Viele wollten nicht in die Heimat zurückgebracht werden. Das galt besonders für diejenigen, die befürchteten, wegen ihrer Parteinahme für Deutschland, wegen Dienst unter fremder Flagge, besonders wegen Mitgliedschaft in SS-Verbänden (inklusive Waffen-SS)<sup>134</sup> bestraft zu werden. Ähnliches galt für Polen, Serben, Kroaten. Nahezu alle diese Menschen faßte man nach Ende des Zweiten Weltkrieges unter dem Begriff „Displaced Persons“<sup>135</sup> = „DP’s“ zusammen.<sup>136</sup>

**Anmerkung: Der Verfasser besitzt eine Zusammenstellung der sowjetischen Volksgruppen, die im deutschen Militärdienst standen. Sofern Bedarf, bitte den Verfasser ansprechen.**

---

Ein solcher Gottesdienst hat in der Tradition der britischen Armee einen sehr hohen Stellenwert. Die britischen Offiziere und Soldaten erschienen dementsprechend in großer Ausgehuniform, begleitet von ihren Damen und Kindern, alle „stadtfein gemacht“.

<sup>132</sup> Auf der Basis der Beschlüsse der Konferenz von Teheran einigte man sich u. a. auf die Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen mit einem alliierten Kontrollrat unter Einbeziehung Frankreichs, auf die Entmilitarisierung und Entnazifizierung Deutschlands und die Einsetzung einer alliierten Reparationskommission für Deutschland. Für Polen die Westverschiebung des Landes mit der Oder-Neiße-Linie als neuer West- und der Curzon-Linie (entlang der Flüsse Bug und San) als neuer Ostgrenze beschlossen.

<sup>133</sup> Offizielle Bezeichnung: Russische Befreiungsarmee – ROA -, die unter dem Kommando des früheren sowjetischen Generalleutnants Andrei Andrejewitsch Wlassow stand, der am 12.07.1942 in deutsche Gefangenschaft geraten war. Wie die Angehörigen seiner Armee wurde Wlassow am 12.05.1945 an die Sowjetunion ausgeliefert und dort zum Tode verurteilt. (Quelle: BENZ/GRAML/WEIß, S. 807 f)

<sup>134</sup> Seit 1940 offizielle Bezeichnung für die neben der Wehrmacht an der Front und in den besetzten Gebieten eingesetzten Kampfverbände der SS. Die Waffen-SS entwickelte sich aus bewaffneten SS-Sondereinheiten, der „Leibstandarte Adolf Hitler“ und den „Politischen Bereitschaften“. Nach ihrem Einsatz beim Röh-putsch 1934 wurden sie als SS-Verfügungstruppe zusammengefaßt und kaserniert. Um den Elitecharakter zu gewährleisten, wurden nur Freiwillige nach strengen „rassischen“ Auswahlkriterien aufgenommen. Hitler stärkte die Position der SS-Verfügungstruppe durch einen Geheimerlaß vom 17. August 1938 zur „Abgrenzung der gemeinsamen Aufgaben“ von SS und Wehrmacht und etablierte sie in ihrer Konkurrenz zur Wehrmacht endgültig durch eine eigene SS-Sondergerichtsbarkeit nach dem Überfall auf Polen 1939. Bereits Ende 1938 war die SS-Verfügungstruppe durch Teile der SS-Wachmannschaften in den Konzentrationslagern, die so genannten Totenkopfverbände, aufgestockt worden, die als SS-Division „Totenkopf“ maßgeblich an Kriegsverbrechen beteiligt war. Ab 1940 lag die Inspektion des gesamten Konzentrationslagerbereiches und damit de facto die Leitung der Konzentrationslager beim SS-Führungshauptamt/Kommandoamt der Waffen-SS. Auf Grund zunehmenden Personalbedarfs rekrutierte die Waffen-SS seit etwa 1940 Freiwillige aus fast allen europäischen Ländern und wurde so allmählich zu einer multinationalen Massenarmee. Den Widerspruch zur nationalsozialistischen Rassenideologie versuchte sie durch eine Dreiteilung in „ordensfähige“, „germanische“ und „nichtgermanische“ Männer zu korrigieren. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges erhielt die Waffen-SS auch bevorzugten Zugriff auf reichs- und volksdeutsche Wehrpflichtige. Die Wehrmacht mußte wesentliche Teile ihres Aufgabenbereichs an die Waffen-SS abgeben, u. a. die Bereiche Ersatzheer, Offiziersnachwuchs und Kriegsgefangenenwesen. In den Nürnberger Prozessen wurde die Waffen-SS zur verbrecherischen Organisation erklärt. (entnommen aus Microsoft Encarta, Stichwort „Waffen-SS“)

<sup>135</sup> Der Terminus „Displaced Person“ stammt aus dem Verwaltungsendgisch der britischen Besatzungstruppen und bezeichnet eine Person, die sich nicht dort befindet, wo sie eigentlich hingehört.

<sup>136</sup> s. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 219 ff.

Ende 1945 warteten noch mehr als sechs Millionen Ausländer auf ihre Repatriierung<sup>137</sup>. Während die Sowjetbürger zwangsweise in die UdSSR zurückgebracht wurden, konnten Esten, Letten, Polen und Jugoslawen bleiben, waren allerdings heimatlos und ohne Angehörige. Besonders diesen Gruppen schlugen die Briten vor, als Wachleute in ihre Dienste zu treten. Die Briten verfuhrten wie die Franzosen bei der Fremdenlegion: Sie kümmerten sich nicht den Deut um die oftmals dunkle Vergangenheit ihrer Söldner. Für die Angehörigen dieser Truppe waren Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Bezahlung gesichert; die Einheit übernahm eine Art von Ersatzfunktion für Heimat und Familie. Den Unterhalt der Truppe hatten Deutschland/die Bundesrepublik als Besatzungskosten zu finanzieren.<sup>138</sup>

## MSO

MSO = Mixed Service Organisation. Die MSO war eine Truppe, die den Wachdienst in britischen Militäranlagen übernahm<sup>139</sup>.

Die Angehörigen der Wachtruppe besaßen unterschiedliche (oder keine) Staatsangehörigkeiten. Darum faßten die Briten die Einheiten unter der Bezeichnung „Mixed Service Organisation“ = Gemischte Dienst-Organisation zusammen.

Sie trugen schwarz eingefärbte britische Uniformen, den sog. „Battle Dress“<sup>140</sup>, und am Barett ein kreisrundes Messingabzeichen mit den Buchstaben „MSO“. Die Truppe war mit britischen Waffen ausgerüstet und nach britischem Reglement ausgebildet.<sup>141</sup>

Die MSO hatte eigene Offiziere, die als „Superintendents“ firmierten<sup>142</sup>. Die Ränge, deren Bedeutung und Inhalte erläutert an den parallelen unbewaffneten Einheiten:

Die Bezeichnungen lauteten	entsprachen etwa dem deutschen militärischen Rang <sup>143</sup> :	Stellung und Aufgaben lt. Arbeitsverträge	Rangabzeichen auf der Uniform <sup>144</sup>
Chief Superintendent	Hauptmann	Bindeglied zum OC <sup>145</sup> , sorgt für Wohlfahrt und Wohlergehen der Einheitsmitglieder. Förderung und Einarbeitung von Personal für ranghöhere Arbeitsplätze. Verantwortung für sämtliche Disziplinar-Regeln und deren Durchsetzung. Besucht einmal wöchentlich Mitarbeiter, die sich im Krankenhaus befinden oder veranlaßt deren Besuch durch den Superintendent oder den Assistant Superintendent. Beratung des OCs bei Entlassungen, Beförderungen, Höhergruppierungen,	drei messingfarbene Streifen auf den Achselstücken.

<sup>137</sup> Quelle: Microsoft Encarta, Stichwort „Displaced Person“.

<sup>138</sup> s. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 221.

<sup>139</sup> Quelle: MARCUS, Wirre Zeiten, S. 215.

<sup>140</sup> Quelle: MARCUS, Wirre Zeiten, S. 215.

<sup>141</sup> so MARCUS, Wirre Zeiten, S. 221.

<sup>142</sup> so MARCUS, Wirre Zeiten, S. 221.

<sup>143</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 223

<sup>144</sup> Lt. Fritz Heyer (am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser) wurde bis 1984 Uniform getragen.

<sup>145</sup> Bei der britischen Army übliche Abkürzung „Officer Commanding“ = befehlshabender Offizier.

		Kontrollaufgaben wie beim Superintendent, Mitglied des Kantinenvorstandes. Gilt als Leiter der Feuerbekämpfung. <sup>146</sup>	
Superintendent	Oberleutnant	Dem OC gegenüber für die Leitung sämtlicher MCG <sup>147</sup> /MSO <sup>148</sup> des Detachments <sup>149</sup> . Verantwortung für die Disziplin der Einheit, die Wohlfahrt und das Wohlergehen der Einheitsangehörigen, Anwesenheit, Verpflegungslisten, Hauptaufsicht über das Lohnbüro, Kantine und deren Buchführung, Zustand des Lagergeländes und der Unterkünfte. Wöchentlicher Besuch sämtlicher Arbeitsplätze und Kantinen (Außenstationen einmal monatlich). Nimmt an Betriebsratssitzungen teil, wenn dazu aufgefordert wird. <sup>150</sup>	zwei messingfarbene Streifen auf den Achselstücken.
Assistant Superintendent	Leutnant		ein messingfarbener Streifen auf den Achselstücken.

Untergebracht waren die MSO-Einheiten in den Kasernen und Lagern, die sie zu bewachen hatten<sup>151</sup>.

Schon 1957 gab es innerhalb der MSO zwei unterschiedliche Richtungen, gekennzeichnet durch die Zusätze

- „WS“,
- „Defence unit“.
- „WS“ bedeutete (vermutlich) „Work Service“<sup>152</sup>, könnte aber auch „Watching Service“ gewesen sein. Es gab nämlich innerhalb der MSO auch eine Hundestaffel.
- „Defence Service“ war eine bewaffnete Einheit<sup>153</sup>.

Im Brügger Depot war die MSO direkt nördlich der St. Barbara-Straße am Eingang zum Camp untergebracht. In Viersen handelte es sich um Letten<sup>154</sup>; es gab auch polnische und jugoslawische MSO-Männer<sup>155</sup>. „Zuerst waren im Munitionsdepot Bracht bei der MSO nur Letten stationiert. Dann kamen Esten dazu, danach auch Litauer. Etwa 1955/56 gab es bei der MSO dann auch Polen.“<sup>156</sup> Die Brügger Einheit bestand zeitweilig aus 15

<sup>146</sup> Quelle: Arbeitsverträge Fritz Heyer, Brügger-Bracht, vom April und Juli 1976.

<sup>147</sup> Mobile Civil Group.

<sup>148</sup> Mixed Service Organisation.

<sup>149</sup> Niederlassung, teilselbständige Abteilung.

<sup>150</sup> Quelle: Arbeitsvertrag Fritz Heyer, Brügger-Bracht, vom Dezember 1974.

<sup>151</sup> So MARCUS, Wirre Zeiten, S. 221.

<sup>152</sup> So Fritz Heyer am 29.01.2000 telefonisch gegenüber dem Verfasser.

<sup>153</sup> So Fritz Heyer am 29.01.2000 telefonisch gegenüber dem Verfasser.

<sup>154</sup> Quelle: MARCUS, Wirre Zeiten, S. 215, 221.

<sup>155</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 221.

<sup>156</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brügger, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

unterschiedlichen Nationalitäten.<sup>157</sup> „Nationale Gegensätze kamen nicht selten dann zum Ausbruch, wenn Alkohol im Spiel war. Die niedrigen Preise für Spirituosen in den Kantinen förderten das sogar.“<sup>158</sup>

Im Brüggener Depot war die MSO bis 1986 als selbständige Einheit vorhanden<sup>159</sup> und ging letztendlich in die GSO und ihre Nachfolger ein<sup>160</sup>. Inzwischen hat die menschliche Biologie längst das Ende der MSO bewirkt. Denn ab einem bestimmten Zeitpunkt gab es keine DP's im arbeitsfähigen Alter mehr.<sup>161</sup>

## Unbewaffnete Hilfseinheiten

Für die Minenräumung auf Land hatten die Briten in ihren Kriegsgefangenenlagern deutsche Freiwillige angeworben<sup>162</sup>, die gegliedert in Einheiten von Kompaniestärke unter der Sammelbezeichnung „Deutsche Dienstgruppe“ = „DG“ zusammengefaßt waren. Sechs Minenräumdivisionen<sup>163</sup> wurden nach Kriegsende aufgestellt, um die noch vorhandenen Minensperren in Ost- und Nordsee zu beseitigen. Diese sechs Divisionen waren in der „German Minesweeping Administration „ (G.M.S.A.) zusammengefaßt, deren deutsche Leitung sich in Hamburg befand<sup>164</sup>. Die deutschen Hilfseinheiten des britischen Militärs entwickelten sich aus den Minenräumeinheiten zur See und zu Land, die bis zum 31.12.1947 tätig waren. Nachdem die Briten mit diesen „Units“ gute Erfahrung gesammelt hatten, und deren Finanzierung als Besatzungskosten dauerhaft durch Deutschland/die Bundesrepublik zu übernehmen war, entschlossen sie sich, aus den deutschen Arbeitseinheiten eine dauerhafte Einrichtung zu machen.<sup>165</sup> Dabei spielten der beginnende Kalte Krieg und die Korea-Krise wesentliche Rollen.

## GCLO

GCLO = German Civilian Labour Organisation = Deutsche Zivile Arbeitsorganisation. Die GCLO-Einheiten waren unbewaffnet, unterlagen keinem militärischen Drill und wurden nicht zu Wachdiensten<sup>166</sup> herangezogen.<sup>167</sup>

Jede Einheit hatte etwa Kompaniestärke, geführt von einem Deutschen im Offiziersrang.

<i>Die Bezeichnungen lauteten</i>	<i>entsprachen etwa dem deutschen militärischen Rang<sup>168</sup>:</i>	<i>Stellung und Aufgaben lt. Arbeitsverträge</i>	<i>Rangabzeichen auf der Uniform<sup>169</sup></i>

<sup>157</sup> Hans Christian Königs am 04.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>158</sup> Hans Christian Königs am 04.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>159</sup> Hans Christian Königs am 04.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>160</sup> Der Verfasser dankt den Herren Fritz Heyer (über Jahre Chief Superintendent der 438) und Dietmar Liebsch (langjähriger Betriebsratsvorsitzender) für das zur Verfügung gestellte Material.

Die „History“ der „438“ ist auch in The Royal Pioneer beschrieben.

<sup>161</sup> s. dazu auch MARCUS, S. 237.

<sup>162</sup> Die 725 POWCOY war so eine Einheit. POW = Prisoner of war = Kriegsgefangene. COY = beim britischen Militär übliche Abkürzung für „Kompanie“.

<sup>163</sup> Minenräumdivision 1: Kiel; Minenräumdivision 2: Cuxhaven; Minenräumdivision 3: Dänemark; Minenräumdivision 4: Norwegen; Minenräumdivision 5: Niederlande; Minenräumdivision 6: Bremerhaven. (Quelle: MICHEL, Post der Deutschen Minenräumdivisionen, S. 334)

<sup>164</sup> Quelle: MICHEL, Post der Deutschen Minenräumdivisionen, S. 334. Deren Post mußte zunächst nach Inlandstarifen freigemacht werden. Ab Juli 1947 war sie portofrei.

Nach Kriegsende bis zum 25.01.1946 konnten von den Engländern eingesetzte Arbeitsgruppen (Dienstgruppen) gebührenfrei am Postverkehr teilnehmen. (Quelle: MICHEL, Dienstgruppen- und Interniertenpost, S. 330)

<sup>165</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 222.

<sup>166</sup> Zu Beginn der 50er Jahre baute man auch innerhalb der GCLO einen Wachdienst auf, der unbewaffnet blieb, allerdings mit Wachhunden ausgestattet war. (vgl. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 223)

<sup>167</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 223.

<sup>168</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 223

Staff Superintendent <sup>170</sup>	Major		gekreuzte Streifen auf den Achselstücken
Chief Superintendent	Hauptmann	Bindeglied zum OC, sorgt für Wohlfahrt und Wohlergehen der Einheitsmitglieder. Förderung und Einarbeitung von Personal für ranghöhere Arbeitsplätze. Verantwortung für sämtliche Disziplinar-Regeln und deren Durchsetzung. Besucht einmal wöchentlich Mitarbeiter, die sich im Krankenhaus befinden oder veranlaßt deren Besuch durch den Superintendent oder den Assistant Superintendent. Beratung des OCs bei Entlassungen, Beförderungen, Höhergruppierungen, Kontrollaufgaben wie beim Superintendent, Mitglied des Kantinenvorstandes. Gilt als Leiter der Feuerbekämpfung. <sup>171</sup>	drei rote Streifen auf den Achselstücken.
Superintendent	Oberleutnant	Dem OC gegenüber für die Leitung sämtlicher MCG <sup>172</sup> /MSO <sup>173</sup> des Detachments <sup>174</sup> . Verantwortung für die Disziplin der Einheit, die Wohlfahrt und das Wohlergehen der Einheitsangehörigen, Anwesenheit, Verpflegungslisten, Hauptaufsicht über das Lohnbüro, Kantine und deren Buchführung, Zustand des Lagergeländes und der Unterkünfte. Wöchentlicher Besuch sämtlicher Arbeitsplätze und Kantinen (Außenstationen einmal monatlich). Nimmt an Betriebsratssitzungen teil, wenn dazu aufgefordert wird. <sup>175</sup>	zwei rote Streifen auf den Achselstücken.
Assistant Superintendent	Leutnant		ein roter Streifen auf den Achselstücken.

<sup>169</sup> Lt. Fritz Heyer (am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser) wurde bis 1984 Uniform getragen.

<sup>170</sup> Diesen Rang bekleidete nur der ranghöchste Chef aller GSO-Einheiten der Britischen Rheinarmee, Baron von Korff. (s. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 237).

<sup>171</sup> Quelle: Arbeitsverträge Fritz Heyer, Brüggen-Bracht, vom April und Juli 1976.

<sup>172</sup> Mobile Civil Group.

<sup>173</sup> Mixed Service Organisation.

<sup>174</sup> Niederlassung, teilselbständige Abteilung.

<sup>175</sup> Quelle: Arbeitsvertrag Fritz Heyer, Brüggen-Bracht, vom Dezember 1974.



Head Foreman	Feldwebel		3 schmale <sup>176</sup> und 1 breiter roter Balken auf dem Ärmel <sup>177</sup>
Foreman	Unteroffizier		3 schmale rote Balken auf dem Ärmel <sup>178</sup>
Chargehand (?) <sup>179</sup>	Obergefreiter <sup>180</sup>		2 schmale rote Balken auf dem Ärmel <sup>181</sup>
Tradesman No. 1	Gefreiter		1 schmaler roter Balken auf dem Ärmel <sup>182</sup>
Tradesman No. 2	Soldat		
Chief Clerk	Bürovorsteher	Arbeitet unter allgemeiner Aufsicht des OCS <sup>183</sup> . Verantwortlich für die genaue Verwaltung des Geschäftszimmers, Aufsicht über alle Büroangestellten. Englische Sprachkenntnisse wichtiger Faktor für den Posten. <sup>184</sup>	
Assistant Civil Personal Officer	stellvertretender Personalleiter	Arbeitet unter der allgemeinen Aufsicht des Personalleiters. Übernahme der Verantwortlichkeit für die normale Verwaltung der laut Stellenplan der betreffenden PLSU <sup>185</sup> beschäftigten zivilen Arbeitskräfte und für die Beratung der Kategorie B und C Einheiten in Angelegenheiten, die die zivilen Arbeitskräfte betreffen. Übernahme der Aufgaben des Personalleiters während dessen Abwesenheit. Enge Kontaktpflege zu den deutschen Behörden. Vorbereitung der und Teilnahme an Arbeitsgerichtsverhandlungen. usw. <sup>186</sup>	

<sup>176</sup> Ca. 20 mm lang und 2 mm breit.

<sup>177</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>178</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>179</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>180</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>181</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>182</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>183</sup> Officer commanding = britischer Offizier, der die Einheit leitete.

<sup>184</sup> Quelle: Arbeitsvertrag Fritz Heyer, Brüggen-Bracht, vom Juli 1970.

<sup>185</sup> Pioneer Labour Support Unit.

<sup>186</sup> Quelle: Arbeitsvertrag Fritz Heyer, Brüggen-Bracht, vom Januar 1984.

Jede Einheit hatte neben der deutschen Leitung einen britischen Hauptmann oder Major als „Commanding Officer“, dem innerhalb des „Englischen Büros“ in der Schreibstube der Einheit ein bis zwei englisch sprechende GCLO-Männer zur Verfügung standen<sup>187</sup>.

### **Uniform GCLO**

*Abbildung 36 Die erste Uniform der GCLO, aufgenommen ca. 1950 – 1952/53. Bildquelle: A. Strehlke. (audy02.bmp)*

*„Zuerst trugen wir bei der Arbeit Zivilkleidung. Uniformen gab es etwa ab 1951.“<sup>188</sup> Diese Aussage gilt nur für das Brachter Munitionsdepot. Es gibt Anzeichen dafür, daß die Uniformierung Ende der 1940er/Anfang der 1950er Jahre nicht an allen Standorten einheitlich war.*

Beispiel 1: Die Angehörigen der GCLO trugen den dunkelbraun eingefärbten britischen Battle Dress<sup>189</sup>, graues Oberhemd mit schwarzem Binder, schwere Schnürschuhe und eine Feldmütze im Schnitt der ehemaligen deutschen Wehrmacht<sup>190</sup>.

Beispiel 2: *„Schon im April 1948 trugen wir schokoladenbraune Uniformen. Die Uniformierung bestand von 1948 bis ca. 1952 aus*

- *einem schokoladenbraun eingefärbten britischen Battle Dress (davon besaßen wir zwei Stück)*
- *einer ärmellosen braunen Lederweste,*
- *zwei Paar Schuhe,*
- *einem khakifarbenen britischen Hemd mit offenem Kragen, also ohne Krawatte zu tragen,*
- *einem olivfarbenen Dienstpullover in der Machart wie britische Army-Pullover, jedoch ohne Achselklappen,*
- *einer Drillich-Garnitur*
- *einem britischen Tropenhut in deutschem Feldgrau*
- *einer wasserdichten sog. Gas-Pellerine, unter der man bei Regen stark schwitzte, weil sie nicht atmete.*

*Dazu kamen bei Bedarf lange Wachmäntel. Außerdem besaßen die Angehörigen des Hunde-Kommandos kurzschäftige Gummistiefel, in denen lange Wollsocken getragen wurden.“<sup>191</sup>*

### **Versorgung GCLO**

Ähnlich wie bei den MSO-Einheiten wurde für Bekleidung<sup>192</sup>, Unterkunft, Verpflegung<sup>193</sup> und Entlohnung (nach deutschen Tarifen<sup>194</sup>) gesorgt. Dazu gehörte auch eine umfassende soziale Betreuung<sup>195</sup>.

---

<sup>187</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 223

<sup>188</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>189</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 222.

<sup>190</sup> s. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 225.

<sup>191</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>192</sup> Dazu MARCUS, Wirre Zeiten, S. 225: „Die Wäsche wurde ... in einer eigenen Wäscherei gewaschen, die Schuhe in einer eigenen Werkstatt besohlt, ebenfalls kostenfrei.“

Untergebracht wurden die GCLO-Einheiten in ehemaligen deutschen Kasernen, Barackenlagern oder in vorgefertigten halbrunden Hütten aus gewelltem Stahlblech (sogenannten „Nissenhütten“, die von den Briten während des Krieges entwickelt worden waren).<sup>196</sup>

Per 30.06.1948 hatten die Briten ca. 50.000 GCLO-Männer unter Kontrakt<sup>197</sup>. Bei der GCLO bewarben sich

- einerseits junge Männer ohne Arbeit<sup>198</sup> und Unterkunft,
- andererseits ältere deutsche Männer, oft aus den sowjetisch besetzten östlichen Gebieten, die keine Familie mehr besaßen und oft ein Ersatz-Zuhause suchten.<sup>199</sup>

Viele der jungen GCLO-Männer kamen aus Norddeutschland, die dort keine Arbeitsstelle gefunden hatten. Die Werften produzierten noch nicht wieder. Durch geflüchtete Fachkräfte aus den Regionen östlich der Elbe war die norddeutsche Landwirtschaft sogar überversorgt.<sup>200</sup>

Innerhalb der GCLO wurde unterschieden nach<sup>201</sup>

Artisan Units	Handwerkereinheiten wie Schlosser, Schreiner, Anstreicher	von Nr. 200 aufwärts
Labour Units	Arbeitereinheiten (ungelernte) für alle Arten von Tätigkeiten <sup>202</sup>	von Nr. 400 aufwärts
Motor Units	Transporteinheiten und zugehörige Hilfsdienste (Fahrer, Kfz-Mechaniker usw.)	von Nr. 500 aufwärts

### ***Sonderfall 101 MCAG***

In den ersten Jahren gab es einige deutsche Feuerwerker im Depot. Sie waren vorher ausnahmslos Majore oder Obristen bei der deutschen Wehrmacht gewesen.<sup>203</sup> „1951 gab es bei der 101 MCAG keine deutschen Feuerwerker mehr, nur britische.“<sup>204</sup>

<sup>193</sup> Wer als „Heimschläfer“ nach Dienstscluß (17:00 Uhr) das Camp verließ, hatte vorher „Kaltverpflegung“ (Brot, Butter, Aufschnitt oder anderer Brotbelag) empfangen. Die komplette Verpflegung war nämlich Bestandteil des Arbeitsvertrages. (so MARCUS, Wirre Zeiten, S. 225).

Ab Juli 1970 enthalten die Arbeitsverträge die (vorgedruckte) Vertragsklausel: „Die Vertragspartner stimmen überein, daß Kosten für Verpflegung und Unterkunft, soweit zutreffend, vom Lohn/Gehalt des Arbeitnehmers einbehalten werden können.“ (Quelle: Arbeitsverträge Juli 1970, Dezember 1974, April 1976, Juli 1976, Januar 1984, Oktober 1987 und April 1994 von Herrn Fritz Heyer, Brüggem-Bracht, der sie dem Verfasser dankenswerterweise zur Verfügung stellte.) Ab diesem Zeitpunkt waren kostenlose Unterkunft und Verpflegung also passé.

Zu der „Rundumversorgung“ gehörten auch Kantinen, Speise- und Clubräume, Sporteinrichtungen und sogar tagesfrische Zeitungen. In den Kantinen ausgeschenkt oder flaschenweise zu erwerbende Alkoholika unterlagen dem Steuerprivileg der britischen Streitkräfte. Dadurch waren sie wesentlich billiger als in deutschen Gaststätten. (s. dazu MARCUS, Wirre Zeiten, S. 226)

<sup>194</sup> Dazu gehörten 14 Tage Urlaub pro Jahr und Freifahrtscheine für die Bahn an jeden gewünschten Ort in der späteren Bundesrepublik. (vgl. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 228)

<sup>195</sup> vgl. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 227.

<sup>196</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 222.

<sup>197</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 223.

<sup>198</sup> Hans Christian Königs erzählte dem Verfasser am 04.01.2000: „Wir hatten in der „101“ einen deutschen Feuerwerker, der fachlich prima, aber menschlich etwas seltsam war. Darum nahm den eigentlich niemand für voll. Eines Tages kündigte er und verließ die Einheit. Etwa ein halbes Jahr später tauchte in meinem Büro ein Brigadegeneral der Bundeswehr in voller Uniform auf. Als ich fragte, was ich tun könne, bekam ich zur Antwort, ob ich ihn denn nicht mehr kenne. Es war unser ehemaliger Feuerwerker. Erst da erfuhren wir, daß er schon Stabsoffizier bei der Wehrmacht gewesen sei und dort alle erforderlichen Lehrgänge und so weiter absolviert hatte. Dieser Mann hatte sich bei der „101“ verdingt, weil er in dieser Einheit das machen konnte, was er am besten beherrschte, nämlich den Umgang mit Munition. Nach Gründung der Bundeswehr hatte er sich dann reaktivieren lassen und war mit dem nächsthöheren Rang übernommen worden.“

<sup>199</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 222.

<sup>200</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 226.

Eine ähnliche Geschichte erzählte Gunther Raschdorf dem Verfasser. Der gebürtige Hamburger hatte in Lübeck in einem Werftbetrieb unter britischer Regie gelernt, nach der Lehre aber keine Arbeitsstelle gefunden. Weil er schon während der Lehrzeit englische Sprachkenntnisse erworben hatte, ließ er sich dann von den Briten anwerben – und blieb bis zur Pensionierung.

<sup>201</sup> nach MARCUS, Wirre Zeiten, S. 223.

<sup>202</sup> In Arbeitsgruppen wurden die GCLO-Männer bei britischen Einheiten für alle denkbaren Arbeiten eingesetzt. Es gab aber auch sog. Ein-Mann-Beschäftigungen, z.B. als Haus- oder Servicepersonal in den Wohnhäusern höherer britischer Offiziere. (so MARCUS, Wirre Zeiten, S. 228)

<sup>203</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

Die 101 MCAG (= Mobile Civil Ammunition Group) war in dreierlei Hinsicht eine Besonderheit:

- Sie war eine reine Feuerwerker-Einheit;
- nur ihre Numerierung begann mit einer „1“,
- sie bestand ausschließlich aus Angestellten.<sup>205</sup>

Die „101“ bestand ursprünglich aus 120 Mann<sup>206</sup>. Sie wurde als technische Einheit in den erst nach 1951 errichteten „Labs“ eingesetzt<sup>207</sup> und 1961 aufgelöst<sup>208</sup>

„In den Labs waren neben einfachen Arbeitern auch Feuerwerker beschäftigt. Warum die Feuerwerker eine monatliche Gefahrenzulage von 50 DM erhielten, war auch ihren Arbeitskollegen unerfindlich.“<sup>209</sup>

### Unterbringung der 101 MCAG

Die 101 MCAG war ursprünglich innerhalb des späteren Kasernenbereiches da untergebracht, wo später die Turnhalle, das Arrestlokal und die NAAFI gebaut wurden.

Abbildung 37 Aufnahme ca. 1956. [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggen] (hortig08.bmp)



Abbildung 38 Aufnahme ca. 1955. [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggen] (hortig10.bmp)



### Kantine der 101 MCAG

Der spätere Pächter der Torschänke in Brüggen, Werner Kowarsch, bewirtschaftete eine Zeit lang die Kantine der 101 MCAG<sup>210</sup>.

<sup>204</sup> So Walter Hortig, Brachter Straße 35, Brüggen, am 12.11.2002 gegenüber dem Verfasser. Er war von 1951 bis 1954 bei der 101 MCAG im Munitionsdepot tätig.

<sup>205</sup> Der Verfasser dankt Herrn Hans Christian Königs, der selber Chief Superintendent der 101 war.

<sup>206</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>207</sup> So Walter Hortig, Brachter Straße 35, Brüggen, am 12.11.2002 gegenüber dem Verfasser. Er war von 1951 bis 1954 bei der 101 MCAG im Munitionsdepot tätig.

<sup>208</sup> Quelle: Interview mit Hermann Bolder am 14.04./05.05.2001

<sup>209</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

<sup>210</sup> So Rudolf Kraemer, Hochstraße 56, Brüggen, am 20.11.2002 gegenüber dem Verfasser.



Abbildung 39 Hinter Walter Hortig auf seinem Motorrad die ehemalige Kantine der „101“. In der Baracke links davon befanden sich die Waschräume für die 101 MCAG. Aufnahme ca. 1955. Die Kantine brannte ca. 1964/65 ab. [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggen] (hortig09.bmp)

## GSO

GSO = German Service Organisation = Deutsche Dienst-Organisation<sup>211</sup>

Die GSO entstand durch bloße Umbenennung der GCLO<sup>212</sup>. MARCUS, Wirre Zeiten<sup>213</sup> nennt 1951 als das ihm bekannte früheste Jahr dafür, daß aus der GCLO die GSO geworden war.

Die Dienstränge und die Arbeitsaufgaben wurden von der GCLO auf die GSO übernommen.

### Uniform GSO



Abbildung 40 Aufnahme ca. 1953. Bildquelle: A. Strehlke. (audy01.bmp)

„Etwa 1952/53 bekamen wir die flaschengrünen Uniformen.“<sup>214</sup>

Die GSO-Männer trugen ab dann eine flaschengrüne Uniformjacke (geschnitten wie bei der deutschen Luftwaffe) mit goldfarbenen Knöpfen. Zur

Uniformjacke gehörte ein Koppel, allerdings nicht mit Koppelschloß, sondern mit einer zweidornigen Schnalle wie bei Wehrmachtsoffizieren. Hose flaschengrün. Graues Oberhemd mit einer schmalen Krawatte in grün.<sup>215</sup> Grüne Feldmütze (wie die sog. Skimütze der deutschen Gebirgstruppen), vorne mit zwei senkrecht übereinander angeordneten

<sup>211</sup> s. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 223

<sup>212</sup> s. MARCUS, Wirre Zeiten, S. 223

<sup>213</sup> S. 224.

<sup>214</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>215</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

goldfarbenen Knöpfen statt eines Abzeichens. Zur Uniform gehörten (bleischwere) Schnürschuhe und Überwurf-Gamaschen.<sup>216</sup>

Abbildung 41 Der Pullover war in militäroliv. Aufnahme ca. 1953. Bildquelle: A. Strehlke. (audy06.bmp)

„Wer der GSO seit fünf Jahren angehörte, durfte auf dem linken Unterarm ein Dreieck mit der Zahl »5« tragen<sup>217</sup>.“

## Unterbringung GSO

### Phase 1



Abbildung 42 Typische Wohnbaracke für GSO-Leute. Aufnahme ca. 1953. In dieser Baracke in Holzbauweise war die GSO 412 untergebracht. Bildquelle: A. Strehlke. (audy05.bmp)



Abbildung 43 Vor einer Wohnbaracke. Aufnahme ca. 1953. Bildquelle: A. Strehlke. (audy09.bmp)

<sup>216</sup> MARCUS, Wirre Zeiten, S. 228.

<sup>217</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

## **Phase II**



*Abbildung 44 Für das Hunde-Kommando im Depot gebaute Unterkunft in Steinbauweise. In dem Gebäude gab es nur einen Waschraum. Rechts im Bild der Toilettenbau, der regelmäßig abgesaugt wurde. Aufnahme Mitte der 1950er Jahre. Damals schon wurden Schafe im Depot als lebende Landschaftsgärtner eingesetzt. [Bildquelle: A. Strehlke]. (audy21.bmp)*



*Abbildung 45 Die Wohnbaracken waren jeweils mit vier Mann belegt. Bildquelle: A. Strehlke. (audy11.bmp)*

### **Die Einheiten im Depot**

Ein solches Depot ist ein lebendiger Organismus, dessen Organisation immer wieder angepaßt wurde. Daher wechselten Namen und Zugehörigkeiten und darum muß in dieser Arbeit eine lückenlose Rekonstruktion unterbleiben.

### ***Die rechtlichen Hintergründe der Arbeitsverhältnisse***

#### ***Bis ca. Mitte der 1950er Jahre***

*„Wir wurden »vorläufig« eingestellt, also nicht auf bestimmte Zeit oder auf Dauer, mehr nach jeweiligem Bedarf. Alles ging relativ militärisch zu. Wir wurden nicht gefragt, bevor wir z. B. versetzt wurden. Wem das nicht auskam, konnte kündigen.“<sup>218c</sup>*

<sup>218</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.



## ***Etwa ab Mitte der 1950er Jahre***

Es wurden Verträge nach deutschem Arbeitsrecht abgeschlossen. Vermutlich ließ ihre englischsprachige Fassung zugleich Arbeitsverträge nach britischem Recht entstehen. Arbeitsverträge wurden abgeschlossen zwischen dem Arbeitnehmer und der Einheit, vertreten durch deren kommandierenden Offizier und vorbehaltlich der Genehmigung durch 6 PCLU<sup>219</sup>, später 1 PLSU<sup>220</sup>. Die Arbeitnehmer hatten ihre Arbeitsleistung zugunsten der jeweiligen Einheit zu erbringen, die Arbeitgeberfunktion besaß. Kostenträgerin war die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch das jeweilige Amt für Verteidigungslasten<sup>221</sup>, die deshalb der Eingruppierung jedes einzelnen Arbeitnehmers zustimmen mußte.

Für die Arbeitsverhältnisse gab es den Tarifvertrag für die Arbeitnehmer bei den Stationierungstreitkräften im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland (TV AL) oder alternativ dazu den Tarifvertrag für die bei den Stationierungstreitkräften im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland beschäftigten Arbeitnehmer der „Zivilen Arbeitsgruppen) (TV ZA). Die Einstufung erfolgte nach CTA II (Collective Tariff Agreement), TV AL II oder nach TA/CWG (Tariff Agreement for Civilian Working Groups).<sup>222</sup> Daneben gab es DEL = Direct Employed Labour = zivile Arbeitnehmer<sup>223</sup>.

## ***Gastarbeiter***

Zuerst kamen Portugiesen<sup>224</sup>. „Bis 1954 waren die weit überwiegende Zahl der Mitarbeiter Deutsche. 1976 kam es dann bei der „438“ zu einer Vermischung von Deutschen und den vielen Nationalitäten aus der MSO. 1969/70 wurden Gastarbeiter angeworben, zuerst Portugiesen, dann auch Spanier.“<sup>225</sup>

## ***Wacheinheiten***



Abbildung 46 Der A. Strehlke zugewiesene Schäferhund. Bildquelle: A. Strehlke. (audy07)

„Es gab zwischen 1951 und 1956 im Depot ein mit scharfen Hunden bestücktes GSO-Wach-Kommando. Wir nannten uns »WS«, nämlich »Watchmen Service«. Das 10köpfige Kommando im Brachter Munitionsdepot war nur ein Teil der GSO WS 509. Unser Stab lag in Schlangen.“<sup>226</sup>

„Neben dem »Watchmen Service« der GSO 509 gab es im Brachter Munitionsdepot einen Wachdienst der MSO. Es gab lettische MSO-Wachmänner,

- ohne Hund, aber ausgerüstet mit Karabinern.
- mit Hund und zusätzlich mit Karabinern.

Wir waren unbewaffnet, hatten aber die auf den Mann dressierten Hunde.“<sup>227</sup>

<sup>219</sup> Pioneer Civil Labour Unit.

<sup>220</sup> Quelle: Arbeitsverträge vom Juli 1970, Dezember 1974, April 1976, Juli 1976, Januar 1984, Oktober 1987 und April 1994, die Herr Fritz Heyer, Alst 49a, Brüggen-Bracht, dem Verfasser zur Verfügung stellte. Herzlichen Dank dafür.

<sup>221</sup> 1994 war interessanterweise für den Standort Bracht das Amt für Verteidigungslasten beim Kreis Soest (Westfalen) zuständig. (Quelle: Arbeitsvertrag von Fritz Heyer, Brüggen-Bracht, vom April 1994.)

<sup>222</sup> Interessanterweise stimmten die englische und die deutsche Fassung der Arbeitsverträge insofern nicht überein. Quelle: Arbeitsverträge mit Fritz Heyer, Brüggen-Bracht, vom Juli 1970, April 1976, Juli 1976, Januar 1984, Oktober 1987 und April 1994.

<sup>223</sup> Hans Christian Königs am 04.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>224</sup> Hans Christian Königs am 04.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>225</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>226</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

<sup>227</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

„Bei beiden Wachdiensten teilten sich jeweils zwei Mann einen Wachhund. Wir hatten mit 10 Mann fünf Hunde. Dazu kamen noch acht Letten der MSO mit weiteren vier Hunden.<sup>228</sup>“  
 „Zwischen 18 Uhr abends und sechs Uhr morgens hatten wir allnächtlich, aber nur nachts, Streifendienst in vorher bestimmten Sektoren innerhalb des Zauns. Dabei wurden wir in unregelmäßigen Abständen vom britischen Unteroffizier vom Dienst, manchmal auch vom Unteroffizier vom Dienst des MSO WS kontrolliert.<sup>229</sup>“



Abbildung 47 Die Wachhunde wurden im Munitionsdepot regelmäßigen Übungen unterzogen, um ihre Fähigkeiten zu erhalten. Man beachte den weißen Schäferhund. Aufnahme ca. 1953. Bildquelle: A. Strehlke. (audy04.bmp)

Abbildung 48 Audy Strehlke im sog. „Beißanzug“. Aufnahme ca. 1953. Bildquelle: A. Strehlke. (audy12.bmp)

„Die Wachhunde (deutsche Schäferhunde oder altdeutsche Schäferhunde) durften sechs Stunden Streifendienst machen und hatten dann 24 Stunden Ruhe. Alle Kommandos für die Hunde waren in Englisch. Neben Wachhunden wurden in Sennelager auch Minenhunde ausgebildet.<sup>230</sup>“  
 „Die Wachhunde wurden in einer Army-eigenen Hundeschule (War Dog School) ausgebildet. Dort in Sennelager mußten wir auch die Hundeführerlehrgänge absolvieren. Zum Unterrichtsstoff gehörte auch ein Grundstock von Tierheilkunde. In der Hundeschule war ein Veterinär im Rang eines Chief Superintendent (3 Balken auf den Achselstücken) stationiert, der von uns aber nur bei ernsthafteren Erkrankungen in Anspruch genommen wurde. Für leichtere Fälle bedienten wir uns örtlicher Veterinäre.<sup>231</sup>“



„Auch den Unterführerlehrgang habe ich in der Hundeschule in Sennelager absolvieren müssen. Dabei bin ich (sinnigerweise) am Karabiner ausgebildet worden, allerdings nur für »Griffkloppen« bei Vorführungen.<sup>232</sup>“



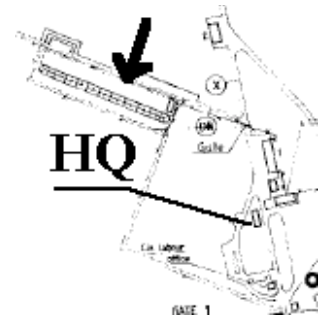
Abbildung 49 Die insgesamt neun Wachhunde im Depot waren zentral untergebracht. Aufnahme ca. 1953. Bildquelle: A. Strehlke. (audy08.bmp)

„Neben dem nächtlichen Streifendienst gehörten auch Erhaltungstraining und Versorgung der Hunde zu unseren Aufgaben. Für die Wachhunde gab es im Depot eigene Boxen, allerdings nicht an der Stelle, wo die Hundeboxen zuletzt waren.<sup>233</sup>“

<sup>228</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.  
<sup>229</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.  
<sup>230</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.  
<sup>231</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.  
<sup>232</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.  
<sup>233</sup> Quelle: Audy Strehlke, Brachter Straße 39, Brüggen, am 22.10.2002 gegenüber dem Verfasser.

### 438 GSO/MCLG/1. PLSU

MCLG = Mobile Civilian Labour Group<sup>234</sup>. „Mobile“ bedeutete, daß sich der Ort der Arbeitsleistung allein nach dem Direktionsrecht des Arbeitgebers richtete, also nach den jeweils aktuellen militärischen Aufgaben der Einheit. Das unterschied die MCLG von der GSO, deren Aufgabe standortfest waren.<sup>235</sup>



Die „438“ hatte 1976 rd. 550 Beschäftigte (inklusive des Sub-Depots Arsbeck)<sup>236</sup>. Von den bei der „438“ Beschäftigten, wohnten 1969/70 über 300 Mann „im Camp“ an der St. Barbara-Straße, die dort auch dreimal täglich verpflegt wurden<sup>237</sup>. Im Rahmen der „438“ wurde ein Kochteam beschäftigt, das aus vier Köchen und 3 bis 4 Küchenhelfer(innen) bestand. Gegessen wurde im Speisesaal.<sup>238</sup> Nachdem die kostenlose Verpflegung abgeschafft war, mußten für volle Verpflegung rd. 80 DM monatlich bezahlt werden. In der Mittagspause konnten auch die Angehörigen der „438“ im Speisesaal essen, die nicht in Vollverpflegung waren. Sie zahlten dann pro Essen ca. 2 DM.<sup>239</sup>

Für die Personalbetreuung gab es zusätzlich eine Kantine, die während der Frühstückspause sowie zwischen Dienstschluß um 17 Uhr und 22 Uhr (später 21 Uhr) geöffnet war.<sup>240</sup>

*„Es kam in den ersten zwanzig Jahren immer wieder vor, daß Angehörige der Einheiten gleich am Tage der Lohnauszahlung alles auf den Kopf hauten. Das war insofern für sie unproblematisch, als sie mit Unterkunft, Kleidung und voller Verpflegung versorgt waren. In den Einheiten gab es viele, die in jeder Beziehung heimatlos waren und auch nie mehr eine Heimat fanden. Es gab sowohl den Typ, der jede Mark ausgab, als auch Etliche, die riesige Beträge angespart hatten. So manch einer ist verstorben, bei dem man nach seinem Tod mit Geldscheinen prall gefüllte Einkaufstüten unter der Matratze oder im Spind gefunden hat.“<sup>241</sup>*

Die Entwicklung bei der „438“ auf einen Blick<sup>242</sup>:

<sup>234</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>235</sup> Hans Christian Königs am 04.01.2000 gegenüber dem Verfasser. Im Arbeitsvertrag fand das durch diese Klausel seine Konkretisierung: „(40) Ich bin mir bewußt, daß meine Beschäftigung in der CWG von der Notwendigkeit der Beweglichkeit bestimmt, und daß ich jederzeit versetzt werden kann, wenn die Erfordernisse der Streitmacht es verlangen.“ (Entnommen dem Arbeitsvertrag von Fritz Heyer, Brüggen-Bracht, vom Juli 1970. Diese Klausel setzte sich in allen weiteren Arbeitsverträgen bis 1994 sinngemäß fort.)

<sup>236</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>237</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>238</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>239</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>240</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>241</sup> Hans Christian Königs am 04.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>242</sup> Der Verfasser dankt den Herren Fritz Heyer (über Jahre Chief Superintendent der 438) und Dietmar Liebsch (langjähriger Betriebsratsvorsitzender) für das zur Verfügung gestellte Material. Die „History“ der „438“ ist auch in The Royal Pioneer, ## S. ## beschrieben.

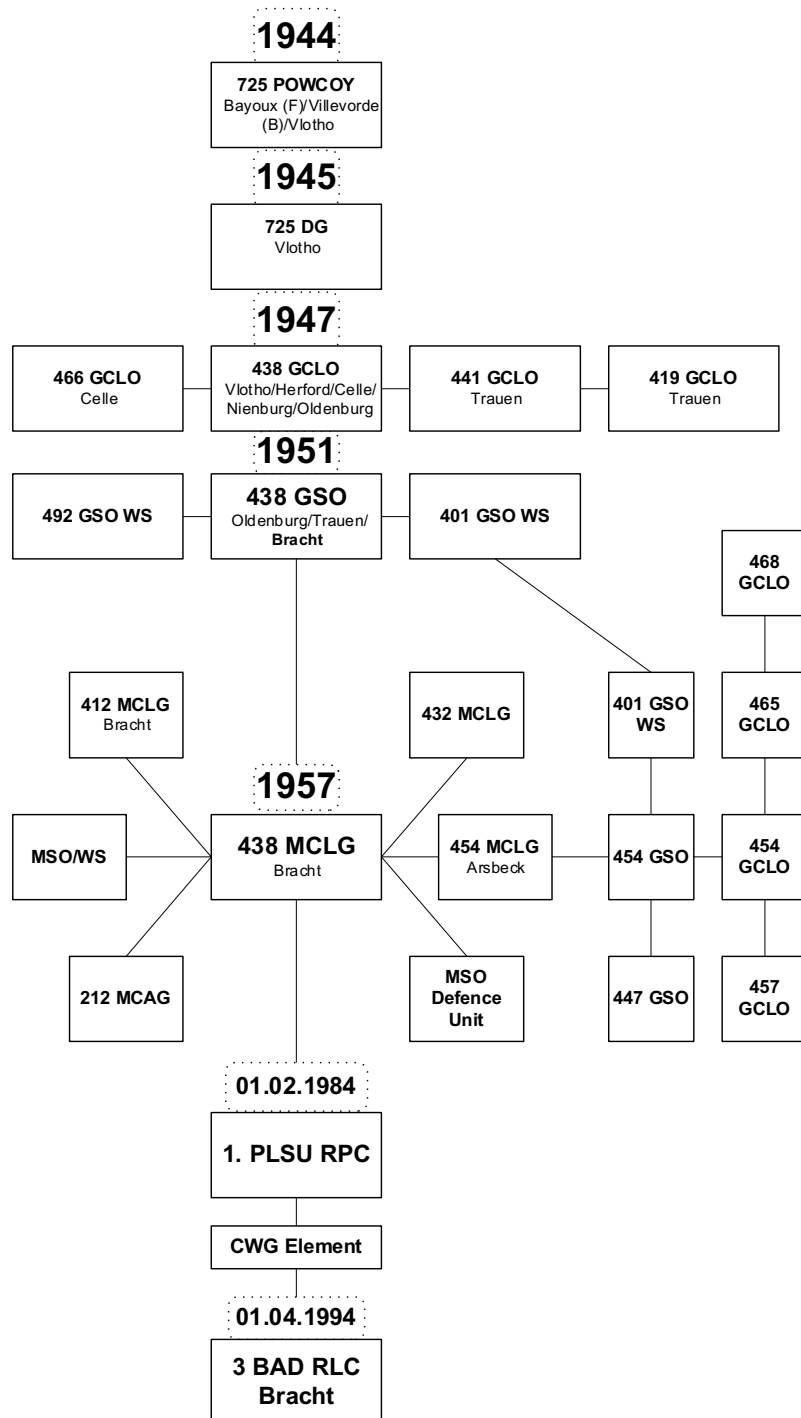


Abbildung 51 „History of 438 MCLG RPC“ auf einen Blick

„Die GSO war bei Manövern auch außerhalb ihres Standortes im Einsatz, und zwar etwa in einer Funktion wie ein Baubataillon.“<sup>243</sup>

„Die MSO blieb zwar als Untereinheit zusammen, hatte auch einen eigenen Einheitsführer (Chief Superintendent Raja), wurde aber von der „438“ verwaltet, soweit es sich nicht um die Hundestaffel der MSO handelte. Die MSO-Leute hatten später keine blauen Uniformen und auch keine Waffen mehr.“<sup>244</sup>

<sup>243</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>244</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

1 PLSU hatte einen eigenen Betriebsrat<sup>245</sup>, eigene Pay Clerks und auch Clerks. Die Einheit berichtete an 6 PCLU in Rheindahlen, ab Juni 1984 an 1 PLSU.<sup>246</sup>

### ***Sportaktivitäten***

Innerhalb des Depot, konzentriert bei der „438“, gab es eine Vielzahl von Sportaktivitäten, insbesondere Tischtennis, Leichtathletik und Fußball. 1990 konnte die Betriebssportgemeinschaft 1 PLSU Rheinarmee Brüggen ihr 25jährige Jubiläum als Mitglied des Betriebssport-Kreis-Verbandes Mönchengladbach und Grenzland e.V. begehen.<sup>247</sup>

*„Ich bin immer ein passionierter Fußballer gewesen. Zu meinen Aufgaben gehörte es 1969/70, die mit der Eisenbahn in Mönchengladbach ankommenden portugiesischen und spanischen Gastarbeiter am Bahnhof abzuholen. Die hatten nur allgemeine Arbeitsverträge, d. h. es war im Grunde egal, zu welcher Einheit sie kamen. Ich bin dann immer durch die Gruppen gelaufen und habe »Wer kann Fußball spielen?« geradebrecht. Wer sich meldete, den habe ich mir sofort für unser Depot an Land gezogen. Nicht zuletzt dadurch hatten wir immer gute Fußballmannschaften.“<sup>248</sup>*

### **517 MCTG**

MCTG = Military Civilian Transport Group  
517 MCTG wurde später zur 608 MCTG<sup>249</sup>.

## **Der Betrieb des Munitionsdepots**

Aufgabe des Depots war die Bevorratung und Wartung von scharfer und von Trainings-Munition<sup>250</sup>. Bei 3 BAD fanden auch Feuerwerkerlehrgänge für die britische Armee statt<sup>251</sup>.

In den 1950er bis 70er Jahren wurden das Depot den Erfordernissen entsprechend erweitert und als Folge davon sämtliche Nissenhütten durch Steinbauten ersetzt. Dieser Prozeß zog sich bis in die 1990er Jahre hin, um dann langsam bis zur Auflösung 1996 abzuflauen<sup>252</sup>.

Obgleich sich die Einheit über Jahre 3 Base Ammunition & Petroleum Depot nannte<sup>253</sup>, haben die Briten in der Holterheide nie Treibstoff bevorratet<sup>254</sup>. Von 1948 bis zum Schluß am 30.09.1996 wurde auf dem 12 km<sup>2</sup> großen Areal nur Munition gelagert.<sup>255</sup>

## **Zur Organisationsstruktur**

Chef des Depots war als Officer Commanding zunächst ein Oberstleutnant (Lieutenant Colonel), später als Commanding Officer (Commandant) ein Oberst (sog. „full Colonel“),

---

<sup>245</sup> Die im Juni 1992 gewählte Betriebsvertretung stellte mit Ablauf des 31.03.1994 dessen Tätigkeit ein, weil die Einheit zur Dienststelle 3 BAD RLC Bracht transferiert wurde. Quelle: Antritts- und Verabschiedungsschreiben der Betriebsvertretung (Unit Works Council) PLSU RLC Bracht vom Juni 1991 und März 1994, die dem Verfasser in Kopie vorliegen.

<sup>246</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>247</sup> Jubiläumsurkunde und Presseartikel in den Grenzland-Nachrichten vom 13.09.1990 liegen dem Verfasser in Kopie vor.

<sup>248</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>249</sup> Fritz Heyer am 05.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>250</sup> So Captain (retired) Clifford Jones, Brüggen, am 06.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>251</sup> Hans Christian Königs am 04.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>252</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots im Brief vom 16.09.2000 an den Verfasser.

<sup>253</sup> Dem Royal Army Service Corps (RASC) unterstand das Treibstoffdepot Arsbeck. Als das aufgelöst wurde, wurde der Treibstoff so lange dem 3 BAD zugeordnet, bis das neue Treibstoffdepot in Warendorf fertiggestellt war. In der Zeit hieß die Einheit dann 3 BAPD RAOC.

<sup>254</sup> Treibstoffdepots gab es beispielsweise in Wegberg-Arsbeck, das organisatorisch zum 3 BAPD gehörte.

<sup>255</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots im Brief vom 16.09.2000 an den Verfasser.

gegen Ende des Depots wieder ein Oberstleutnant. Als Vertreter fungierten Offiziere, die einen Rang unter dem des Kommandanten rangierten (Majore, Oberstleutnants).<sup>256</sup>

Dem Chef des Depots beigegeben war ein Stab, der im Hauptquartier (Headquarter) untergebracht war. Dazu gehörten

- der Senior Planning Officer (SPO) im Range eines Majors, dem weitere rangniedrigere Offiziere und Unteroffiziere unterstanden (sowie zwei bis drei „Clerks“);
- der DMA (vom Pay Corps – Management & Accounts) im Range eines Majors mit drei Clerks;
- der „Depot Admin Offr“ im Rang eines Captains, gleichzeitig verantwortlich für Fire, Security, MSO und Civil Labour.<sup>257</sup>

Außerhalb des Hauptquartiers waren untergebracht:

- der Tech Quartermaster (Major oder Captain), zuständig für technische Lagerhaltung, Motor Transport, Labour Pool und Werkstätten.
- ein Ammo Control (Major), der sämtliche Ammo Accounts führte und dem die drei Bahnhöfe unterstanden.<sup>258</sup>

Der stellvertretende Kommandant war CAO = Chief Ammunition Officer; später auch CAPO = Chief Ammunition & Petrol Officer. Ihm unterstanden direkt die drei Unterdepots (Sub 1 bis Sub 3), in die das Brachter Depot eingeteilt war. Zu jedem Sub-Depot gehörte einer der drei Bahnhöfe.<sup>259</sup> Das Sub-Depot 2 trug den internen Spitznamen „Ponderosa“, und zwar wegen seiner idyllischen Lage<sup>260</sup>.

Einem Major in der Funktion des Senior Ammunition Technicians Officer (SATO) unterstanden der Sprengplatz und die sechs Laboratorien (Labs 1 bis 6), die jede Art von Munition nach bestimmten Plänen ständig kontrollierten, ähnlich den Wartungsintervallen von Verkehrsflugzeugen oder von Kraftwagen. Ein Ammunition Technicians Officer (ATO) im Range eines Captains unterstützte ihn.

An der Spitze von jedem Unterdepot stand ein Hauptmann (Captain), dem wiederum je nach Bedarf weitere Subalternoffiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und ziviles Personal zugeteilt waren. Letztendlich verantwortlich war immer der Hauptmann.<sup>261</sup>

Teil des Depots war der sog. Regimental Wing, untergebracht in den zweistöckigen Bauten hinter der Wache nördlich der St. Barbara Straße. Hier waren die Soldaten kaserniert, die nicht außerhalb des Depots wohnten. Chef des Regimental Wing (OIC Regtl) war ein Major. Zu seinen Aufgaben gehörten die Offiziers- und die Sergants-Messen, Unterkünfte und Speiseräume für Soldaten, die Verwaltung der Häuser der Wohnungen und Häuser in Bracht und Brüggen sowie die soziale Betreuung der Angehörigen seiner Einheit. Die Angehörigen des Regimental Wing waren für unterschiedlichste Zwecke im Rahmen der Aufgaben des Depots eingesetzt.

Zum Regimental Wing gehörten neben dem „OIC Regtl“ ein Administration Officer (Captain), der Quartermaster (Major oder Captain), der Training Officer (Lieutenant), der Regimental Sergeant Master (RSM = Spieß), der Lagerverwalter sowie Köche, Hilfen usw.<sup>262</sup>

Der Kommandant des Depots hatte seine Dienstvilla auf der Brüggener Straße in Bracht. Die übrigen Offiziere wohnten auf der gegenüberliegenden Straßenseite in Einfamilienhäusern<sup>263</sup>,

---

<sup>256</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots im Brief vom 16.09.2000 an den Verfasser.

<sup>257</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots im Brief vom 16.09.2000 an den Verfasser.

<sup>258</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots im Brief vom 16.09.2000 an den Verfasser.

<sup>259</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

<sup>260</sup> So Captain (retired) Clifford Jones, Brüggen, am 06.01.2000 gegenüber dem Verfasser.

<sup>261</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots im Brief vom 16.09.2000 an den Verfasser.

<sup>262</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots im Brief vom 16.09.2000 an den Verfasser.

soweit sie verheiratet waren. Ledige Offiziere wohnten in der Offiziersmesse, in der sie ein Zimmer hatten. Die Häuser und Wohnungen Op de Haag, Agrisstraße, K1 Kahrstraße; die Häuser am Tegeler Weg wurden mit Unteroffiziers- und Mannschaftsdienstgraden gemischt belegt.

264



Abbildung 52 Vor und hinter dem Depotzaun liegende Teile des Depots im Bereich des Zugangs von der St. Barbara-Straße aus. Blickrichtung nach Westen. Aufnahme ca. Herbst 1995. (laho37)

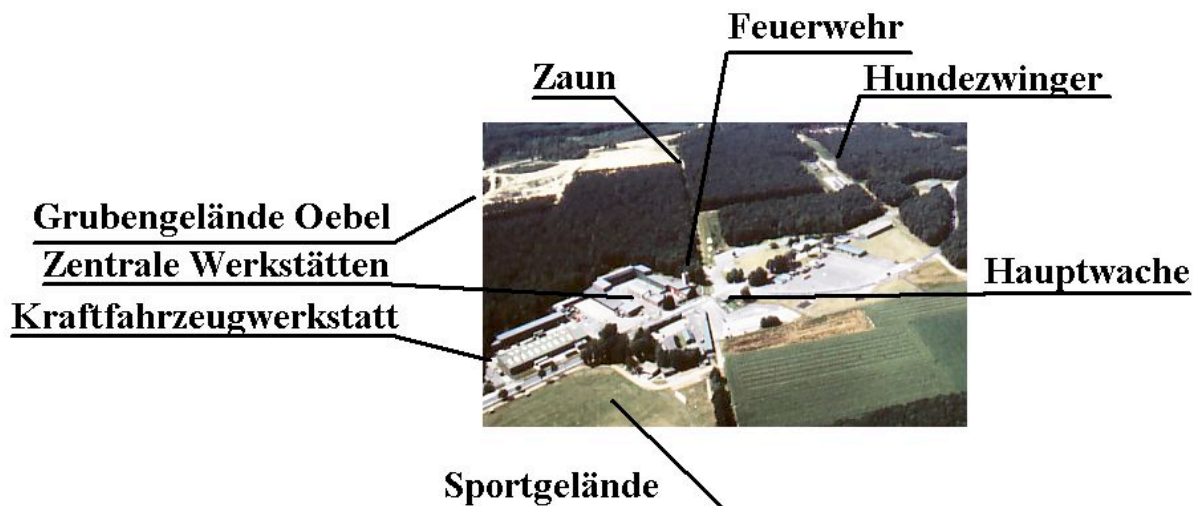


Abbildung 53 Der Zugang zum Depot von der St. Barbara-Straße aus, bearbeitet von F.W. Stroucken. (ZugOst02)

263 Angemietet inklusive kompletter Einrichtung für diesen speziellen Zweck vom Bundesvermögensamt.

264 So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots im Brief vom 16.09.2000 an den Verfasser.





Abbildung 54 Luftaufnahme von ca. 1990, Blickrichtung Nordwest von Wache in Richtung Weißer Stein, bearbeitet von F.W. Stroucken [Bildquelle: Capt. ret. Clifford Jones] (luftb04.pcx)

## Zu den Abläufen

»So ein Depot muß man sich wie eine moderne Spedition vorstellen. Unsere „Kundschaft“ waren die Rheinarmee (Army of the Rhine) und die Royal Air Force. Was für eine Spedition „Ware“ ist, war für uns Munition. Unsere Aufgabe war Logistik, und zwar

- hauptsächlich die Lagerhaltung;
- die Organisation des Transports der „Ware“ innerhalb des Depots<sup>265</sup>;
- die Wartung der „Ware“ während deren Aufenthalt im „Lager“.

Dementsprechend hatten die britischen Offiziere auch weitgehend eine Ausbildung, die der von Speditionskaufleuten ähnelte und mit der sie nach ihrer aktiven Dienstzeit oft lukrative Posten in der britischen Privatwirtschaft besetzen konnten<sup>266</sup>.<sup>267</sup>

»Im Laufe der Jahrzehnte änderten sich nicht nur die Munitionstypen, es änderten sich auch die Verpackungen. Zuerst bekamen wir lose Munition, die komplett handverladen werden mußte. Schließlich war die Munition palettiert und konnte von unseren Leuten zuerst mit Hubstaplern, später mit Gabelstaplern bewegt werden.

<sup>265</sup> Transportbewegungen per Straße, Bahn oder Luftfracht außerhalb des Depots wurden von vorgesetzten Dienststellen bestimmt.

<sup>266</sup> Das galt auch für alle Soldaten, gleich welcher Ausbildungsrichtung (also inklusive Köche, Schlosser, Lageristen usw.). Sie bekamen bei der Army eine exzellente Ausbildung und hatten nie Schwierigkeiten, nach Beendigung ihrer Dienstzeit eine Stelle im Zivilleben zu bekommen.  
Erklärend muß man allerdings hinzufügen, daß Militärangehörige in Großbritannien eine weitaus höhere Wertschätzung genießen als Berufs- und Zeitsoldaten in Deutschland.

<sup>267</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

*Wir hatten von der Pistolenmunition über Minen und Granaten unterschiedlichsten Kalibers bis hin zur Fliegerbombe für die RAF so ziemlich alles, was die britischen Einheiten im Ernst wie im Übungsfalle an Munition nutzen konnten. Das war im Verlauf von fast vier Jahrzehnten natürlich technischem Wandel unterworfen. Nicht mehr benötigte Munition wurde bei uns ausgelagert<sup>268</sup>. Ehe Munition gesprengt wurde, mußte sie als nicht mehr transportfähig eingestuft sein. Die Briten waren äußerst sparsam und auch geradezu pingelig. Jedes Stück Munition war in der Buchführung der sog. Ammo Control registriert. Allein schon von daher gesehen ist das in Brüggen inzwischen umlaufende Gerücht totaler Unsinn, innerhalb des Depot sei massenweise Munition im Boden vergraben worden.«<sup>269</sup>*

## **Antransport der Munition**

*„In aller Regel kam die Munition per Seeschiff aus Großbritannien zum Hafen von Antwerpen. War so ein Schiff avisiert, dann ging von uns ein aus mehreren Personen bestehendes Kommando nach Antwerpen und überwachte dort im Hafen das Umladen auf Eisenbahnwaggon. Für so eine Aktion waren die Leute meist eine Arbeitswoche lang unterwegs.*

*Die Güterzüge kamen dann via Bahnhof Kaldenkirchen über die spurgeleiche Strecke der Industriebahn durch das sog. Tor 1 am Amersloher Weg ins Depot, und zwar zum Bahnhof I. Hier koppelte die Lokomotive der Industriebahn ab und unsere depoteigene Lok an. Mit der wurden die Güterwagen dann zu den Zielbahnhöfen innerhalb des Depots rangiert (Bahnhöfe I bis III). Jedem Sub-Depot war ein Bahnhof beigeordnet, der bei den Sub-Depots 2 und 3 zugleich als Verwaltungszentren dieser Sub-Depots fungierte. Nur der Bahnhof I war insofern eigenständig, weil er als Verteilerstelle tätig war.*

*Von den Bahnhöfen aus wurde einkommende Munition (nach vorheriger Kontrolle und Erfassung) auf Lkw umgeladen (zuerst von Hand, später mit Hilfe von Geräten), zu den jeweiligen Hallen (Stores) gefahren und dort fachgerecht verstaut. Dabei wurde auch registriert, wo welche Munition lag, damit man im Bedarfsfalle sofort Auskunft über Bestände geben und darauf zugreifen konnte.«<sup>270</sup>*

*»In Ausnahmefällen kam auch schon mal Munition per Luftfracht an. Sie wurde dann auf der Air Force Base in Elmpt auf Lkw umgeladen und von uns hier ins Depot gefahren.«<sup>271</sup> Für Lufttransport zusammen mit Passagiertransport war nur Munition der niedrigsten Gefahrenklasse zugelassen, wie z. B. Pistolen- oder MG-Munition<sup>272</sup>.*

## **Herkunft und Zielorte der Munition**

Ein Teil der Munition stammte aus britischer Produktion. Es wurde aber auch Munition aus z. B. schwedischer, schweizerischer, österreichischer, italienischer und deutscher Produktion angeliefert. Dazu gehörte auch Munition, die striktester Geheimhaltung unterlag, obwohl mit den Sicherungsmaßnahmen von der Lieferantenseite manchmal recht lax umgegangen wurde.<sup>273</sup> Dazu passend der ehemalige Betriebsleiter der Kleinbahn: *„Wir haben auch Fracht befördert, deren Inhalt wir nicht kannten. So erinnere ich mich daran, daß wir lotrecht*

<sup>268</sup> Dem Hörensagen nach wurde sie an Länder verkauft, für die die ansonsten voll funktionsfähig Munition noch einen Wert hatte.

<sup>269</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

Für den Verfasser ist es bemerkenswert, daß der Informant das angeblich Verbuddelte auf Munition einschränkte. Dagegen haben andere Mitarbeiter gegenüber dem Verfasser immer wieder durchblicken lassen, vergraben worden sei alles mögliche.

<sup>270</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

<sup>271</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

<sup>272</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>273</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

*stehende Behälter ähnlich Tonröhren transportieren mußten, die auf Gummipuffer standen. Wir mußten den Zug am Bestimmungspunkt anhalten und dann verschwinden. Das Entladen zum Beispiel hat keiner von uns gesehen.*<sup>274</sup> Das Entladen der Munitionszüge erfolgte unter Aufsicht eines (meist britischen) „Store-Masters“ durch Angehörige der MCLG 438<sup>275</sup>.

Es hat sich als sehr hilfreich erwiesen, bei der Registrierung von Transportdaten äußerst penibel zu sein. Als z. B. einmal fünf Tonnen Schwarzpulver für einige Wochen verschollen waren, fahndeten die Europäische Zollbehörde, der deutsche Zoll und auch der britische Militärgeheimdienst danach.<sup>276</sup>

Zu Recherchen des britischen Militär-Geheimdienstes kam es auch, als ein ehemaliger britischer Angehöriger des 3 BAD kurz nach seiner Versetzung nach Nord-Irland durch eine 9 mm-Patrone zu Tode kam, die den Prüfstempel des Brachter Depots trug. Dabei ging der britische Militär-Geheimdienst der Frage nach, wann genau die Sendung vom Brachter Depot weggegangen war und welchen Weg sie genommen hatte.<sup>277</sup>

Ein Großteil der Munition kam per Schiene über Aachen, Mönchengladbach, Bundesbahn-Güterbahnhof Kaldenkirchen, Kleinbahn Kaldenkirchen – Brüggen ins Depot<sup>278</sup>.

Per Eisenbahn ging bis zum Ende der DDR Munition für die britischen Besatzungstreitkräfte nach Berlin, und zwar über eine Berliner Deckadresse, hinter der sich eine britische Einheit verbarg<sup>279</sup>.

Über den Seehafen Calgary wurde Munition auch nach Kanada verschifft<sup>280</sup>.

Nach Ende des sogenannten Zweiten Golfkrieges kam Munition verschiedenster Eigentümer im Depot an. Stellte sich schon sofort heraus, daß z. B. geschlossene Wagenladungen überhaupt nicht ins Brachter Depot gehörten, wurden sie umgehend an ihre Eigentümer weitergeleitet.<sup>281</sup>

## Planung

„Vor mir gab es schon einen Techniker im Depot, nämlich einen Ingenieur namens Lindemann, dessen Aufgaben ich nach dessen Ausscheiden übernahm. Zunächst unser, dann mein Büro befand sich anfangs auf der Südseite des Roermonder Weges, direkt hinter dem Eingang von der Stiegstraße in Bracht her. Nachdem der Hauptzugang nach Genholt hin verlegt worden war, befand sich mein Büro in der Nähe des Personalbüros und des Headquarters.“<sup>282</sup>

„Im Nachhinein ist mir bis heute auch unklar, worin damals der angeblich große Bedarf eigentlich bestanden haben sollte. Denn ich hatte im Monat höchstens an drei bis vier Tagen wirklich zu tun. Erstaunlich war für mich, daß den Briten Reproduktionstechniken wie Lichtpause augenscheinlich unbekannt waren. Sie glaubten, ich würde jedes Exemplar von Plänen im Original zeichnen müssen. Dabei stand eine von mir mit (aus heutiger Sicht) primitiven Mitteln erstellte Lichtpauzanlage auf Salmiakgeist-Basis vis à vis der Tür des für mich zuständigen britischen Offiziers. Der vom Entwickeln der Lichtpausen ausgehende

<sup>274</sup> Quelle: Interview mit Hans Peeters am 14./ 15.03.2001

<sup>275</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>276</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>277</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>278</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001. So auch NAB, S. 70.

<sup>279</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>280</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>281</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>282</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.



stechende Salmiakgeist-Geruch kann ihm nicht entgangen sein, führte aber auch nie zu Rückfragen.“<sup>283</sup>

„Zumindest seitdem ich im Depot beschäftigt war, gab es Bestandspläne, die ich selber gezeichnet habe. Ob mein Vorgänger Lindemann schon Bestandspläne erstellt hat, weiß ich nicht. Ebenso weiß ich nicht, wo die Bestandspläne geblieben sind. In diesen Plänen war durch Kennfarben ausgedrückt, welche Munition in den Shelters lag. Rot wies beispielsweise auf Granaten mit Kalibern von ca. acht bis zehn Zentimetern hin, gelb auf sog.

„Rauchmunition“ (sie war hochentflammbar und brannte z. B. auch unter nassem Astwerk; Verwendungszweck unbekannt.). Es gab auch fünf Shelter mit Fünf-Zentner-Bomben. Die hatte ich in einem Bestandsplan schraffiert angelegt.“<sup>284</sup>

## Lagerung und Wartung

### Lagerung



Abbildung 55 Die Lagerhallen waren unterschiedlich groß. Auf diesem Bild von ca. 1994 ziemlich große Exemplare. (laho12)

---

<sup>283</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

<sup>284</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.



*Abbildung 56 Munitionshallen. Man erkennt deutlich, daß die Flächenintensität des Depots durch Sicherheitsabstände zwischen den einzelnen Hallen entstand. Aufnahme von ca. 1994. (laho04)*



*Abbildung 57 Munitionshallen. Aufnahme von ca. 1994. (laho07)*





*Abbildung 58 Munitionshallen südöstlich von Bahnhof III. Nahezu diagonal durch das Bild der Roermonder Weg. Der Schienenstrang führte zum Bahnhof II und zur südlichen Laderampe. Links oberhalb von Bahnhof III die Abgrabung mit der Hubertus-Quelle. Aufnahme von ca. 1994. (laho16)*





Abbildung 59 Munitionshallen östlich von Bahnhof III und der außerhalb des Depots liegenden Abgrabung. Zwischen Abgrabung und Bahnhof III verläuft der Roermonder Weg, rechts davon der Grenzweg, rechts vom Grenzweg die sog. Bröggener Baan. Blickrichtung von Westsüdwesten in Richtung Bracht. Aufnahme von ca. 1994. (laho18)



Abbildung 60 Munitionshallen nahe am Bahnhof III. Man erkennt deutlich das Sicherungskonzept mit den unterschiedlich dimensionierten Schutzwällen. Demnach lag in der linken Halle brisanteres Material als in der rechten Halle. Die Schutzwälle waren sorgfältigst von jedem höheren Bewuchs freigehalten. Aufnahme von ca. 1994. (laho26)



Abbildung 61 Am linken Bildrand der Roermonder Weg. Es hat den Anschein, als ob an den beiden rechts davon parallel verlaufenden Wegen der Abbau von Lagerhallen schon begonnen hatte. Aufnahme ca. Herbst 1995. (laho41)

»Das Depot Bracht war das größte Munitionsdepot in Westeuropa. Hier lagen 45.000 Tonnen, in der Spitze sogar 80.000 Tonnen Munition. Die weitaus meisten Bestände waren in Hallen mit der Grundfläche von einer Einfachturnhalle gelagert. Diese Hallen bestanden entweder aus Betonfertigteilen oder Metallkonstruktionen. Zwischen den einzelnen Lagerplätzen gab es ein System von Straßen und Wegen, die je nach Verkehrsbedeutung mehr



oder minder breit in Asphalt oder Grauwacke ausgebaut waren. Auch in dieses Straßensystem von zusammen ca. 88 km Länge wurde regelmäßig investiert, zuletzt noch kurze Zeit vor der Schließung des Depots.

## Wartung

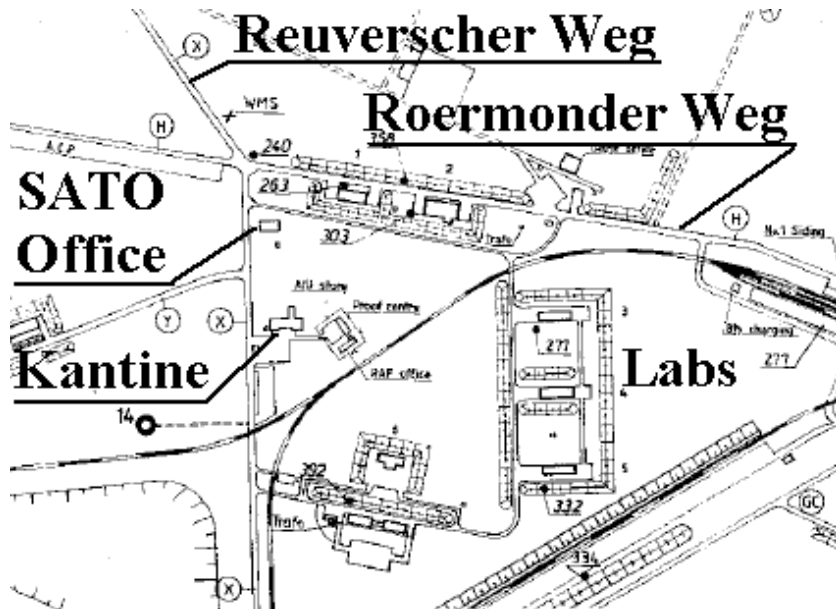


Abbildung 62 SATO-Bereich und Laboratorien an der Kreuzung Roermonder Weg/Reuverscher Weg per 15.02.1990/31.10.1995. (map17)

Alle eingelagerten Munitionsbestände wurden nach Plänen ständig gewartet. Das konnte sich von der einfachen Sichtkontrolle bis zum Aufschrauben und tagelanges Testen in einem Labor steigern. Wurde eine Stichprobe bemängelt, mußte im Zweifel der komplette Bestand aufgearbeitet, in ganz

schlimmen Fällen sogar ausrangiert werden. Für solche Aufgaben gab es die Feuerwerker als Spezialisten. Teilweise waren das Soldaten, teilweise Angehörige der GSO-Einheit 101, teilweise auch zivile Feuerwerker deutscher oder britischer Nationalität. Für deren Tätigkeit gab es umfangreiche Sicherheits-Handbücher, und zwar sowohl in Englisch als auch in verschiedenen Landessprachen.«<sup>285</sup>

Für die Kontroll- und Wartungsarbeiten an Munition gab es die sog. „Labs“ = Laboratories. Sie existierten 1951 noch nicht<sup>286</sup>.

<sup>285</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

<sup>286</sup> So Walter Hortig, Brachter Straße 35, Brüggen, am 12.11.2002 gegenüber dem Verfasser. Er war von 1951 bis 1954 bei der 101 MCAG im Munitionsdepot tätig.



*Abbildung 63 Am Bildrand rechts der Reuversche Weg, den die Bahnstrecke kreuzt. Unten in der Mitte die Kantine des Subdepots I, darüber der Teil des SATO-Bereichs, wo laut dem irrlaufenden Plan die Lagerung von atomarem Material eingetragen war. In den beiden Hallen am rechten Bildrand wurden Munitionskisten entfärbt und neu gespritzt, gegenüber das Lab, in dem auch die Ausbildung der britischen Feuerwerker stattfand. Am oberen Bildrand zwei weitere Hallen der Labs. Blickrichtung Osten. Aufnahme ca. 1994. (laho05)*



*Abbildung 64 Etwa in der Bildmitte Bahnhof I, am rechten Bildrand die Laderampe Nord. Im unteren Bereich vier Hallen der Labs, die zum SATO-Bereich gehörten. Rechts am unteren Bildrand ein Feuerlöschteich. Blickrichtung Nordosten. Aufnahme ca. 1994. (laho20)*





Abbildung 65 Eine ähnliche Aufnahme wie das vorige Bild, allerdings aus größerer Höhe. Blickrichtung Nordosten. Aufnahme ca. 1994. (laho19)

### **Vorrichtungen für das Be- und Entladen**

Das Ausweichgleis bei Kleinbahnkilometer 9,0 existierte 1952 schon<sup>287</sup>.

### ***Bahnhof I und Laderampe Nord***

Im Sommer 1951 gab es nur den (späteren) Bahnhof I mit zwei Gleisen, aber noch ohne betonierte Laderampen<sup>288</sup>.

---

<sup>287</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>288</sup> Die GSO 110 war eine Feuerwerkereinheit. Alle mit einer Vier beginnenden Einheiten waren Arbeitseinheiten, alle mit einer Fünf beginnenden Einheiten waren Transporteinheiten.



*Abbildung 66 Bahnhof I. Links von oben nach unten verlaufend der Roermonder Weg. Rechts zweigte die Bahnstrecke zur Laderampe Nord ab. Am unteren Bildrand zwei Hallen der Labs. Blickrichtung Nordosten. Aufnahme ca. 1994. (laho03)*





Abbildung 67 Bahnhof I (links im Bild) und Laderampe Nord (in der unteren Bildhälfte diagonal verlaufend), wo gerade ein Zug be- oder entladen wurde. Links am Bildrand der Roermonder Weg. Wo die parallel zum Roermonder Weg verlaufende Straße auf die Zufahrt zum Bahnhof I und zur Laderampe Nord stieß, einer der Feuerlöschteiche. Am unteren Bildrand zwei Hallen der Labs, gesichert durch Splitterschutzwälle. Am linken Bildrand der Roermonder Weg. Blickrichtung Nordosten. Aufnahme ca. 1994. (laho02)



Abbildung 68 Bahnhof I und Laderampe Nord von Nordwesten her gesehen. Rechts der Laderampe die Labs. Aufnahme ca. 1994. (laho06)





Abbildung 69 Bahnhof I und ein Teil der Laderampe Nord von Westen her gesehen. Rechts die Labs. Aufnahme ca. 1994. (laho09)



Abbildung 70 Bahnhof I etwa aus Richtung Nordwesten. Rechts der Laderampen verläuft der Roermonder Weg. Aufnahme ca. 1994. (laho11)





Abbildung 71 Von links nach rechts mitten durch das Bild verläuft waagrecht der Reuversche Weg. Darüber Bahnhof I und Laderampe Nord. Sichtbar auch die Trasse, auf der die Schienen der Kleinbahn ursprünglich bis zur BAG in Oebel verliefen. Nahezu diagonal von links unten nach rechts oben der Grenzweg, der am südwestlichen Ende der Laderampe Nord den Reuverschen Weg kreuzt. Aufnahme von ca. 1994. (laho14)

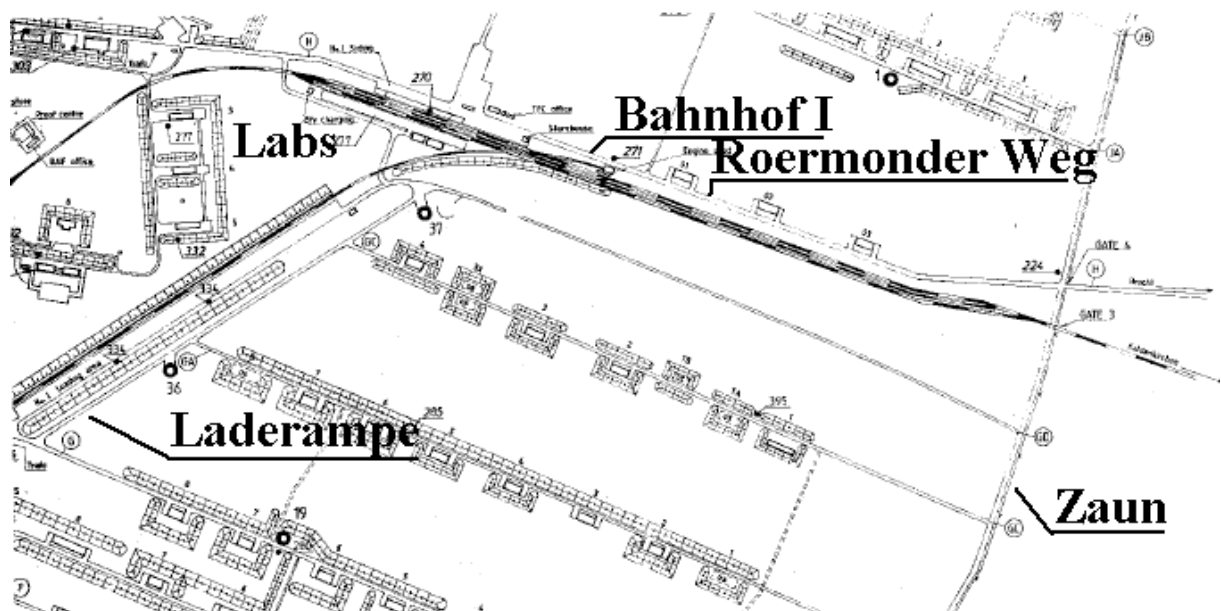


Abbildung 72 Bahnhof I und Laderampe hinter Bahnhof I per 15.02.1990/31.10.1995. (map16)

1983 wurde unter Leitung von Major Simpson die rd. 600 m lange, für 45 Waggon ausgelegte Laderampe (Loading Area I) hinter Bahnhof I gebaut<sup>289</sup>.

### ***Bahnhof II und Laderampe Süd***

Den Bahnhof II baute die MSO mit<sup>290</sup>.

<sup>289</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>290</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001



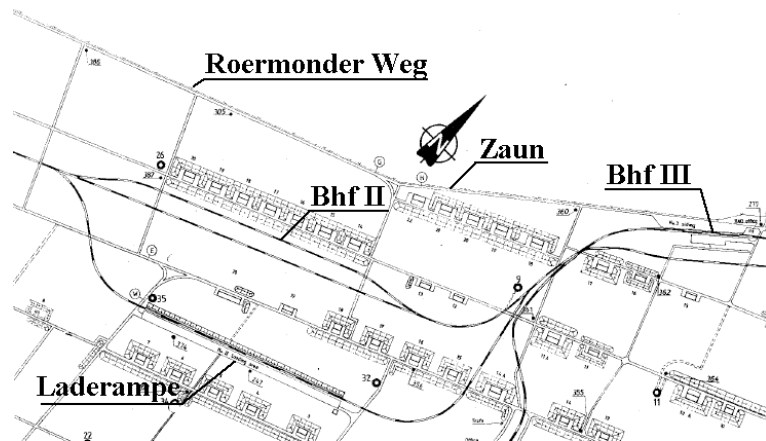


Abbildung 73 Bahnhof II und Laderampe per 15.02.1990/31.10.1995 (map15)



Abbildung 74 Schräg von links nach rechts in der Bildmitte verlaufend der Depotzaun und der (verlängerte) Roermonder Weg. Rechts in der Bildmitte Bahnhof II, noch weiter zum rechten Bildrand die Laderampe Süd. Blickrichtung von Westen. Aufnahme ca. 1994. (laho24)



Abbildung 75 Links in der Mitte Bahnhof II, dahinter Laderampe Süd. Am rechten Bildrand schloß sich der RAF-Bereich an. Aufnahme ca. 1994. (laho23)

Bei Bahnhof II wurde später eine Ausweich-Rampe (Loading Area II) gebaut, die ebenfalls fast 600 m lang und für 45 Waggons ausgelegt war<sup>291</sup>.

<sup>291</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

Beide Verladerrampen wurden nur im Spannungs- und Kriegsfall genutzt. Alle übrigen Be- und Entladungen erfolgten für die drei Bahnhöfe.<sup>292</sup>

### **Bahnhof III**

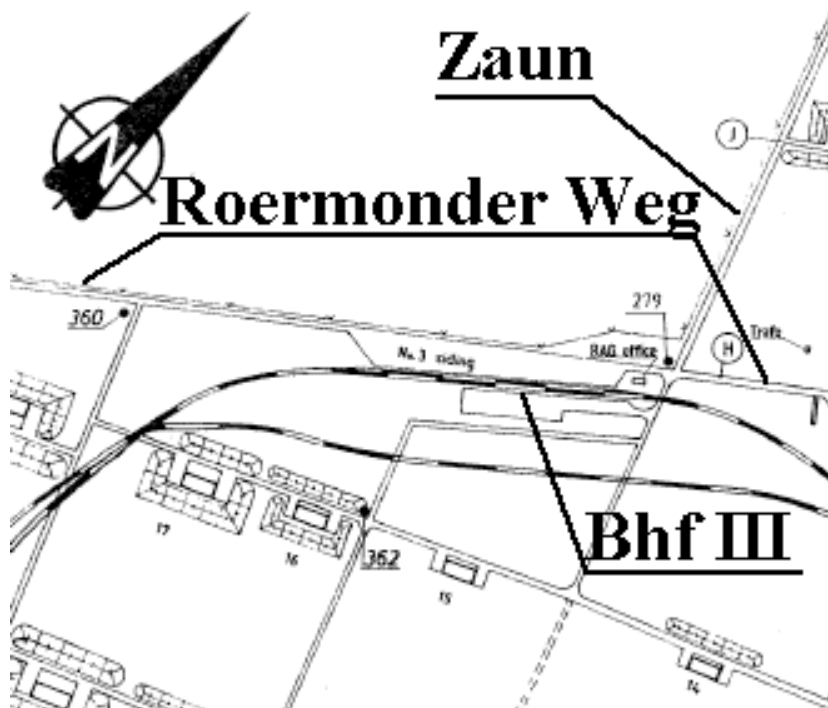


Abbildung 76 Bahnhof III per 15.02.1990/31.10.1995. (map14)

Die Be- und Entladekapazität bei Bahnhof III war auf vier Waggons beschränkt<sup>293</sup>.

### **Das Sicherungskonzept**

*»Wir sind immer stolz darauf gewesen, daß es während der fast 40 Jahre des Bestehens des Depots nie eine ungewollte Explosion und damit nie eine Gefahr für uns selber und die rundherum wohnende Bevölkerung gegeben hat. Natürlich gab es Arbeitsunfälle. Wenn*

*jemand beispielsweise mit einer zentnerschweren Granate unvorsichtig hantierte, dann konnte ihm die auf den Fuß fallen. In einem solchen Falle konnten die Stahlkappen der Arbeitsschuhe den Schaden nur mindern, die Verletzung aber nicht ganz verhindern. Den extremsten Fall haben wir beim Waldbrand vom August 1976 erlebt. Das Feuer ist damals über die Munitionsstapel gesprungen und nicht einer ist explodiert.*

*Daß es keine ungewollten Explosionen gegeben hat, hing ursächlich mit den strengen Sicherheitsvorkehrungen der Briten zusammen. So wurden Treibsätze und Zünder immer getrennt gelagert. Zudem durften die insgesamt 180 Hallen nur nach Gefahrenklassen bestückt werden. Je höher die Explosivität der Munition, desto weniger durfte davon in einer Halle liegen. Wäre eine Halle explodiert, dann durften davon weder umliegende Hallen noch andere Sicherheitsanlagen (z. B. der Außenzaun) betroffen werden. Darum auch die zwischen sechs und acht Meter hohen Splitterschutzwälle (insgesamt 40 km lang). An deren Höhe kann man heute noch in etwa ablesen, welcher Gefahrenklasse die dahinter lagernde Munition angehörte. Es gab auch Lagerungen nur unter Zeltbahnen, z. B. Fliegerbomben für die RAF. Gewehr- und Pistolenmunition hatte ein ganz niedrige Gefahrenklasse, weil sie ähnlich einem Feuerwerk regelrecht verpufft wäre.<sup>294</sup>*

Nach heutigem Kenntnisstand gab es einen sachlichen und zeitlichen Zusammenhang zwischen der Veränderung der Munitionslagerung

- von Nissenhütten
- auf feste Hallen

<sup>292</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>293</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>294</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

und der Ausbeutung von „Sandpits“, um Kies für die Splitterschutzwälle um die neuen Hallen zu gewinnen (aus mehreren Entnahmestellen zusammen Millionen von Kubikmetern<sup>295</sup>). Vermutlich hat man die Detonationskrater auf dem ehemaligen Segelfluggelände nicht beseitigt, wahrscheinlich das Gelände aber gründlich „entschärft“. Danach ist im großen Stil Kies abgebaut und für die Schutzwälle transportiert und verbaut worden.

*Zum Sicherheitskonzept des Depots gehörten*

- (1) *ein drei Meter hoher und insgesamt rd. 19 km langer Maschendrahtzaun, der für deutlich über eine Million DM noch relativ kurz vor Schließung des Depots durch die niederländische Firma Heras rundum erneuert worden ist,*
- (2) *striktes Rauchverbot innerhalb des umzäunten Gebietes,*
- (3) *die depoteigene Feuerwehr mit spezieller Ausbildung und Ausrüstung,*
- (4) *ein in der potentiellen Waldbrandzeit ständig besetzter Feuerwachturm mit Standleitung zur Feuerwache,*
- (5) *das (inzwischen demontierte) unterirdische Fernmeldenetz,*
- (6) *die Wasserleitungen mit Hydranten,*
- (7) *das Netz von 37 Löschteichen,*
- (8) *der permanente Kontrolldienst (Wachmannschaften mit Hunden rund um die Uhr). Diese Wachmänner wurden für ihre Schichten mit Lkw zu bestimmten Punkten gefahren und dort mit ihren Hunden abgesetzt. Nach bestimmten Plänen mußten sie sich zu vorgegebenen Zeiten über die überall installierten Feuertelefone bei der Wache melden. Die kontrollierte dann durch Rückruf, ob der Wachmann tatsächlich am gemeldeten Punkt war. Zudem kreisten ständig motorisierte Kontrolleure, speziell auf der Ringstraße innerhalb des Außenzauns. Zu deren Aufgaben gehörte es auch, jede Beschädigung sofort zu melden, die dann unverzüglich ausgebessert wurde.*

*Von dem großen Waldbrand 1976 einmal abgesehen hat das Depot in den fast 40 Jahren erheblich weniger Waldbrand erlebt, als das während des Zweiten Weltkrieges der Fall gewesen sein muß. Der von uns betriebene passive Brandschutz hat also gegriffen. Die Maßnahmen bestanden einerseits in einer speziellen Form der Waldbewirtschaftung (u. a. durfte kein Unterholz liegen bleiben), andererseits in ständigem Mähen von Rasen- und Heideflächen. Auch wurden Bestockungen durch natürlichen Anflug ständig beseitigt. Für diese Arbeiten waren in den Monaten mit Waldbrandgefahr permanent um die 100 Arbeiter mit Transport-Lkw und verschiedenstem Arbeitsgerät im Einsatz<sup>296</sup>.«<sup>297</sup>*

*„Entworfen habe ich auch das Netz der Löschteiche. Das waren zuerst nur Gruben mit schräg geböschten Betonwänden. Auf diesen Wänden setzten sich ziemlich schnell Algen ab, die die Wände glitschig machten. Als in den Löschteichen Woche für Woche Rehe ertranken, die beim Saufen ins Wasser rutschten und nicht mehr herauskamen, schlug ich alternativ den Einbau von Treppen oder das Umzäunen der Löschteiche vor. Der geringeren Kosten wegen entschied man sich für Umzäunung.“<sup>298</sup>*

### **Der Waldbrand vom August 1976**

Am Sonntag, 22.08.1976 entstand an der L 373 gegen 14:00 Uhr ein Brand, der sich bei sonnig-heißem Wetter rasch nach Norden ausdehnte. Gegen 14:20 Uhr wurde die Feuerwehr

---

<sup>295</sup> Für einen genauen Wert wären Aufmaße erforderlich. Überschlag des Verfassers: 40 km Splitterschutzwälle, bis acht Meter hoch. Angenommene Höhe im Mittel: 7 m. Gestaltung des Profils der Wälle wie gleichschenklige Dreiecke = Basis eines solchen Walles: 14 m.  $14 \cdot 7 / 2 \cdot 40.000 = 1.960.000$ .

<sup>296</sup> Später wurden diese Arbeiten von zivilen Vertragsfirmen durchgeführt.

<sup>297</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

<sup>298</sup> Interview mit Jakob Lückertz, Nettetal-Hinsbeck, am 10.10.2003.

durch Sirene alarmiert. Zu dem Zeitpunkt stand schon ein schwarzer Rauchpilz über dem Grenzwald.<sup>299</sup> Die brennende Fläche bestand letztendlich aus

18 ha Wald im Eigentum der Gemeinde Brüggen,

60 ha Wald im Eigentum der Diergardtschen Forstverwaltung,

120 ha Wald im Munitionsdepot, die weitgehend den britischen Stationierungstreitkräften von der Gemeinde Brüggen aufgrund des Überlassungsvertrages vom 15.03./19.04.1966 bis zum Jahre 1996 zur Verfügung gestellt worden waren.

198 ha Wald insgesamt, im wesentlichen Kiefernbestände.<sup>300</sup>

Die ersten Aufforstungsarbeiten begannen am 20.03.1977. Die Gemeinde Brüggen ließ auf ihren Flächen Laubbäume anpflanzen.<sup>301</sup>

Aufgrund des Umfangs der brennenden Fläche in Verbindung mit dem Munitionsdepot wurde Katastrophenalarm ausgerufen. Neben der Feuerwehr des Munitionsdepots und der Brüggener Wehr waren Feuerwehren aus dem gesamten Regierungsbezirk Düsseldorf und aus vielen Städten und Gemeinden des Regierungsbezirks Köln beteiligt. Eingesetzt wurden außerdem eine Hundertschaft der Polizei, eine Pioniereinheit der Bundeswehr, die auf Wasserbereitschaft spezialisierte Einheit Bonn, das Technische Hilfswerk und das Deutsche Rote Kreuz. Die Einsatzleitung arbeitete im Zollhaus am Grenzübergang an der Swalme.<sup>302</sup> Das Feuer war erst am 24.08.1976 wirksam unter Kontrolle, obwohl noch am 23. und 24.08.1976 größere Brände entfachten. Bis zum 30.08.1976 mußten immer wieder Brandnester und kleinere Schwelbrände gelöscht werden. Erst am 30.08.1976 konnte man den Katastrophenalarm aufheben.<sup>303</sup>

### ***Der Irrläufer - Atom-Material im Bracht-Brüggener Grenzwald***

Vielleicht ein halbes Jahr, vielleicht auch nur einige Monate vor dem Waldbrand vom August 1976 kam eines Morgens die Sekretärin von Gemeindedirektor Ewald Paus, Kathrine Bunte, mit einer Planrolle ins Büro des Verfassers. Frau Bunte öffnete morgens die Post. Im Büro des Verfassers entrollte sie einen großformatigen Plan<sup>304</sup> mit dem Hinweis, darauf sei alles in Englisch und ob ihr der Verfasser weiterhelfen könne<sup>305</sup>. Schon nach wenigen Blicken stand für den Verfasser fest, es handelte sich um einen Grundrißplan des Depots, auf dem genau verzeichnet war, was wo lag. Entsprechend war der Plan mit einer sehr hohen Geheimhaltungsstufe klassifiziert. Einen Absender konnte er nicht entdecken. Ebenso war völlig unklar, wie der Plan ins Rathaus geraten konnte.

Der Verfasser griff darauf sofort zum Telefon und bat Gemeindedirektor Paus, direkt herunterkommen zu können. Gemeindedirektor Ewald Paus und der Verfasser haben dann den Plan etwa eine Stunde lang eingehend studiert und dabei auch festgestellt, daß im SATO-Bereich in einem kleinen, extra nochmals gesicherten Gebäude Atom-Material lagerte. Nachdem Ewald Paus und der Verfasser sich eingehend orientiert und festgestellt hatten, daß sich der Plan wegen seines Formats nicht kopieren ließ (fotografieren schien zu gefährlich zu sein, weil das Filmmaterial von Dritten entwickelt werden mußte), entdeckten sie „plötzlich und unerwartet“ die hohe Geheimhaltungsstufe, erschranken dementsprechend pflichtgemäß

<sup>299</sup> Datum und Uhrzeit s. Goldenes Buch der Gemeinde Brüggen, Bd. 3, S. 45.

Der Verfasser wollte an diesem Nachmittag Fotos für die Gemeinde im Natur- und Tierpark Schwalmatal aufnehmen. Er hatte den Eingang noch nicht passiert, als die Sirenen losheulten und durch ihr Signal ein Großereignis andeuteten.

Die Polizei stellte eine Sonderkommission Waldbrand zusammen, die über Wochen im großen Sitzungssaal des Rathauses in Brüggen arbeitete. Sie konnte zwar den Verursacher nicht finden, fand aber als Brandursache eine vermutlich aus einem fahrenden Auto weggeworfene Zigarettenkippe heraus.

<sup>300</sup> S. Goldenes Buch der Gemeinde Brüggen, Bd. 3, S. 45, 49.

<sup>301</sup> S. Goldenes Buch der Gemeinde Brüggen, Bd. 3, S. 49.

<sup>302</sup> S. Goldenes Buch der Gemeinde Brüggen, Bd. 3, S. 45 ff.

<sup>303</sup> S. Goldenes Buch der Gemeinde Brüggen, Bd. 3, S. 45.

<sup>304</sup> An einen Maßstab dieses Plans kann sich der Verfasser nicht mehr entsinnen. Er weiß allerdings noch, daß der Plan nicht auf die Platte seines Schreibtisches (156 x 78 cm) paßte und seitlich noch überhing.

<sup>305</sup> Zu den Aufgaben der sog. Posteingangsstelle gehörte die richtige Verteilung innerhalb des Rathauses. Der Gemeindedirektor bekam nur wichtige Eingänge, anderes wurde sofort an die Amts- und Abteilungsleiter übergeben.

und schickten den Plan als Irrläufer wieder mit der Post zurück. Was dann aus dem Plan wurde, haben weder Gemeindedirektor Paus, noch der Verfasser jemals erfahren.

### ***Herausgesprudelt und dementiert***

Der Waldbrand an und in einem Munitionsdepot vom August 1976 erregte Medieninteresse, u. a. bei Fernsehsendern. Dazu wurden vor laufender Kamera der Chef des Munitionsdepots, Colonel Peter Crawley<sup>306</sup>, und Gemeindedirektor Ewald Paus interviewt. Peter Crawley stellte heraus, durch die getrennte Lagerung von Zündern und Treibsätzen bestände keine besondere Explosionsgefahr<sup>307</sup>. Während seines Interviewteils rutsche es Ewald Paus heraus, im Depot läge auch Atommaterial. Was Peter Crawley (auftragsgemäß) direkt dementierte.<sup>308</sup> Der Beitrag wurde mit beiden Stellungnahmen gesendet.

Ganz kurz danach wurde Gemeindedirektor Ewald Paus nach Düsseldorf zitiert. Wohin er bestellt war und was dort geschah, hat der Verfasser nie erfahren. Jedenfalls hat er seinen Chef nie vorher und nie nachher so „geknauscht“ gesehen, wie zu dem Zeitpunkt, als er von dem Düsseldorfer Termin zurückkam.

### ***US-amerikanische und kanadische Offiziere in der Offiziersmesse***

Besonders durch Veröffentlichungen der damals aktiven Friedensbewegung war bekannt, daß militärische Lagerstätten von sogenanntem ABC-Material<sup>309</sup> in der Regel von US-amerikanischen, in Ausnahmefällen auch von kanadischen Offizieren und Unteroffizieren bewacht und verwaltet wurden.

Am 02.06.1973 verlieh die Gemeinde Brüggen dem im Bracht-Brüggener Munitionsdepot stationierten 3 Base Ammunition & Petroleum Depot RAOC „Freedom of the city“. Seit den dafür erforderlichen Vorbereitungsarbeiten für die Verleihungszeremonie und -festlichkeiten<sup>310</sup> war der Verfasser der Verbindungsmann der Gemeinde zur 3 BAPD und führte bei den Briten die offizielle Bezeichnung eines „Liaison-Officers“. In dieser Eigenschaft war der Verfasser Ehrenmitglied der Offiziersmesse im Depot und darum bei offiziellen Anlässen ständiger Gast.

Über die Jahre hat der Verfasser bei offiziellen Anlässen in der Offiziersmesse immer wieder uniformierte US-amerikanische und kanadische Offiziere kennengelernt. Fragen nach den Aufgaben waren auch gegenüber den britischen Offizieren tabu. Derweil sich US-Amerikaner schon aufgrund ihrer Uniform identifizierten, waren kanadische Offiziere nur für Kenner zu erkennen. Der einzige Unterschied in der Uniformierung bestand zwischen Briten und Kanadiern in einer Buchstabengruppe oben auf den Ärmeln. Die Briten trugen dort die Abkürzung „RAOC“ (Royal Army Ordnance Corps), die Kanadier „RCAOC.“ (Royal Canadian Army Ordnance Corps).

Die Anwesenheit der US-Amerikaner und der Kanadier ist zwar kein Beweis, wohl aber ein ernstzunehmendes Indiz.

---

<sup>306</sup> S. Goldenes Buch der Gemeinde Brüggen, Bd. 3, S. 46. Der dort verzeichnete Rang eines Lieutenant Colonel stimmt nicht. Auf Colonel Peter Crawley, der später zum Brigadier in Mönchengladbach avancierte, folgte ab Herbst 1976 Colonel William (Bill) Musson (s. Goldenes Buch der Gemeinde Brüggen, Bd. 3, S. 58).

<sup>307</sup> Artilleriemunition beispielsweise wird erst durch den Drall im Kanonenrohr scharf.

<sup>308</sup> Der für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde Brüggen damals zuständige Verfasser stand dabei, erschien aber selber nicht im Bild.

<sup>309</sup> = atomare, biologische und chemische Waffen.

<sup>310</sup> Die erstmalige Beratung erfolgte am 26.10.1972 im Haupt- und Finanzausschuß des Brüggener Gemeinderates (Pkt. 11.1 der Tagesordnung). Da der mit den Ausführungen von Bürgermeister Peter Jansen einstimmig einverstanden war, kam dem offiziellen Verleihungsbeschuß des Gemeinderates am 29.03.1973, Pkt. 3 der Tagesordnung, nur noch formale Bedeutung zu. Der Beginn der Tätigkeit des Verfassers als Verbindungsmann der Gemeinde Brüggen zur 3 BAPD begann vermutlich im November 1972.

Im übrigen haben auch verschiedene ehemalige Depot-Mitarbeiter dem Verfasser bestätigt, daß zumindest Atom-Material im Depot gelegen hat<sup>311</sup>.

## Abtransport von Munition

*»Der Abtransport von Munition ging entweder per Eisenbahn oder per Lkw oder in Ausnahmefällen auch schon mal per Luftfracht vonstatten.*

*Lkw-Transport war dann angezeigt, wenn zu beliefernde „Kundschaft“ nicht per Schiene erreichbar war. Luftfracht kam vor, wenn dringend kleine Mengen gebraucht wurden. Dann fuhren wir die wieder nach Elmpt, wo die RAF den Weitertransport übernahm.*

*Regelfall war der Transport über die Schiene. Für diese Zwecke sind bei den Bahnhöfen I und II zusätzlich die langen Verladerampen gebaut worden. Damit konnte man einen ganzen Güterzug gleichzeitig beladen. Das war zum Beispiel notwendig, als das britische Expeditionskorps vor dem Zweiten Golfkrieg im Herbst 1990 vom Brachter Depot aus munitioniert werden mußte. Damals wurde in Tag- und Nachtschichten ununterbrochen gearbeitet. Alle Transporte gingen über die Schiene. Im Laufe des Jahres 1991 kam die nicht benutzte Munition in großen Mengen zurück. Uns war bekannt, daß wir ab da fünf Jahre notwendig haben würden, all diese Bestände zu inspizieren und wieder einlagerungsfähig zu machen. Zugleich sollte das die letzte Großaktion des britischen Munitionsdepots Bracht werden.«<sup>312</sup>*

Während des sogenannten Zweiten Golfkrieges 1990 wurden täglich drei komplette Züge mit Munition abgefertigt und mit der Kleinbahn auf die Reise geschickt. Mit Hilfe der Verladerampen bei den Bahnhöfen I und II dauerte das Beladen eines kompletten Güterzuges nur zwei Stunden.<sup>313</sup>

*„Wir mußten rund um die Uhr für die Briten parat stehen. Besonders hektisch wurde es im Vorfeld des Golfkrieges II. Da haben alle Mann im Depot über Wochen rund um die Uhr gearbeitet. Alle Munitionstransporte sind bei Dunkelheit herausgegangen, so daß hier niemand etwas davon bemerkt hat. Später kam dann Zug um Zug der Rest wieder ins Depot zurück.“<sup>314</sup>*

## Für Übungszwecke: Sand hin und zurück

Die Kleinbahn mußte für das Depot zu jedem erforderlichen Zeitpunkt zur Verfügung stehen, da die Militärzüge höchstens 20 Minuten Verweildauer in Kaldenkirchen haben durften. Das Depot erzeugte einen unregelmäßigen Arbeitsanfall, der in Manöverzeiten höchste Leistungen von Loks und Personal forderte.<sup>315</sup> *„Wenn die Briten Manöver hatten, dann wurden Munitionstransporte simuliert. Zuerst war deren Munition in Kisten verpackt. Solche Kisten füllten sie mit Sand und Kies, die wir dann wegfuhrten. Nach Ende des Manövers kamen alle*

<sup>311</sup> Es war allerdings niemand bereit, sich namentlich erwähnen zu lassen. Es muß wohl eine Schweigeverpflichtung von unbestimmter Dauer geben.

<sup>312</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

<sup>313</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001  
Die Waggons kamen leer an den Laderampen an und verließen sie gefüllt nach zwei Stunden. Entlang der Laderampen war die Munition schon so positioniert, wie sie konkret verladen werden sollte. Eingesetzt waren zwei Typen von Radladern. Auf der unteren Ebene agierten größere Radlader, die Munition palettenweise in die Waggons schoben. Auf der oberen Ebene gab es kleine Radlader, die immer wenn notwendig in die Waggons hineinfuhren und dort die Paletten feinpositionierten.  
Es dauerte nach jedem Ladevorgang dann wieder mehrere Stunden, bis das Gelände entlang der Laderampen wieder mit Paletten für einen neuen Zug bestückt worden war. Dafür war erheblicher depotinterner Transport notwendig. Deshalb wurde auch Tag und Nacht dreischichtig gearbeitet. Darüber hinaus galt die Beschränkung, daß die Züge das Depot nur bei Dunkelheit verlassen durften. Das engte die Verladekapazität weiter ein.

<sup>314</sup> Quelle: Interview mit Hans Peeters am 14./ 15.03.2001

<sup>315</sup> S. NAB, S. 70.



die Sandkisten wieder zurück und wurden im Depot ausgekippt. Als Kleinbahn haben wir daran gut verdient.“<sup>316</sup>

## Vernichtung von Munition

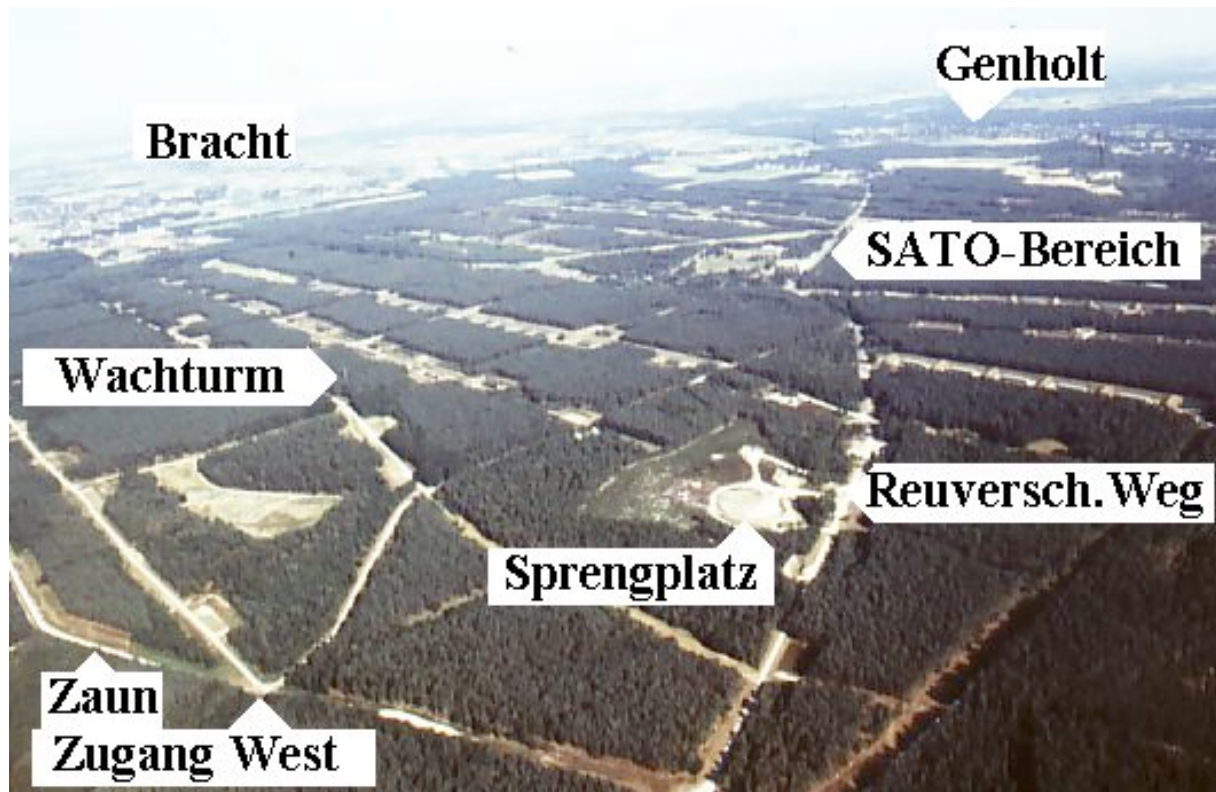


Abbildung 77 Der Sprengplatzbereich von Westen her gesehen. Aufnahme ca. 1994, bearbeitet vom Verfasser. Die Aufnahme ist so eine Art von Gegenstück zu der Luftaufnahme von ca. 1990, die das Depot etwa ab der Hauptwache an der St. Barbara-Straße zeigt. (ZugWest1.pcx)

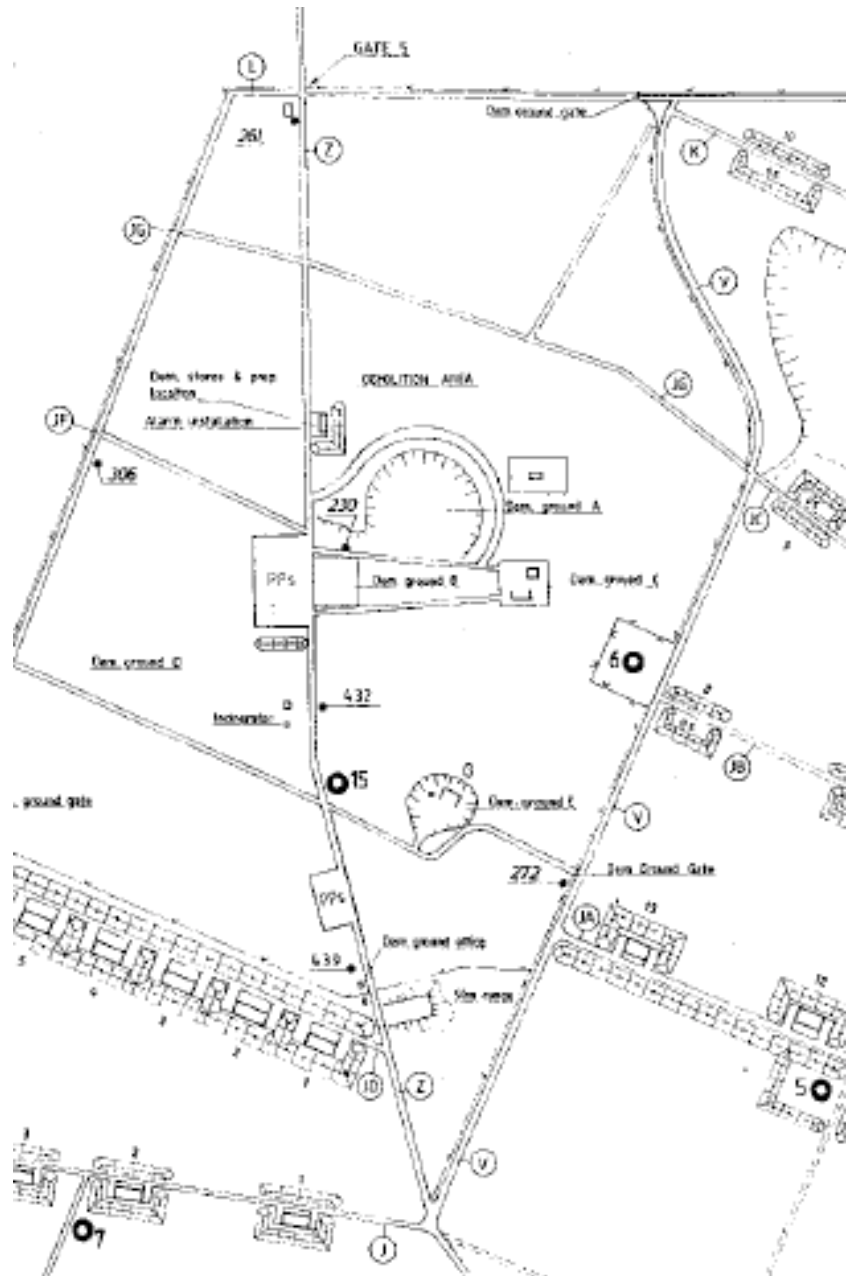
Abbildung 78 Sprengplatzgelände nördlich des Reuverschen Weges, der am Tor 5 in die Straße nach Offenbeek und Reuver mündet. Der heute zugängliche Weg verläuft an der Nordostgrenze des Sprengplatzgeländes. Stand der Darstellung: 15.02.1990/31.10.1995. (map12)

»Waren Munitionsbestände nicht mehr restaurierungsfähig, dann wurden sie auf dem depoteigenen Platz nahe dem Weißen Stein gesprengt. Dies geschah unter hohen Sicherungsvorkehrungen immer durch einen Sprengmeister, der dafür voll verantwortlich war. Diese Vernichtung konnte manchmal auch ziemlich geräuschlos ablaufen. Es gab z. B. Treibladungen in Kartuschen, die aus Papier bestanden. Das Pulver wurde verbrannt und verpuffte in einer Stichflamme. Zu Detonationen kommt es nämlich nur dann, wenn eine Druckwelle Widerstand findet. Auch über jedes nur kleinste Stück Munition, die gesprengt wurde, mußte Buch geführt werden.«<sup>317</sup>

Unter Vorbehalt: Einige Informanten, die anonym bleiben wollten, wiesen den Verfasser darauf hin, vom äußeren Bild her nicht mehr ganz so propere Munition habe man aussortieren müssen. Sie sei von den Briten als gebrauchte Ware an Länder der dritten Welt verkauft worden, die sich fabrikfrische Stücke nicht leisten konnten. Diesen Informationen nach sei deutlich mehr verkauft als durch Sprengung vernichtet worden<sup>318</sup>.

Ein anderer Informant bestätigte das mit dem Zusatz: „Besonders während des Indochinakrieges<sup>319</sup> haben die Franzosen von uns mengenweise solche Munition aus zweiter Hand erhalten.“

## Schutz von Fauna und Flora



<sup>317</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

<sup>318</sup> Bei den Gesprächen fiel dem Verfasser auf, mit welchem Stolz die ehemaligen Depotmitarbeiter darüber sprachen. Auf Nachfrage meinte einer, das sei direkte Folge der guten Arbeit der Depotmitarbeiter gewesen. Ohne deren Qualitätsarbeit hätten „die Briten nicht so viel verschuern können.“

<sup>319</sup> 1946 bis 1954. S. Brockhaus multimedial 2002 premium, Stichwort: Indochinakrieg.



Aussagen zum Umgang mit der Umwelt sind widersprüchlich:

„Besonders beim Sandpit 4 ist so einiges verbuddelt worden, über das man besser nicht nachdenkt.“<sup>320</sup>



Abbildung 79 Aufgenommen im Winter 1963/64 an der Feuerwache südöstlich der Kreuzung Roermonder Weg/Reuverscher Weg. [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggen] (hortig06.bmp)



Abbildung 80 Vor der ehemaligen Feuerwache (zuletzt SATO-Büro) südöstlich der Kreuzung Roermonder Weg/Reuverscher Weg (sog. Potsdamer Platz). Aufnahme vom Winter 1963/64. [Bildquelle: Walter Hortig, Brüggen] (hortig07.bmp)

»Das Depot war militärischer Sicherheitsbereich, das nur von Befugten befahren und betreten werden durfte. Das Rot- und Schwarzwild war unsere Fahrzeuge und unsere Arbeiter gewöhnt. Wenn wir Pause hatten, dann wurden wir zu den über das Gelände verstreuten Kantinen gefahren. Bei schönem Wetter aßen wir unsere Brote dann oft auf der Terrasse. Sobald die Tiere das Butterbrotpapier rascheln hörten, kamen die an und fraßen uns die Brote aus der

Hand. Es hat meines Wissens nach auch niemand versucht, die Tiere zu scheuchen oder zu erschrecken. Vorsichtig mußte man nur dann sein, wenn die Tiere Junge hatten<sup>321</sup>. »Das Rotwild wechselte über, das Schwarzwild unter dem Zaun. Dabei gab es immer wieder Beschädigungen, die aber stets hingenommen wurden. Bejagt wurde das Wild nur, um seine Bestände nicht überhand nehmen zu lassen.«<sup>322</sup>

»Weite Flächen des Depots hatten ausschließlich Sicherheitsfunktionen. Außer Pflegemaßnahmen passierte auf diesen Flächen über Jahrzehnte überhaupt nichts. Es entstanden so ökologische Systeme, die insofern künstlich waren, die andererseits ohne menschliche Eingriffe nicht existieren konnten. Wenn beispielsweise Transporte aus

<sup>320</sup> So ein langjähriger Mitarbeiter des Depots Anfang Mai 2001 gegenüber dem Verfasser. Der Mitarbeiter möchte nicht namentlich erwähnt werden, weil er evtl. Schwierigkeiten befürchtet. Der darauf vom Verfasser angesprochene Vorgesetzte dieses Mitarbeiters stritt alles kategorisch ab und erklärte jedwedes Vergraben von Dingen als unsinniges Gerücht. Aber auch er wollte nicht namentlich erwähnt werden. Für den Verfasser ist es allerdings bemerkenswert, daß ihm der „Sandpit 4“ mindestens noch ein Dutzend mal von anderen ehemaligen Mitarbeitern des Depots genannt wurde, und zwar ungefragt.

<sup>321</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

<sup>322</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

*Großbritannien oder von der arabischen Halbinsel kamen, dann waren da u. U. Samen von Pflanzen dabei. Konnten die hier existieren, dann siedelten sie sich an. Ohne die Nutzung als Munitionsdepot wären diese Samen bestimmt nicht in die Gemeinde Brüggen gekommen. So manche Dienststelle im Depot war von einer geradezu himmlischen Ruhe umgeben, die man sich oft in Urlaubsgebieten wünscht. Weder die Soldaten noch die im Depot tätigen Zivilisten hatten ein Interesse daran, etwas zu zerstören. Insofern war der Schutz von Fauna und Flora ein Abfallprodukt aus Eigennutz.»<sup>323</sup>*

Der Verfasser hat mit Dutzenden von ehemaligen Depot-Mitarbeitern gesprochen, und zwar unterschiedlichsten Alters und unterschiedlicher Beschäftigungsdauer. In sehr vielen Gesprächen tauchte der „Sandpit 4“ auf. Konkret nachgehakt, wollte niemand ganz mit der Sprache heraus. Weiterhin gab es konkrete Hinweise auf Bodenverunreinigungen durch Motorenöl südwestlich der Laderampe Nord und durch versickerte Schwefelsäure bei den Lackierwerkstätten im Lab-Bereich. Nach immer wieder übereinstimmenden Schilderungen dürfte im Bereich des Sprengplatzes nichts zu finden sein.

## Dem Ende entgegen

Der planwirtschaftlich dirigierte Ostblock konnte spätestens seit Anfang der 1980er Jahre die durch den NATO-Doppelbeschluß bewirkten Steigerungen der Rüstungsausgaben nicht mehr aufbringen. Parallel dazu entwickelte sich der Afghanistan-Krieg für die Sowjetunion zum Desaster<sup>324</sup>. Als Reaktion auf beides leitete der ab März 1985 amtierende Michail Sergejewitsch Gorbatschow in der UdSSR den unter den Schlagworten Glasnost (Offenheit) und Perestroika (Umgestaltung) bekanntgewordenen Reformprozeß ein. Das wiederum hatte zur Folge, daß Ungarn 1989 den sogenannten „Eisernen Vorhang“<sup>325</sup> an seiner Grenze zu Österreich öffnete., woraufhin dadurch ermutigte Bürgerrechtsbewegungen in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Tschechoslowakei einen Kurswechsel bewirkten, der im November 1989 in den Fall der Berliner Mauer gipfelte und einen weltpolitischen Umbruch markierte. Die Deutsche Demokratische Republik schied mit sowjetischer Zustimmung 1990 aus dem Warschauer Pakt und dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe aus. Der Zusammenbruch des Ostblocks begann. Er endete aus dem Blickwinkel Ökonomie betrachtet mit der Auflösung des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (28.06.1991), aus politisch-militärischer Sicht mit der Auflösung des Warschauer Paktes (01.07.1991).<sup>326</sup> Der Kalte Krieg zwischen Ost und West war nach mehr als vier Jahrzehnten zu Ende.

## Der Golfkrieg verzögerte den Schließungsbeschluß

Alle militärischen Einrichtungen mußten hinsichtlich ihrer zukünftigen Daseinsberechtigung überdacht werden<sup>327</sup>.

---

<sup>323</sup> So ein ehemaliger Mitarbeiter des Depots am 29.08.2000 gegenüber dem Verfasser. Der Informant möchte nicht namentlich erwähnt werden.

<sup>324</sup> Zwischen Dezember 1979 und Mai 1988 wurden nach offiziellen sowjetischen Angaben bei den Kämpfen in Afghanistan 13.310 sowjetische Soldaten getötet und weitere 35.478 verletzt (Quelle: Stichwort Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) in: Microsoft Encarta '99 Enzyklopädie).

<sup>325</sup> Schlagwort, mit dem die Abschottungspolitik der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg und während des so genannten Kalten Krieges bezeichnet wird. Der Begriff (eigentlich bezeichnet er eine feuerfeste Schutzwand im Theater) wurde im politischen Umfeld populär, nachdem Churchill ihn in einer Rede in Fulton (Missouri, USA) am 05.03.1946 verwendet hatte. (S. Stichwort „Eiserner Vorhang“ in: Microsoft Encarta '99 Enzyklopädie).

<sup>326</sup> S. Stichwörter Afghanistan-Krieg, Kalter Krieg, Koreakrieg, Nato-Doppelbeschluß, Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, UdSSR, Warschauer Pakt in: Microsoft Encarta '99 Enzyklopädie.

<sup>327</sup> Großbritannien hatte im September 1989 rd. 70.000 Mann an Heeres- und Luftwaffentruppen und zusätzlich rd. 45.000 Familienangehörige in 28 Standorten in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen stationiert. Ihnen arbeiteten 13.200 zivile Arbeitnehmer nach deutschem Arbeitsrecht zu, für die im Jahre 1993 rd. 609 Millionen DM an Löhnen aufzubringen waren. („Alliierte Truppen und multinationale Streitkräftestrukturen in Deutschland“ des Referats Außen- und Sicherheitspolitik des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung vom Januar 1995, S. 12, 22. Die Arbeit lag dem Verfasser in Kopie vor.)

Einen Aufschub erhielt das britische Munitionsdepot durch einen Konflikt im arabischen Raum, den sog. Zweiten Golfkrieg<sup>328</sup>. Es versorgte u. a. mit Hilfe von zwei neugebauten Verladerampen das komplette britische Expeditionskorps mit Munition. Die nicht verwendete Munition kam im Verlaufe 1991 güterzugweise in das britische Munitionsdepot im Grenzwald zurück, wurde dort zerlegt, gepflegt und für die Wiedereinlagerung vorbereitet. Damals erzählten hochrangige Angehörige des Depots dem Verfasser, die Rücklaufaktion werde insgesamt fünf Jahre Arbeit bedeuten. Die Prognose erwies sich als richtig. Am 30.09.1996 wurde das größte Munitionsdepot in Westeuropa geschlossen. Am 14.07.1994 hatten die britischen Streitkräfte in Deutschland offiziell mitgeteilt, das Munitionsdepot Brüggen-Bracht solle ab 01.04.1996 geschlossen werden<sup>329</sup>.

Den Verfasser hat die Schließung des Depots letztlich nicht überrascht, denn es gab einen merkwürdigen Vorboten, den er allerdings zunächst falsch deutete.

1993 jährte sich zum zwanzigsten Male die Verleihung von Freedom of the city an das 3 BAD. Das von britischer Seite mit erheblichem Aufwand<sup>330</sup> begangene Ereignis fand bei bitterer Kälte und mit sehr hoher Sicherheitsstufe<sup>331</sup> im Februar statt. Der Verfasser war erstaunt, als ihm Monate vorher bei der Erarbeitung des Programms von Seiten der Briten eine Art von „Tag der offenen Tür“ für die Brüggener Bevölkerung vorgeschlagen wurde. Am Samstagnachmittag sollte vom Parkplatz Burgwall aus ein Bus durch das Depot fahren. Die Gemeinde Brüggen ging auf den Vorschlag gerne ein, verzichtete aber angesichts der kritischen Sicherheitslage<sup>332</sup> darauf, diesen Programmpunkt besonders publizistisch herauszustellen. Als der Verfasser etwa eine Viertelstunde vor Abfahrt am Parkplatz ankam, war der ganze Platz schwarz vor Menschen. Die hatten offensichtlich alle den Programmablauf gelesen und waren begierig, einmal hinter den seit Jahrzehnten hermetisch geschlossenen Zaun zu schauen. Die Briten hatten wohl guten Zuspruch vermutet und die Busse ihrer Transportstaffel in Bereitschaft gehalten. Schnell heran telefoniert, stiegen mehrere hundert Brüggener in die fünf oder sechs Busse. Die Fahrt dauerte fast zwei Stunden und führte durch das gesamte Depot. Besonders erstaunt war der Verfasser, als die Briten den Teilnehmern bereitwillig die Tore von mehreren Munitionshallen öffneten und auch die Labs zeigten. So etwas wäre noch ein Jahr vorher unmöglich gewesen. Da bedurfte es schon eines besonderen Ereignisses, wenn der Brüggener Bürgermeister, der Gemeindedirektor und der Verfasser in den Sicherheitsbereich westlich des Headquarters durften. Den Hintergrund des Schwenks der Briten richtig verstanden hat der Verfasser erst im Sommer 1994, nachdem die Schließung angekündigt wurde.

---

<sup>328</sup> Die zum Zweiten Golfkrieg führende Krise begann am 02.08.1990 mit dem Einmarsch des Irak in Kuwait, das sich den ölfreien kleinen Nachbarstaat als Provinz einzuverleiben gedachte. Nach Ablauf eines Ultimatums operierten zwischen dem 15.01. und 28.02.1991 unter Aufsicht der Vereinten Nationen gebildeten multinationale Militärverbände vor allem aus den USA, Saudi-Arabien, Großbritannien, Ägypten, Syrien und Frankreich gegen den Irak. Die „Operation Wüstensturm“ endete mit einem vom Irak am 03.03.1991 akzeptierten vorläufigen, ab 06.04.1991 ständigen Waffenstillstand unter Beibehaltung der Sanktionen der UN. (S. Stichwort „Golfkrieg, Zweiter“ in: Microsoft Encarta '99 Enzyklopädie.)

<sup>329</sup> Quelle: Abdruck des Schreibens des Brüggener Gemeindedirektors vom 17.11.1994 an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf, das dem Verfasser vorlag.

<sup>330</sup> Wie bei der Verleihung 1973 war zur 20. Wiederkehr der Director of Ordnance Service im Range eines Generalmajors anwesend.

<sup>331</sup> Am Morgen der Jubiläumsparade waren rund um den Ortskern Brüggen junge Soldatinnen mit Funktornistern postiert. In dem Zusammenhang passierte diese Episode: Für die jungen Damen war Ausgehuniform (Uniformjacke und kniekurzer Rock, Nylonstrümpfe, schwarze Schuhe mit flachem Absatz, Schiffehen, dünne Lederhandschuhe) befohlen. Sie froren jämmerlich, wagten aber nichts zu sagen. Der Verfasser (als „Zeremonienmeister“) trommelte einige Kolleginnen im Rathaus zusammen und bat die, in möglichst großen Mengen Kaffee zu kochen. Als der fertig war, bat er alle erreichbaren Soldatinnen ins Foyer des Rathauses, wo sie eine Tasse Kaffee bekamen und sich aufwärmen konnten. Nach sehr kurzer Zeit fiel das einem britischen Offizier auf, der einen fürchterlichen Wirbel veranstaltete (Verlassen des Einsatzortes ohne Befehl usw.). Der Verfasser hat dem Briten dann erklärt, er habe die Soldatinnen auf eine Tasse Kaffee hereingeholt. Der Brite zog knurrend ab. Beim folgenden Empfang ging der Verfasser stracks auf den ranghöchsten Briten, den Director auf Logistic Service, zu, stellte sich mit Namen und Funktion vor und erklärte dem Generalmajor, er habe die Soldatinnen hereingeholt. Die hätten dagegen keine Chance gehabt, weil das ein Affront gegenüber den deutschen Gastgebern gewesen sei. Woraufhin der DLS die Sache mit der lächelnden Bemerkung bereinigte, es sei ja in der Tat etwas kalt. Im übrigen war das für den Verfasser keine Heldentat, denn auch ein britischer Generalmajor in großer Uniform konnte einem deutschen Zivilisten überhaupt nichts.

<sup>332</sup> Relativ kurz vorher waren britische Soldaten von der IRA in Roermond in die Luft gesprengt worden.

## Rückbau

Nach dem 14.07.1994, aber noch während das Depot offiziell in Betrieb war, begannen Firmen im Auftrag der Briten mit dem Rückbau dessen, was von den Briten investiert worden war. Die Arbeiten waren am 30.09.1996 noch nicht beendet.

Der Kleinbahn gehörte das Gleis zwischen Eintritt in das Depot am heutigen Amersloher Weg bis zum ehemaligen Kleinbahnhof Brüggen-West. Der wurde abgebaut und der Schienenstrang etwa am Depotzaun gekappt. Der Schienenstrang endete mit einem Prellbock.<sup>333</sup> Alle übrigen Gleisanlagen und Vorrichtungen für das Be- und Entladen gehörten den Briten<sup>334</sup>.

Zu den von den Briten veranlaßten Rückbauten gehörten die Demontage der ihnen gehörenden Gleise einschließlich des Schotterunterbaus. Alles wurde zum Verkauf abtransportiert. Ebenso war es mit den meisten der Munitionshallen aus Metall und von vielen Munitionshallen aus Betonfertigteilen. Auch das Wasserleitungs- und das auf kupferne Erdkabel basierende Telefonleitungsnetz<sup>335</sup> bauten Firmen zum Verkauf ab. Vom Rückbau ausgenommen waren gemauerte oder betonierte Bauwerke.

Parallel zu den Rückbauten fand eine geradezu penible Säuberungsaktion im ganzen Depot statt. Alles wurde insbesondere auf Munitions- und Sprengstoffreste abgesucht<sup>336</sup>. Ob dabei Umweltschutz vorrangiges Motiv war, mag dahinstehen. Sicher stand hinter allen Rückbau- und Säuberungsaktionen der Wille der Briten, möglichst viel von dem Geld zurückzubekommen, das sie vorher investiert hatten.

## Das Ende der Kleinbahn

Zwischen der Schließung des Depots zum 30.09.1996 und etwa Herbst 2000/Frühjahr 2001 existierte noch das der Kleinbahn gehörende Gleis. Nachdem die Kleinbahn den Schienenstrang zwischen Kaldenkirchen-Nord und dem Depot schon abgebrochen hatte, wurde im Frühjahr 2001 auch das restliche Schienenmaterial beseitigt und weggefahren<sup>337</sup>.

Das Ende der Kleinbahn Kaldenkirchen – Brüggen war nach einer Existenz von einem Jahrhundert endgültig gekommen.

## Brüggens größter Arbeitgeber schließt

Lange Jahre war das Depot der größte Arbeitgeber in der Gemeinde Brüggen.

Durch Rationalisierungen verschiedenster Art<sup>338</sup> war die Zahl der Zivilangestellten auf zuletzt 485<sup>339</sup> zurückgegangen<sup>340</sup>, die sich im wesentlichen aus Büroberufen, Munitions- und

---

<sup>333</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>334</sup> Quelle: Interview mit Matthias Hettinger am 27.03./25.06.2001

<sup>335</sup> Im Depot gab und gibt es einige Funklöcher.

<sup>336</sup> Insofern hat der Verfasser die spätere Aktion der Gefahrenabschätzung nie verstehen können.

<sup>337</sup> Über die Beseitigung der Gleisanlagen udgl. existiert eine Video-Dokumentation von Heinrich Heines, Steyler Str. 9, Nettetal-Kaldenkirchen.

<sup>338</sup> Zuerst gab es für die Munitionsverladung Rollbahnen, die aneinandergesetzt und dadurch verlängert werden konnten. In den 1960er Jahren stellte man auf Förderbänder um, die von Verbrennungsmotoren angetrieben wurden. Zunächst wurde die gesamte Munition einzeln verladen. Ab 1965 stellte man auf Paletten um. (Quelle: Interview Bolder).

<sup>339</sup> In einem internen Managementplan des 3 BAD vom 31.05.1995 ist für Ende März 1996 eine Gesamtzahl von 458 Zivilbeschäftigten angegeben. Sie sollte ab 01.04. monatlich so sinken: 342→341→292→285→33→0 am 01.10.1996. Der Plan lag dem Verfasser in Kopie vor.

<sup>340</sup> Davon waren 89 % Männer, 24 % Ausländer. Das Durchschnittsalter lag bei 48 Jahren. Die Zivilbeschäftigten waren im Schnitt seit 16 Jahren im Munitionsdepot tätig. 53 % der zuletzt zivil Beschäftigten hatte keine abgeschlossene Berufsausbildung. Quelle:

Lagerarbeiter, Fahrpersonal, Feuerwehrleute und Wachberufe zusammensetzten. Diese Zivilbeschäftigten wohnten zu drei Viertel in Brüggem und Nettetal<sup>341</sup>, wo vergleichbare Arbeitsplätze zumindest nicht so wohnungsnah vermittelt werden konnten, wenn überhaupt. Insofern trafen es die 23 % von ihnen gut an, die nach Beendigung der Sozialplanmaßnahmen direkt in die Rente wechselten<sup>342</sup>.

Für diese Arbeitsplätze Ersatz zu schaffen, war das übereinstimmende Ziel der Gemeinde Brüggem, der WFG des Kreises Viersen und einer Arbeitnehmer-Initiative unter Führung von Norbert Henke.

- Mit Blick auf dauerhafte Ersatzarbeitsplätze konzentrierten sich die Gemeinde Brüggem und die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises Viersen auf die Errichtung eines Ferienparks. Der war landespolitisch letztendlich nicht gewollt, was aber nie direkt ausgesprochen wurde. Denn gesteuert durch das Höhn-Ministerium wurde so lange taktiert, verhandelt und penibel geplant, bis die Zeit der Ferienparks mehr oder minder Vergangenheit war. Vorher hatte man seitens des Landes NW die Fläche und die Bebauungsdichte Schritt für Schritt auf ein Maß verkleinert, das die Schwelle für eine wirtschaftliche Existenz eines professionell geführten, profitorientierten Ferienparks unterschritt. Als so gut wie sicher war, daß der Ferienpark nicht gebaut würde, wurde die landesplanerische Genehmigung dann erteilt.
- Die Mitarbeiter-Initiative entwickelte sehr konkrete und praxisnahe Weiterbeschäftigungsvisionen<sup>343</sup>. Davon realisiert wurden lediglich Campingplatz im Kasernen- und „Letten-Lager“-Bereich und die Gastronomie in den beiden ehemaligen Messen an der St. Barbara Straße. Gute Ideen für eine vielfältige sanfte Nutzung von Bauten und Einrichtungen im Depot wurden mit Hilfe von sogenannten Machbarkeitsstudien undiskutiert weggeputzt, weil sie (nach Auffassung des Verfassers) nicht in die politische Landschaft paßten, die mit Tunnelblick auf Naturschutz und Ökologie aus war.

Daß ohne wirkliche Not einige hundert neue Arbeitslose erzeugt wurden, hat leider nie zu großen öffentlichen Debatten geführt.

Wie schwer die sog. Konversion beispielsweise im sog. Freizeitparkbereich<sup>344</sup> gemacht wurde, beleuchtete rückblickend Gabi LAUE in ihrem Kommentar „Bloß nicht baden gehen“ am 22.05.2002 mit der Kurzform: *„Was wurde nicht alles ersonnen – Rhododendron-Prachtgarten, Golfplatz, Ferienhausanlage, Erlebnisbad. Planer wirbeln, aber: außer Spesen nichts gewesen.“* Der Kommentar setzt so weiter fort: *„Doch das ist für die Gemeinde Brüggem gar nicht schlecht. Sie hätte auch mit einem Tropenbadbetreiber, der im Visier der Staatsanwaltschaft stand, baden gehen können. Zum Glück war die Gefahr erkannt, der Reifall gebannt. Ein vermeintliches Prestige-Projekt kann schnell zur Pleite werden. Behutsamkeit ist auch im Interesse des Naturschutzes angesagt. Weil gleich nebenan das seltene Quendel-Kreuzblümchen blüht und der Ziegenmelker singt.“* Alle Beteiligten ordnen sich bis jetzt wie selbstverständlich dem Naturschutz unter. Kritisch hinterfragt hat ihn niemand – jedenfalls nicht in der bisher veröffentlichten Meinung. Bemerkenswert, denn ...

---

Sozialstruktur der Zivilbeschäftigten der 3 BAD (Anlage zur Niederschrift über die 5. Sitzung des Depot-Ausschusses des Rates der Gemeinde Brüggem am 28.11.1995).

<sup>341</sup> S. 5. Sitzung des Depot-Ausschusses des Rates der Gemeinde Brüggem am 28.11.1995, S. 3.

<sup>342</sup> S. 5. Sitzung des Depot-Ausschusses des Rates der Gemeinde Brüggem am 28.11.1995, S. 5.

<sup>343</sup> Die bauten auf vorhandene Einrichtungen und beim Personal verfügbare Fähigkeiten auf. Dazu gehörte die Idee, in der ehemaligen Lkw-Werkstatt des Technical Quartermasters Wohnwagen zu warten und die in ehemaligen Munitionshallen zu überwintern. Ebenso gehörte eine Haustierpension und -pflegeeinrichtung zu dem Ideenpaket. Alle Teile des Ideenpakets sollten wirtschaftlich und nachhaltig betrieben werden, vor allem waren sie alle personalintensiv.

<sup>344</sup> Eigentümerin der Fläche ist die WFG des Kreises Viersen.

